GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

HANS-DIETER MUTSCHLER: **Die Selbstaufhebung des Materialismus**

PILAR RAMIRO DE PANO: **Das „Teleplastik"-Phänomen von Bélmez de la Moraleda**

ANDREAS RESCH: **Erscheinungen und Offenbarungen**

Dokumentation:

Normen zur Beurteilung von Erscheinungen und Offenbarungen

Prof. Dr. Ernst Senkowski (1922–2015)

Bücher und Schriften

GW 64 – 2015 – 2 RESCH

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW ist eine interdisziplinäre Quartalschrift für die Grenzbereiche von Physis, Bios, Psyche und Pneuma, von Gesetzmäßigkeit und Spontaneität, von Beweis und Lebenserfahrung und von Immanenz und Transzendenz.

Herausgeber und Medieninhaber: Prof. DDr. Andreas Resch, Direktor des Instituts für Grenzgebiete der Wissenschaft (IGW)

Redaktion: Prof. DDr. Andreas Resch (Innsbruck), DDr. Dominikus Kraschl (Würzburg), Mag. P. Kapferer

Verlag, Auslieferung, Druck:

RESCH VERLAG, Maximilianstr. 8, Postfach 8, A6010 Innsbruck
Tel. +43 (0)512/574772, Fax +43 (0)512/574772-16
E-Mail: info@igw-resch-verlag.at
http://www.igw-resch-verlag.at, www.imagomundi.biz

Bezugsbedingungen: Preis im Abonnement jährlich EUR 39.40 [D], 40.50 [A], sFr 59.50 (zuzügl. Versand)
Einzelheft: EUR 10.50 [D], 10.80 [A], sFr 15.50 (zuzügl. Versand)

Ein Abonnement gilt, falls nicht befristet bestellt, zur Fortsetzung bis auf Widerruf.
Kündigungsfrist: 6 Wochen vor Ablauf des laufenden Kalenderjahres.

Zahlungsmöglichkeiten:

Hypo Tirol Bank AG: IBAN: AT18 5700 0002 1004 4950, BIC: HYPTAT22
Postbank München: IBAN: DE12 7001 0080 0120 6378 09, BIC: PBNKDEFF
PostFinance AG, Zürich: IBAN: CH11 0900 0000 8005 4096 2, BIC: POFICHBEXXX

Erfüllungsort und Gerichtsstand: Innsbruck

Manuskripte und Besprechungsexemplare sind zu richten an:

Redaktion GW, c/o Resch Verlag, Postfach 8, A-6010 Innsbruck

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jegliche Verwendung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Mit der Annahme des Manuskripts gehen bis zum Ablauf des Urheberrechts das Recht zur Veröffentlichung sowie die Rechte zur Übersetzung, zur Vergabe von Nachdruckrechten, zur elektronischen Speicherung in Datenbanken, zur Herstellung von Sonderdrucken, Fotokopien und Mikrokopien an den Verlag über. Eingeschlossen sind auch das Recht zur Herstellung elektronischer Versionen sowie das Recht zu deren Vervielfältigung und Verbreitung online und offline ohne zusätzliche Vergütung.
Die Ansichten der Autoren von GW decken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung des Herausgebers. Für unverlangt eingereichte Manuskripte übernimmt der Verlag keinerlei Haftung.

Die Verfasser von Leitartikeln erhalten von jedem veröffentlichten Originalbeitrag 10 kostenlose Sonderdrucke. Gewünschte Mehrexemplare sind vor Drucklegung bekannt zu geben und werden zum Selbstkostenpreis berechnet.

Aus Gründen der Lesbarkeit wird in den Beiträgen der Zeitschrift auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung verzichtet. Wenn nicht ausdrücklich auf das Geschlecht hingewiesen wird, sind immer beide Geschlechter in gleicher Form gemeint und angesprochen.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

64. Jahrgang 2 – 2015 Innsbruck: Resch

Leitartikel

HANS-DIETER MUTSCHLER: Die Selbstaufhebung des Materialismus 99

PILAR RAMIRO DE PANO: Das „Teleplastik"-Phänomen von Bélmez de la Moraleda 121

ANDREAS RESCH: Erscheinungen und Offenbarungen 149

Informationssplitter *120/148*

Dokumentation

Normen zur Beurteilung von Erscheinungen und Offenbarungen 185

Prof. Dr. Ernst Senkowski (1922–2015) 191

Bücher und Schriften

Germán De Argumosa: Más allá de los fenómenos paranormales (A. Resch) 192

Grenzgebiete der Wissenschaft 64 (2015) 2, 99–119

HANS-DIETER MUTSCHLER

DIE SELBSTAUFHEBUNG DES MATERIALISMUS

Prof. Dr. Hans-Dieter Mutschler, geb. 1946 in Stuttgart, 1973–1979 Studium der Theologie an Jesuitenhochschulen in München, Paris und Frankfurt a. M., 1989 Dissertation an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt, Habilitation ebd. 1997, danach Gastprofessur in Eichstätt 1998/9. Ab 2000 hauptamtlicher Mitarbeiter am „Tübinger Zentrum für Wissenschaftskulturen", 2001 Gastprofessur für Naturphilosophie an der Universität Innsbruck. Seit 2004 ist Mutschler Inhaber des Lehrstuhls für Natur- und Technikphilosophie an der philosophisch-pädagogischen Hochschule Ignatianum in Krakau, seit 2006 auch Dozent für Naturphilosophie an der Phil.-Theol. Hochschule Sankt Georgen, Frankfurt a. M., und Lehrbeauftragter an der Universität Zürich.

Als einer der wenigen verfügt Prof. Mutschler über die mehrfache Qualifikation in den Bereichen Philosophie, Theologie und Physik und verfasste zahlreiche Publikationen zu den Grenzfragen zwischen den genannten Themenfeldern.
Neuere Veröffentlichungen: *Von der Form zur Formel: Metaphysik und Naturwissenschaft* (2011); *Gemeinsam mehr von der Welt wissen: zum Verhältnis von Spiritualität und Naturwissenschaft* (2012); *Halbierte Wirklichkeit: Warum der Materialismus die Welt nicht erklärt* (2014).

Der folgende Text handelt von der „Selbstaufhebung des Materialismus", wobei die Begriffe ‚Materialismus', ‚Physikalismus' und ‚Naturalismus' gleichbedeutend gebraucht werden. Sie bezeichnen nur verschiedene Weisen des Zugangs zur Realität, sind aber ontologisch gleichwertig. Im Folgenden wird auch oft vom *szientifischen Materialismus* gesprochen, weil er sich vom antiken oder marxistischen Materialismus deutlich unterscheidet. Der antike Materialismus war Sensualismus: real ist, was uns die Sinne zeigen. Der marxistische Materialismus war praktisch: real ist, was wir durch Arbeit selbst erzeugen. Der heutige Materialismus ist szientifisch: wahr ist allein, was uns die Naturwissenschaften von der Welt zeigen. Andere Quellen von Wahrheit gibt es nicht, insbesondere also nicht die Religion oder die Metaphysik.

Materialismus

Unter „Selbstaufhebung des Materialismus" soll hier näherhin die Tatsache verstanden werden, dass diese Weltanschauung seit 100 Jahren ständig ge-

zwungen war, ihre Prämissen zu verstärken. Lautete die ursprüngliche These, dass in dieser Welt alles durch die Physik allein erklärbar sei, so wurde sie später erweitert zu der These, man müsse alle Naturwissenschaften heranziehen, also auch noch Chemie, Biologie, Informatik usw. Später nahm man sogar noch die Sozialwissenschaften hinzu. Dieser Schritt war alles entscheidend, weil die Sozialwissenschaften auf Sinnunterstellungen beruhen. Kein Mensch handelt, es sei denn, er würde Sinn und Zweck mit seinen Handlungen verbinden. Er macht also von *Teleologie* Gebrauch. Nichts aber war den Materialisten seit jeher verdächtiger als der Gebrauch teleologischer Kategorien, die sie ursprünglich ablehnten, schließlich aber akzeptieren mussten, weil wir sonst nicht mehr verstehen, was Menschen tun, wenn sie handeln. Dadurch wurde Teleologie hoffähig, die man zuvor weit von sich gewiesen hatte. Zunächst wurde sie bloß in Form von Handlungsteleologie angenommen, später sogar als Naturteleologie. Manche Materialisten geben auch Dogmen wie das Prinzip der kausalen Geschlossenheit, das Supervenienzprinzip oder sogar den Monismus überhaupt auf. Diese Dogmen sind für den Materialismus absolut zentral. Die kausale Geschlossenheit der Welt heißt: Ein materieller Weltzustand bringt *notwendig* den nächsten hervor, so dass eine geschlossene Kausalkette entsteht. Der Geist oder auch Gott kann hier nicht mehr in die Welt eingreifen, sie werden überflüssig. *Supervenienz* beschreibt das Verhältnis zweier hierarchischer Ebenen, z.B. das Verhältnis zwischen Gehirn und Geist, und besagt dann: es kann sich ‚im höheren Stockwerk' nichts verändern, ohne dass die Basis sich verändert, oder anders gewendet: Die materielle Basis legt alle höheren Eigenschaften zwingend fest. Während das Kausalprinzip die Dynamik des Universums beschreibt, beschreibt das Supervenienzprinzip seine Statik im Sinn einer Hierarchie. Beide Prinzipien waren bisher zwingend mit dem Materialismus verbunden und sie müssen auch gültig sein, wenn der Materialismus wahr sein soll. Aber von manchen werden sie mit guten Gründen angezweifelt, ohne dass diese Zweifler bemerken, dass sie damit den Materialismus faktisch aufgegeben haben. Damit wird aber die Abgrenzung zum Antinaturalismus oder Antimaterialismus immer problematischer. In Wahrheit hat der Materialismus inzwischen keine klaren Konturen mehr. Er ist – ohne es bisher bemerkt zu haben – in Auflösung begriffen und geht kontinuierlich in sein Gegenteil über.

Es scheint also, dass der Materialismus im Begriff ist, sich aufzulösen. Der Grund ist offenbar der, dass die komplexeren Phänomene des Lebens und des Bewusstseins ansonsten nicht zutreffend beschrieben werden können. Tat-

sächlich war der szientifische Materialismus seit rund 100 Jahren genötigt, seine Prämissen kontinuierlich zu verstärken, so dass der Zeitpunkt vorhersehbar ist, wo er sich ganz auflösen wird, für den Fall, dass dieser Zeitpunkt nicht schon gekommen ist. Angesichts dieser Entwicklung ist die Aufregung, die er verursacht, nicht leicht nachzuvollziehen. Man hat es nicht nötig, diese Weltanschauung so heftig zu bekämpfen, wie es häufig geschieht. Ihre Abschaffung erledigt sich von selbst.

Gewöhnlich wird viel Aufhebens um die Tatsache gemacht, dass die Kirchen immer leerer werden und dass der Glaube in der Gesellschaft mehr und mehr verdunstet. So ist es in der Tat, aber dem Materialismus geht es nicht viel besser, ohne dass er das bis heute bemerkt hätte. Er wird von innen her ausgehöhlt, besteht aber auf seinem ideologischen überhöhten Geltungsanspruch. Auch dies korrespondiert zu einem bekannten Phänomen der Entchristlichung: Es gibt die sogenannten „easter-and-christmas-only-Christians", im Prinzip Karteileichen, für die das Christentum nur noch eine blinde Tradition ist, welche die wiederkehrenden Feste mit etwas mehr Glanz versieht und eine gewisse diffuse Sehnsucht nach Stimmigkeit befriedigt. Solche „easter-and-christmas-only-Christians" glauben immer noch zu glauben, wo sie doch längst säkularisiert sind.

Szientifischer Materialismus

Der heutige *szientifische Materialismus* hat seinen Ursprung im Wiener Kreis der 20er Jahre. Das ursprüngliche Konzept des Wiener Kreises als der Inaugurationsveranstaltung dieser damals neuen, szientifisch-materialistischen Weltanschauung war die Idee einer „unified science", d.h. einer Einheitswissenschaft, die explizit alles auf Physik reduzieren sollte. Wäre dieser Plan gelungen, hätten wir in der Tat ein sehr starkes Argument für den Materialismus, denn wenn es sich so verhielte, dann müssten wir imstande sein, selbst die sublimsten Inhalte unseres Geistes als Sekundärwirkung atomarer Zustände des Gehirns durchzurechnen, so wie wir heute die Energieniveaus der Atome aus der Quantentheorie bequem herleiten können. Dieses Programm wurde über Jahrzehnte verbissen verfolgt, gilt aber heute als gescheitert. Zumindest die Biologie hat sich als unverdaulich für die Physik erwiesen. Der Materialismus behalf sich leichthin so, dass er die Forderungen an die eigene Adresse liberalisierte: Es sollte jetzt nicht mehr nötig sein, alles explizit auf die Physik zurückzuführen, sondern die *Naturwissenschaften* (im Plural) sollten nun hinreichend sein, alles zu erklären, was es auf der Welt so gibt, also

Physik, Chemie und Biologie zusammen. Das negative Abgrenzungskriterium waren nun die *Sozialwissenschaften*. Sie galten nicht als eigenständig, sondern entweder als unsinnig oder als Teil der Naturwissenschaft, insbesondere der Biologie.

Sozial- und Naturwissenschaften

Diese Umdefinition galt ihren Vertretern als einigermaßen harmlos, war es in Wahrheit aber nicht, denn sie brachte zwei ungelöste Probleme mit sich: Erstens blieb unklar, ob sich Sozial- und Naturwissenschaften wirklich scharf voneinander abtrennen lassen. Zweitens: Wenn Biologie nicht explizit auf Physik reduziert werden kann, legt dies nahe, dass das Lebendige stark emergent sein könnte, relativ zum Anorganischen. Unter ‚starker Emergenz' versteht man das Auftauchen von Neuem in der Evolution, das sich nicht auf das bereits Bestehende zurückführen lässt. Im Prinzip ist aber ‚Emergenz' nur ein Etikett auf etwas, was wir nicht verstanden haben. Wie macht es die Evolution, aus Nichtlebendigem Lebendiges hervorzubringen, aus Unbewusstem Bewusstsein und aus dem Bewusstsein das Selbstbewusstsein als die Grundlage aller Moralität?

Der Schnitt zwischen Sozial- und Naturwissenschaften wäre nur einigermaßen trennscharf, wenn wir uns auf Physik, Chemie und Biologie beschränken würden und wenn wir die Biologie im engen Sinn als Molekularbiologie verstünden. Aber damit sind die Naturalisten selbst nicht zufrieden. Sie rechnen großzügig auch die *Verhaltensforschung* zur Naturwissenschaft, obwohl diese ständig und konstitutiv mit Anthropomorphismen arbeitet, die doch im naturalistischen Schema keinen Platz finden sollten. Ein Beispiel dafür wäre etwa der Primatenforscher Volker Sommer, der sich ganz selbstverständlich zu den szientifischen Materialisten rechnet, in seiner Forschung aber ständig mit stark antropomorphen Kategorien arbeitet, die auf seinem Gebiet unvermeidlich sind, in Wahrheit aber seine Weltanschauung in Frage stellen. So beschreibt er die von ihm beobachteten Primaten als nach Zwecken handelnde spontane Wesen, was sie ja auch sind. Aber das sind dann Analogien zum Menschen als einem Freiheitswesen und keine kausalmechanischen Analysen wie im klassischen Darwinismus.

Viel gravierender ist, dass kaum jemand bereit ist, auf die *Kybernetik* oder die *Informationstheorie* zu verzichten. Hier aber entsteht sofort das Problem, dass beide Disziplinen nicht ohne Sinnunterstellungen, d.h. ohne teleologische Begriffe, auskommen. Der Kybernetiker findet, im Gegensatz zum Phy-

siker oder Biologen, seine Objekte nicht in der Natur vor, sondern er grenzt sie gemäß seinem zweckmäßigen Interesse aus. Je nachdem hat er ein ganz anderes Objekt vor sich und betrachtet etwas ganz anderes als Input- oder Output-Größen. Der Kybernetik-Klassiker Ross Ashby betont immer wieder, er müsse durchgängig voraussetzen, dass von außerhalb kommende Erwägungen bereits festgelegt haben, was das Ziel sein soll, d.h. welche die erwünschten Zustände etwa sind.

Kybernetische Systeme ‚gibt' es nur in teleologischer Perspektive. Das ist lediglich eine Folge der Tatsache, dass die Kybernetik eine Ingenieur- und nicht etwa eine Naturwissenschaft ist. Alle Ingenieurwissenschaften sind an konkrete Zwecksetzungen gebunden. Das gilt auch für die *Informatik*. Dort spiegelt sich dieser Sachverhalt darin, dass Zeichen syntaktisch, semantisch und pragmatisch zugleich bestimmt sind. Dies führt im Rahmen der Bioinformatik zu einer Teleologisierung der Natur, die nicht darwinistisch reduziert werden kann, sondern die konstitutiv ist für das Informationsdenken. Die Wissenschaftsentwicklung zeigt nun, dass immer mehr solche Disziplinen entstehen, welche die Differenz zwischen Sozial- und Naturwissenschaften unterlaufen. Damit wird aber die genannte Abgrenzung sinnlos. Wenn man behauptet, alles sei Physik, dann hat eine solche Behauptung einen klar ausweisbaren Sinn. Wenn man aber dieses einigermaßen klare Abgrenzungskriterium aufgibt, dann wird die Grenze immer verwaschener und man weiß nicht mehr so recht, gegen was sich der Materialismus eigentlich richtet? Es wird im Folgenden deutlich werden, dass sich dieses Abgrenzungsproblem in der Zwischenzeit noch weiter verschärft hat, so dass das Bekenntnis zum Materialismus heute ‚easter-and-christmas-only-Christians'-Charakter hat, d.h., es hat nicht mehr Wert als das Glaubensbekenntnis eines Taufscheinchristen, das auch keine realen Folgen mehr zeitigt, wobei natürlich nicht behauptet werden soll, dass alle Christen von dieser Art sind.

Ist Biologie nicht auf Physik reduzierbar, dann legt sich nahe, dass der Übergang vom Nichtlebendigen zum Lebendigen der einer starken Emergenz ist. Im Übrigen ist die Haltung vieler reduktionistisch eingestellter Biologen an dieser Stelle widersprüchlich. Sie akzeptieren meist die Nichtreduzierbarkeit ihrer Wissenschaft auf die Physik. Damit haben sie ‚starke Emergenz' anerkannt. Dies wäre nur dann nicht der Fall, wenn sie zeigen könnten, dass Physik bzw. Chemie dieselben Objekte beschreiben, wenn auch in anderer Sprache. Aber es gibt starke Argumente dafür, dass die Objekte der Biologie auf der physikalischen bzw. chemischen Ebene überhaupt nicht definiert sind.

Jedenfalls ist der Biologe geneigt, einen Sprung zwischen dem Anorganischen und dem Organischen zu unterstellen. Aber dann hat er keine Veranlassung mehr, einen solchen Sprung der starken Emergenz zwischen Mensch und Tier abzulehnen. Wenn die Natur *prinzipiell* die Fähigkeit zu qualitativen Sprüngen hat, warum dann nicht auch beim Übergang vom Tier zum Menschen?

Die Abgrenzung Sozial- versus Naturwissenschaften lässt sich also nicht trennscharf durchführen und damit auch nicht die damit verwandte Abgrenzung zwischen nomologischen (= gesetzmäßigen) und teleologischen (= zweckhaften) Diskursen. Das geht zusammen. Man sagte früher: Der Materialist erklärt alles aufgrund ateleologischer Naturgesetze. Teleologie sei überholt oder eine reine Fiktion im Sinn der ‚Teleonomie', wie man es seit COLIN PITTENDRIGH genannt hat. Beispiel: Der Hirsch hat zwar ein Geweih, *um zu* stoßen, aber das Geweih hat sich ausschließlich als eine mechanische Folge der Darwinschen Gesetze entwickelt, die selbst keine Ziele enthalten. Doch auch dies wird inzwischen von Philosophen der Biologie in Frage gestellt, und zwar von solchen, die nicht daran interessiert sind, via Intelligent Design den lieben Gott in die Biologie einzuschmuggeln, sondern von ganz nüchternen Forschern, denen es um die Sache selbst geht.

Evolutionäre Erkenntnistheorie und Soziobiologie

Wie dem auch sei. Wir haben jedenfalls gesehen, dass durch Disziplinen, die auf der Schnittlinie zwischen Sozial- und Naturwissenschaften liegen, das Teleologische unvermeidlich in die Wissenschaft eindringt. Darauf verweist auch das Scheitern von *Evolutionärer Erkenntnistheorie* und *Soziobiologie*. Im Rahmen dieser Disziplinen hat man versucht, die beiden fundamentalen Eigenschaften des Menschen, Erkennen und Handeln, zu ‚naturalisieren'. Erkennen sollte ein reiner Anpassungseffekt sein, Handeln ein spieltheoretisch zu berechnendes Optimierungsphänomen, ebenfalls im Rahmen darwinistisch verstandener Anpassungsleistungen der Fitnessmaximierung.

Einer der Begründer der Evolutionären Erkenntnistheorie war, neben KONRAD LORENZ, GERHARD VOLLMER. Dieser vertrat lange ein rein naturalistisches Verständnis des menschlichen Erkennens und Handelns. Mit der Zeit kamen ihm aber Zweifel und dies in zweierlei Hinsicht: Zum einen glaubte er nicht mehr, dass Erkennen *nur* als Anpassungsphänomen verstanden werden kann, zum anderen schien ihm die Moral nicht wirklich ableitbar aus den faktisch existierenden Naturprozessen.

Die Evolutionäre Erkenntnistheorie betrachtete ursprünglich Erkennen nur als fitnesssteigernd, d.h. lediglich unter Effizienzgesichtspunkten. Nun ist aber klar, dass Effizienz nicht auf Wahrheit beruhen muss. Das beste Beispiel dafür sind die *Placeboeffekte*. Zudem ist Wahrheit normativ und das Normative ist nicht Teil einer auf das Faktische gerichteten Wissenschaft. Das gilt a fortiori für das moralisch-Normative, das VOLLMER schließlich ebenfalls aus seinem Naturalisierungsprogramm herausnahm. In eins damit ließ er schließlich zur Erklärung des Menschen nicht nur die Naturwissenschaften, sondern auch die Sozialwissenschaften zu.

Damit war jedoch ein Damm gebrochen. Wenn die Materialisten ursprünglich nur die Physik als seriöse Wissenschaft zugelassen hatten, dann aber, genötigt durch den Problemdruck, auch die Biologie, und schließlich selbst vor den Sozialwissenschaften nicht mehr Halt machten, dann war völlig unklar, wovon sie sich noch abgrenzen wollten. Zumeist wird jetzt als Abgrenzungskriterium das ‚Übernatürliche' genannt. Es wird sich allerdings zeigen, dass das Abgrenzungskriterium des Übernatürlichen noch viel schwammiger ist als jenes zwischen Sozial- und Naturwissenschaften.

Manche Soziobiologen, wie z.B. ECKARD VOLAND, halten daher am ursprünglichen Programm fest, um diese Schwierigkeiten zu umgehen. Das hat zur Folge, dass in seinem Lehrbuch der Soziobiologie fast nur tierisches Verhalten behandelt wird und der Mensch lediglich am Rande und auch nur dann, wenn er in das Schema passt. Das findet heute niemand mehr überzeugend. Um der Schwierigkeit zu entgehen, hat RICHARD DAWKINS seine berüchtigten „Meme" eingeführt. Das sind durch kulturelle Nachahmung verbreitete Verhaltensmuster, die im Kulturellen so ähnlich wirken sollen wie die Gene im Biologischen. Aber während wir Gene unter dem Mikroskop sehen können, ist zunächst einmal völlig unklar, was diese Meme eigentlich sein sollen? Handelt es sich um begrenzte Handlungssequenzen, um moralische Prinzipien bis hin zu ganzen Weltanschauungen? DAWKINS konnte niemals klare Identitätskriterien für diese fiktiven Meme angeben, vor allem aber: Die Meme bestimmen das *sinnvolle*, auf Zwecke ausgerichtete Handeln aufgrund von gesellschaftlichen Normen, und weil DAWKINS wohl sieht, dass ein menschliches Verhalten, das sich ausschließlich an der Natur orientiert, grausam wäre, fordert er, dass der Mensch aus moralischen Gründen von seiner Freiheit Gebrauch machen solle. Das ist alles sehr vernünftig, hat aber mit Biologie nichts mehr zu tun. Der Naturalismus löst sich von innen her auf. Er scheitert schließlich am Menschen, dessen Eigenschaften das eigene Schema sprengen.

Teleologie

Es ist aber nicht nur der Mensch, der das ontologisch-reduktionistische Programm sprengt. Selbst die Natur geht nicht darin auf, Objekt der nomologisch verfahrenden Wissenschaft zu sein. Rein materialistisch gesehen ist zunächst einmal die auf Zwecke ausgerichtete Handlungskompetenz des Menschen ein Skandalon für den szientifischen Materialismus und wurde deshalb von den Reduktionisten, wie z.B. von dem berühmten Wissenschaftstheoretiker WOLFGANG STEGMÜLLER, bis in die 80er Jahre heftig bekämpft. Noch skandalträchtiger aber ist *Naturteleologie*, die STEGMÜLLER schlichtweg mit dem Dämonenglauben auf eine Stufe stellte.

All das ist heute vergessen, allerdings zu Unrecht. Wenn schon Handlungsteleologie dem Naturalisten verdächtig sein muss, um wie viel mehr erst die Naturteleologie! Denn sie beinhaltet, dass es Sinn im Universum gibt, der nicht vom Menschen geschaffen wurde. Sinn würde auch dann existieren, wenn es keine Menschen gäbe! Aber dann sollte man sich Gedanken darüber machen, wer der Träger dieses Sinnes ist? Das könnte Gott sein, die Götter, die Natur, was auch immer. Der Materialismus wäre dann jedenfalls am Ende. Aus diesem Grunde haben die Materialisten Teleologie so hartnäckig und über so lange Zeit bekämpft und nun gibt es welche von ihnen, die plötzlich so tun, als wäre nichts dabei.

Noch erstaunlicher als GERHARD VOLLMER ist sein Mentor MARIO BUNGE. BUNGE ist Physiker und einer der härtesten Materialisten überhaupt, der Teleologie immer weit von sich gewiesen hatte. Später fing er aber an zu behaupten, soziale Gesetze seien eben *doch* teleologischer Natur, ohne Gründe für seine Bekehrung zu nennen. Und schließlich übertrug er diesen Gedanken via Freiheitsbegriff sogar auf die außermenschliche Natur, denn es gäbe schließlich so etwas wie „Grade der Freiheit". All das könnte auch der Philosoph SCHELLING gesagt haben. Es handelt sich um eine durchaus idealistische Position.

Das Irritierende ist freilich, dass diese Materialisten kein Problem damit haben, sich weiterhin als solche zu bezeichnen und ihre 180°-Kehrtwendung zu ignorieren. Man findet ein ähnliches Phänomen auch im Christentum, und zwar dort, wo es sich einem erodierenden Säkularisationsprozess ausgesetzt findet. Für viele ‚aufgeklärte' Christen ist die eigene Religion nicht viel mehr als bürgerliche Wohlanständigkeit, gegen die es natürlich nichts zu sagen gibt, aber dass man nicht lügen, stehlen oder betrügen sollte, sagt uns auch der gesunde Menschenverstand. Dazu braucht es keine Bibel und kein Christentum. Die christliche Religion ist heute oft untergegangen im allgemein verbreiteten

Ethos, das dann aber weiter unter dem alten Etikett des ‚Christentums' läuft. Auf diese Art werden Weltanschauungen zu Lebenslügen. Man will ihre Härte nicht mehr wahrhaben.

Peter McLaughlin

Die Reihe der Publikationen, in denen Materialisten Realteleologie – sogar in der Natur – lehren und gleichwohl an ihrer Weltanschauung festhalten, ist Legion. Hier nur noch zwei Beispiele, die sich jedoch beliebig vermehren ließen: In seinem Buch *What Functions Explain* von PETER MCLAUGHLIN zeigt der Autor mit schlagenden Argumenten und in gründlicher Auseinandersetzung mit der neueren Literatur zur Biologie, dass wir Funktionen (= Zwecke) im Bereich des Lebendigen noch nicht richtig verstanden haben. Die Standardmeinung lautet: Das Funktionale oder Zweckmäßige ist das im Überlebenskampf Übriggebliebene und es ist deshalb übriggeblieben, weil der Träger solcher funktionalen Eigenschaften einen Überlebensvorteil davon hatte. Teleologie = Teleonomie = Kausalmechanik. Mit schlagenden Argumenten zeigt nun MCLAUGHLIN, dass diese Rechnung nicht aufgeht. Ein besonders beeindruckendes Beispiel dafür ist sein Gedankenexperiment mit dem Sumpfmaulesel. Das ist ein Wesen, dessen Atome sich durch Zufall in einem Sumpf gebildet haben, sodass es spontan dem Sumpf entsteigt, gewissermaßen gespornt und gestiefelt und ununterscheidbar von einem natürlich gezeugten Maulesel. Als solcher ist er unfruchtbar. Er hat also weder eine evolutionäre Vergangenheit noch eine evolutionäre Zukunft, an der wir die Zweckmäßigkeit seiner Organe oder seines Verhaltens messen könnten. Und doch würden wir über den Sumpfmaulesel gerne sagen, dass sein Herz die Funktion hat, Blut zu pumpen, oder dass seine Lunge dazu gut ist, den Körper mit Sauerstoff zu versorgen. Die Um-zu-Funktionen hängen also gar nicht am evolutionären Zusammenhang. Wenn wir nun organismische Funktionen nicht an der Reproduktion der Gattung festmachen können, dann sollten wir sie – so MCLAUGHLIN – auf die Selbstreproduktion des Individuums beziehen, denn wie schon KANT bemerkte, hat das Lebendige die doppelte Eigenschaft, sich selbst der Gattung nach und als Individuum zu reproduzieren. Der Stoffwechsel ist ein Beispiel für Letzteres.

Der entscheidende Punkt ist nun: wenn man die Selbsterhaltung des Organismus als Aufhänger für die funktionalen Eigenschaften heranzieht, wenn man weiter mit MCLAUGHLIN diese Selbsterhaltung als ein Gut ansieht, dann hat man im Prinzip die alte Entelechielehre des ARISTOTELES zu neuem Le-

ben erweckt. Diese Lehre, die über Jahrhunderte als ‚unwissenschaftlich' galt, weil sie nämlich teleologisch war, erweist sich als unhintergehbar beim Verständnis des Lebendigen. Dem Lebendigen geht es um es selbst. Es ist selbstzwecklich, im Gegensatz zu Maschinen, die von externen Zwecken her bestimmt werden.

Obwohl also McLaughlin faktisch die metaphysische Entelechielehre des Aristoteles zu neuem Leben erweckt hat, bekennt er sich immer wieder zum Naturalismus, aber es klingt wie ein Glaubensbekenntnis. Es hört sich an, wie wenn gewisse säkularisierte Christen am Sonntag das Credo beten, in dem von Kreuz und Auferstehung oder von der Sendung des Heiligen Geistes die Rede ist, aber es betrifft sie nicht mehr. Ein solches Credo ist reine Formsache. Einen ganz ähnlichen Eindruck machen solche Materialisten.

Aber eines muss ganz klar gesagt werden: Derlei Publikationen und viele andere aus dem Bereich des szientifischen Materialismus sind äußerst scharfsinnig, so dass der Leser mit einer Fülle neuer Einsichten beschenkt wird. Die Kritik hier betrifft selbstverständlich nicht diesen positiven Aspekt der Sache, den man niemals unterschätzen sollte, sondern es ist eher wie mit einem hochbegabten Maler, der leider eine ziemlich brüchige Leinwand gebraucht. Wir bewundern seine Kunst, bedauern aber, dass die tragende Basis seines Könnens auf einem brüchigen Fundament ruht. Wichtig ist nun, dass die Wiedereinführung der Naturteleologie nicht von Seiten des konservativ-religiösen Fundamentalismus herrührt wie in der Intelligent Design-Bewegung, sondern ganz nüchtern aus der Natur der Sache erschlossen wird.

Vielleicht noch ein weiteres Beispiel für Realteleologie, das aber die Evolution im Großen betrifft. Dies sind zwei ganz verschiedene Fragen. Einmal kann man sich mit McLaughlin fragen, wie es zum zweckmäßigen Bau und Verhalten der Organismen kommt, oder man kann einen Schritt zurücktreten und fragen, ob die Evolution als Ganze eine Richtung hat, ob es also auf lange Sicht einen Fortschritt gibt? Die Darwinistische Orthodoxie wird dies verneinen. Danach wird die Evolution getrieben von regellosen Zufällen, hat mithin keine Richtung. Doch die Frage nach einem Fortschritt in der Evolution bleibt bestehen.

So hat z.B. der Wissenschaftstheoretiker Alex Rosenberg sehr lange solche Überlegungen als unwissenschaftlich beiseitegeschoben, scheint aber seine Meinung nach und nach geändert zu haben. In einem gemeinsamen neuen Buch mit dem Biologen Daniel McShea diskutiert er die Frage, ob es in der Evolution einen solchen Fortschritt, d.h. eine Richtung, gebe und behilft sich auf diese Art: Es sei kein Argument gegen den Begriff des ‚Fortschritts', dass

er wertbehaftet sei und dass die Naturwissenschaft wertfrei zu sein habe. Diese traditionelle Argumentation sei nicht ganz nachvollziehbar. Es seien nämlich in einem naturwissenschaftlichen Weltbild instrumentelle Werte durchaus erlaubt. Ausgeschlossen seien lediglich nichtinstrumentelle = intrinsische Werte, wie z.B. die moralischen. In diesem schwachen Sinn sei ein besser angepasstes Wesen fortschrittlicher.

Hier zeigt sich die ganze Hilflosigkeit des Materialismus gegenüber solchen metaphysischen Fragen. Zunächst einmal ist diese Auffassung empirisch falsch, weil besser angepasste Wesen – in unserer Sprechweise – oft weniger ‚fortschrittlich' sind. Soll man etwa die Blindheit eines Grottenolms als Fortschritt verbuchen, weil er besser an die dunkle Höhle angepasst ist als seine sehenden Verwandten?

Des Weiteren sind instrumentelle Werte nicht weniger metaphysisch als intrinsische, jedenfalls vom Standpunkt des Materialisten aus gesehen. Wenn wir etwa den reproduktiven Erfolg als instrumentellen Wert annehmen, dann wäre eben dieser Erfolg ein Wert und damit ein Ziel, im Widerspruch zum kausalen Selbstverständnis des Darwinismus. Sobald wir Sinn in die Entwicklung hineinlegen, müssen wir den Referenzrahmen des szientifischen Materialismus verlassen.

Thomas Nagel

Dies geschieht in ungewöhnlichem Maße und in derselben Hinsicht einer Entwicklung des Ganzen im neuesten Buch von Thomas Nagel, *Mind and Kosmos*. Nagel vertritt darin die These, man müsse den wissenschaftlichen Zugriff auf die Welt von Grund auf ändern, vergleichbar den grundlegenden Revolutionen bei Galilei und Einstein. Weil wir nicht imstande sind, aufgrund der herkömmlichen Evolutionstheorie Vernunft, Freiheit, Bewusstsein, Moralität usw. zu erklären, müsse man die wirkursächlich bestimmten Naturgesetze durch finale Gesetzmäßigkeiten ergänzen, indem man gewissermaßen auf Aristoteles zurückgreift. Damit wären über 300 Jahre konsequenter Wissenschaftsentwicklung an ihr Ende gekommen und müssten radikal verändert werden – ein ungeheuerlicher Anspruch, der sofort heftigen Protest hervorrief.

Um es vorweg zu sagen: Nagels Schlussfolgerungen sind bizarr und sie haben auch nicht die geringsten Chancen, sich durchzusetzen. Imponierend aber ist bei diesem Autor die Konsequenz, mit der er seinen Gedanken ins Extrem treibt, denn vor seinen Schlussfolgerungen schrecken fast alle anderen zurück, selbst wenn sie von denselben Prämissen ausgehen: wenn nämlich

der Materialismus wahr ist, dann superveniert alles auf dem ursprünglichen Materiebestand. Es kann also in den ‚höheren Stockwerken' nichts Neues hinzukommen, d.h., die Emergenzlehren müssen falsch sein. Wenn ferner Menschen besondere Eigenschaften wie Bewusstsein, Vernunft und Freiheit haben, die durch die Evolutionstheorie nicht weiter erklärbar sind, dann muss die *Möglichkeit* dazu bereits in den Atomen grundgelegt werden, d.h. der gängige szientifische Materialismus kann nicht richtig sein. Er muss daher durch einen *Panpsychismus* ersetzt werden, wonach es geistig-psychische Kräfte im ganzen Universum gibt. Weil aber in der Evolution nicht nur Bewusstsein, sondern auch Zweckmäßigkeit und Werthaftigkeit auftauchen, sieht NAGEL keine andere Möglichkeit, als das Postulat zusätzlicher finaler Gesetze der Natur, und von daher fordert er eine ganz neue, alternative Wissenschaft revolutionären Charakters.

Warum ist NAGEL so allergisch gegen starke Emergenz? Auch dies ergibt sich aus seiner materialistischen Grundhaltung. Ließe er starke Emergenz zu, dann müsste er zugeben, dass das Neue in der Evolution einfach nur geschieht, ohne die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Erklärung. Man müsste also zulassen, dass es letztlich der *Zufall* ist, der zu Bewusstsein, Vernunft und Freiheit führt, eine mysteriöse Vorstellung. Dies wäre für NAGEL eine Kapitulation des Verstandes vor dem Unverständlichen. NAGEL hält also szientifisch daran fest, dass prinzipiell *alles* erklärbar sein muss. Seine eigenen Spekulationen nennt er deshalb, mit einem Ausdruck aus der Physik, eine „theory of everything". Man sieht also, woher die extrem kontraintuitiven Schlussfolgerungen bei NAGEL kommen: Er hält am monistischen Konzept der Materialisten *und* an einer nichtreduktionistischen Anthropologie mit eigener Ontologie fest. Beides kann man aber nicht zugleich haben und deshalb gerät sein Unternehmen in eine beträchtliche Schieflage. Man findet deshalb bei ihm überraschend idealistische Äußerungen, die sich anhören wie im Deutschen Idealismus bei SCHELLING und HEGEL: Im Menschen schlage das Universum die Augen auf und werde seiner selbst bewusst. Tatsächlich beruft er sich verschiedentlich auf diese beiden herausragenden deutschen Idealisten. Traditionell hat man Teleologie und Theologie in ein enges Verhältnis gebracht, aber mit Theologie will NAGEL nichts zu tun haben. Er unterscheidet mit DANIEL DENNETT drei Weisen, sich erkennend zur Welt zu verhalten: a) nomologisch, b) teleologisch, c) intentional. Seine Schlussfolgerungen aus einer nichtreduktionistischen Anthropologie sondern den gängigen Materialismus a) aus. Seine antireligiöse Einstellung verbietet ihm c), dass nämlich ein bewusstes, göttliches Wesen die Welt nach einem Plan erschaffen habe. Also

wählt er b), die Teleologie. Wir sehen somit, dass auch bei einem bedeutenden Philosophen wie THOMAS NAGEL die Teleologiefrage plötzlich wieder virulent wird, und zwar in Bezug auf das höchste Niveau der Gesamtentwicklung. Es geht hier nicht nur um die zweckmäßige Struktur oder um das zweckmäßige Verhalten von Einzelorganismen wie bei MCLAUGHLIN, sondern um den Sinn des Ganzen.

Nun kann man sehr wohl die Kritik HUMES und KANTS am teleologischen Gottesbeweis überzeugend finden und in dieser Hinsicht den voreiligen Übergang von der Teleologie zur Theologie kritisieren. Was aber nicht geht und was NAGEL dennoch tut ist, an b) festzuhalten und gleichzeitig zu behaupten, er sei immer noch ein ganz gewöhnlicher Materialist. Der Vergleich mit SCHELLING und HEGEL trifft nämlich die Sache im Kern und sein Beharren auf einem *old-fashioned*-Materialismus ist nur das zur Gewohnheit gewordene Credo eines Taufscheinmaterialisten.

John Dupré

Vielleicht abschließend noch ein letztes Beispiel für die offenkundigen Auflösungserscheinungen des Materialismus, der ständig in Gefahr ist, in sein Gegenteil umzukippen. Der Philosoph JOHN DUPRÉ hat eindrückliche Bücher zur Philosophie der Biologie geschrieben, die man nicht genug schätzen kann. Er vertritt eine interessante, ziemlich heterodoxe Auffassung vom Lebendigen. Und zwar lehnt er sich offen gegen einen szientifisch-materialistischen Monismus auf, den er schlichtweg ein „Mirakel" oder einen „Mythos" nennt. Dagegen lehrt er einen ontologischen Pluralismus der unableitbaren Seinsstufen und bestreitet weiter das Supervenienzprinzip, hält starke Emergenz und eine damit verbundene Abwärtsverursachung, bestreitet also rundweg alle materialistischen Dogmen, und zwar aufgrund von präzisen Detailanalysen des Lebendigen. Das hängt einerseits an seinem gehaltvollen, nichtreduktionistischen Begriff vom Menschen, andererseits an seinen profunden Kenntnissen der Biologie, die er auf eine solche nichtorthodoxe Weise interpretiert.

Für DUPRÉ sind Tiere und Menschen nicht weniger real als die Atome, die ihre Körper zusammensetzen. D.h., es gibt Realität auf ganz verschiedenen Niveaus. Damit kommt ein gestufter Seinsbegriff in Sicht, den man seit dem Zusammenbruch der Scholastik für obsolet erklärt hatte. Alle szientifischen Materialisten vertreten ansonsten einen univoken Seinsbegriff, d.h., sie gehen davon aus, dass das Reale immer aus demselben Stoff gemacht ist, nämlich aus Materie. Dass Realität auf verschiedenen Niveaus Verschiedenes besagen

will, weisen sie zurück. Das Sein des Menschen ist kein anderes als das Sein einer Pflanze oder eines Tieres. Obwohl DUPRÉ solche Seinsstufen annimmt, sagt er uns nicht, wie diese Seinsstufen auseinander hervorgegangen sein sollen, d.h., er erspart sich, wie viele andere, die Frage nach einer starken Emergenz. Im Übrigen macht auch er realistischerweise von den Sozial- und Naturwissenschaften gleichermaßen Gebrauch. Man fragt sich dann allerdings, was an DUPRÉS Lehre überhaupt noch materialistisch sein soll?

Wir hatten schon verschiedentlich bemerkt, dass es eine Affinität zwischen einem univoken, inhaltsleeren Seinsbegriff und dem Materialismus gibt und einem analogen, inhaltsreichen und dem Theismus. Der univoke Seinsbegriff setzt einfach Sein = Gegebensein von Gegenständen in Raum und Zeit. Ein solcher Seinsbegriff hat keinen Inhalt. Von daher kann es in einer solchen Sichtweise auch keine Transzendentalien, also keine allgemeinen Seinsbestimmungen geben, wie man das in der Scholastik angenommen hat. Die Scholastiker hatten das Axiom *omne ens verum, unum, bonum, pulchrum*. Das heißt, die Realität ist im Ganzen durchdrungen von ursprünglicher Wahrheit, vom Guten, Schönen usw. Jeder Theismus fordert solche Bestimmungen, denn wenn es der Fall sein sollte, dass Gott die Welt erschaffen hat, dann müsste alles Seiende Spuren davon tragen. Das Sein wird dann inhaltlich bestimmt sein. Und weil Sein inhaltlich qualifiziert ist, kann es auch verschiedene Seinsgrade oder Seinsstufen geben. Letzteres nimmt DUPRÉ an, aber warum besteht er dann mit den meisten angelsächsischen Autoren darauf, weiterhin Materialist zu sein und zu bleiben? Vielleicht gehört dies heute ebenso zum guten Ton wie früher das Christsein. Weil ihm nun aber die Naturwissenschaft nicht mehr als Berufungsinstanz für seine Weltanschauung dienlich ist, hilft er sich, wie viele andere auch, die den Szientismus weit hinter sich gelassen haben, damit, dass er seine Position gegen das ‚Übernatürliche' abgrenzt. Diese Auffassung ist heute gewissermaßen die Norm und daher weit verbreitet.

Zunächst einmal scheint es zirkulär, wenn der Begriff des ‚Übernatürlichen' als Negation des Natürlichen bestimmt wird und wenn dann Naturalisten ihre Position wiederum als die Negation dieses Übernatürlichen bestimmen. Wir drehen uns so im Kreise und haben eigentlich gar nichts gesagt. Dann versuchen aber manche, diesen ad hoc-Begriff des ‚Übernatürlichen' mit Inhalt zu füllen, indem sie z.B. Klopfgeister, Nymphen, Nereiden oder Elfen und Feen ernstlich dazurechnen. Solche Wesen sind dann der Inbegriff des ‚Übernatürlichen'. Das hat das Missliche, dass dann die Theologen Naturalisten sein müssten, weil sie für gewöhnlich nicht an Gespenster glauben.

Doch dann haben die szientifischen Materialisten kein vernünftiges Abgrenzungskriterium mehr. Wenn sich aber der Materialismus gegen nichts mehr abgrenzt, dann wird er tautologisch. Jede gehaltvolle Aussage muss mit der Angabe verbunden werden können, was der Fall sein müsste, wenn sie falsch würde. Das konnten die Materialisten früherer Zeit durchaus: Damals wäre der Materialismus falsch geworden, wenn wir zur Erklärung der Weltphänomene über die Physik bzw. alle Naturwissenschaften hinausgreifen müssten, wenn wir ohne teleologische Begriffe nicht auskommen würden usw. Das sind wenigstens halbwegs nachvollziehbare Kriterien, wenn auch nicht besonders trennscharf. Aber heute werden sie samt und sonders verwischt. Der Materialist weiß nicht mehr, gegen was er eigentlich ist und was er selbst im Ernst wollen sollte.

Oft wird gesagt, der Naturalismus bzw. Materialismus sei die Position, wonach es in dieser Welt „mit rechten Dingen zugeht". Allein, was ist ein „rechtes Ding"? Klopfgeister würden sicher nicht darunterfallen. Je nach Position würden auch Freiheit, Intentionalität, Selbstbewusstsein, Moralität usw. *kein* rechtes Ding sein. Es hängt ganz davon ab, was der gewählte Referenzrahmen zulässt. Ist dieser Rahmen eng, dann sind plötzlich ganz harmlose Dinge kein „rechtes Ding" mehr. Für viele Materialisten ist die Gesellschaft kein „rechtes Ding", weil sie naturwissenschaftlich nicht fassbar ist. Wir enden so auf jeden Fall in der Vagheit.

Manche halten die notwendige Beziehbarkeit einer Sache auf die Materie für ein sinnvolles Kriterium. Alles, was es gibt, müsse *inkarniert* sein. Es sei nämlich alles notwendigerweise aus Materie zusammengesetzt. Das würde z.B. den Substanzendualismus ausschließen, wonach es frei schwebende Seelen gibt; es würde auch die Klopfgeister ausschließen oder auch Jesus Christus, denn dieser war zwar faktisch inkarniert, musste es aber nicht sein.

Aber die notwendige Bezogenheit auf die Materie impliziert nicht den materialistischen Charakter einer Sache. Zum Beispiel müssen alle Kunstwerke zwingend Gebrauch von der Materie machen, Schall in der Musik, Stein in der Bildhauerei, Farben und Leinwand in der Malerei usw. Aber das hat niemals verhindert, dass wir die Kunst als etwas Geistiges ansehen. Der Grund dafür ist ihre Form. Was etwas ist, wird nicht durch seine Materie bestimmt, sondern durch seine Form und wenn diese – wie im Fall des Kunstwerks – etwas Geistiges ist, wird die Kunst zum Ausdruck des Geistigen. So hat man das immer gesehen und dies zu Recht.

Man könnte den Gedanken aber noch tiefer hängen, d.h. konkreter machen: Viele Materialisten sehen technische Geräte gewissermaßen als Beweis des

weltanschaulichen Materialismus. Aber Weniges auf dieser Welt erfordert mehr Geist als technische Geräte. Auch die Ingenieurskunst ist eine Kunst und auch sie kommt nicht ohne geistige Kompetenz zustande. Das Geistige steckt im Plan des Geräts.

Diejenigen aber, welche die notwendige materielle Bezogenheit als einen Beweis für die Wahrheit des Materialismus ansehen, werden weiter das Problem haben, dass viele Nichtmaterialisten, von ARISTOTELES bis SPINOZA, HEGEL oder WHITEHEAD, dieses Prinzip sofort unterschreiben würden, während sie alles andere als Materialisten waren. Das heißt, auch dieses Abgrenzungskriterium hat wiederum die falschen Resultate geliefert.

Sagt man jedoch rundweg – und auch das wird diskutiert –, Naturalismus sei die Position, welche die Existenz eines transzendenten, persönlichen Gottes verneine, dann hat man sich die Buddhisten mit ins Boot geholt, die sicher keine Naturalisten sind. Dasselbe gilt für den Polytheismus. Die Götter Griechenlands waren nicht transzendent, sondern rein immanent.

Man sieht: durch die sukzessive Liberalisierung hat der Materialismus jede Kontur verloren. Er weiß nicht mehr, wogegen er ist und damit auch nicht mehr, wofür? Es ist kaum glaubhaft, dass eine solche Weltanschauung die nächsten 10 bis 15 Jahre überdauern wird. Sie wird ebenso plötzlich und geräuschlos zusammenbrechen wie der Marxismus, der einige Jahrzehnte die intellektuelle Szene beherrschte, um ganz plötzlich und ohne Spuren zu hinterlassen im Orkus der Geschichte zu verschwinden.

Michael Schmidt-Salomon

Wer die ganze Problematik des heute herrschenden szientifischen Materialismus in Kürze übersehen will, lese das *Manifest des evolutionären Humanismus* von MICHAEL SCHMIDT-SALOMON, dessen Schrift die Grundüberzeugung der Giordano Bruno-Stiftung zum Ausdruck bringt. Die Giordano Bruno-Stiftung ist eine materialistische Kirchgemeinde tiefgläubiger Atheisten, die von der Nichtexistenz Gottes überzeugter sind als manch ein Christ vom Gegenteil, aber im Unterschied dazu geben sie vor, diese Nichtexistenz aus der Wissenschaft abgeleitet zu haben. Mitglieder dieser Stiftung sind bekannte Naturwissenschaftler, wie z.B. BERNULF KANITSCHEIDER (Physik), VOLKER SOMMER (Primatologie), ECKHARD VOLAND (Soziobiologie), GERHARD VOLLMER (Physik), FRANZ WUKETITS (Biologie) und viele andere.

All die genannten Naturwissenschaftler vertreten einen Naturalismus, der die Weltphänomene für rein naturwissenschaftlich erklärbar hält, also ohne

Rekurs auf Sozialwissenschaften oder eine eigenständige Philosophie. Es versteht sich, dass ein solcher Ansatz atheistisch sein muss, denn wenn alles, was existiert, ausschließlich und nur Objekt der Naturwissenschaft ist, dann kann in einer solchen Weltanschauung Gott nicht vorkommen. Der methodische Atheismus der Naturwissenschaft verfestigt sich zu einem ontologischen. Es macht nämlich einen großen Unterschied, ob ich behaupte, dass in der Naturwissenschaft aus methodischen Gründen Gott nicht vorkommt, oder ob ich behaupte, dass es Gott nicht gibt, *weil* er in der Naturwissenschaft nicht vorkommt. Im letzteren Fall habe ich den naturwissenschaftlichen Weltzugriff verabsolutiert und gehe von einem methodologischen zu einem *ontologischen Atheismus* über. Wer aber bestreitet, dass Gott nicht in den Formeln der Physik vorkommt, muss nicht seine Existenz bestreiten. Sonst könnte man auch aus der Tatsache, dass die Betriebsanleitung einer Waschmaschine keinen Ingenieur enthält, schließen, dass sie nicht vom Menschen gemacht wurde.

Liest man auf diesem Hintergrund SCHMIDT-SALOMONS Manifest, dann fällt auf, dass er sich großzügig über den naturwissenschaftlichen Hintergrund der Giordano Bruno-Stiftung hinwegsetzt. Es ist zweifelhaft, ob der Autor damit vertraut ist, sein Text lässt jedenfalls nichts davon erkennen, sondern er setzt rein spekulativ und philosophisch an. Dies in Übereinstimmung mit dem Namen der Stiftung, die er vertritt: GIORDANO BRUNO war mitnichten ein Atheist! Sein Konzept war vielmehr pantheistisch, eine Art „deus sive natura" wie bei SPINOZA. Im Gegensatz zu diesem war aber der Kosmos bei BRUNO Sinnhorizont auch des menschlichen Handelns und das ist in der Tat auch das Konzept von SCHMIDT-SALOMON, im Gegensatz zu all den genannten Naturwissenschaftlern, die dies ablehnen würden. SCHMIDT-SALOMON vertritt von vornherein die antinaturalistische These, dass das Sollen nicht aus dem Sein folgt, dass die Naturwissenschaften allein zu eng seien, die menschliche Kultur zu begreifen. Er verkündet sodann ein neues Evangelium, nämlich die „frohe Botschaft des evolutionären Humanismus", indem er – wie einst Moses – 10 Gebote formuliert, basierend auf dem „unbedingten Recht zum Leben." Für die traditionelle Religion hat er nichts als sarkastischen Spott übrig. So vergleicht er z.B. Jesus Christus leichthin und frivol mit Josef Goebbels (!). Der aggressive Ton gegen die Religion weist zumeist auf so etwas wie eine Ersatzreligion hin. Das war auch schon der Fall beim Marxismus. Am verbissensten sind Bruder- und Bürgerkriege.

Rein philosophisch ist aber Folgendes wichtig: Wenn man von einem „unbedingten Recht zum Leben" spricht, dann hat man ein absolutes Moment in seine Weltanschauung aufgenommen. Wenn man weiter dieses Recht in der

Evolution verankert, dann muss auch die Evolution ein absolutes Moment in sich enthalten (woher sollte es ansonsten kommen?). Damit ist aber ein Graben zum Darwinismus aufgerissen, der natürlich nichts Absolutes in der Evolution anerkennt. Stattdessen zehrt SCHMIDT-SALOMON von einer idealistischen Denkfigur, nämlich SCHELLINGS Projekt einer ‚Natur als Freiheit', für die dieser Philosoph berühmt wurde.

Damit haben wir alle Elemente beisammen, die den szientifischen Materialismus inkohärent werden lassen: Er gibt vor, sich auf die Naturwissenschaft zu stützen, geht aber weit darüber hinaus. Er gibt weiter vor, empiristisch zu sein, lehrt aber in Wahrheit ein spekulatives „deus sive natura" und unterstellt ein geistiges Element in der Evolution. Wir können also seine Rede ernster nehmen als er sich selbst nimmt, denn diese Rede enthält im Umriss die Grundlagen für eine Alternative, die dann nicht mehr materialistisch sein würde. Das historische Gedächtnis scheint kurz, jedenfalls fällt auf, dass sich das Drama einer Selbstauflösung des Materialismus schon einmal ereignet hat, und zwar vor ungefähr 40 Jahren, als der marxistische Materialismus eine ähnliche Entwicklung durchlief wie der szientifische heute.

Friedrich Engels und Ernst Bloch

MARX selbst hatte kein großes Interesse an naturphilosophischen Fragen. Sein Feld war, wie bei HEGEL, Gesellschaft und Geschichte. Anders sein Freund FRIEDRICH ENGELS. Dieser schrieb eine *Dialektik der Natur*, in der er alle Fehler HEGELS wiederholte, verstärkt noch dadurch, dass er dessen Dialektik ins Materialistische hineinzog, wo sie noch undurchschaubarer wird als im Original.

Dieses Buch hatte keinen großen Erfolg, denn ENGELS verstand noch weniger von Naturwissenschaft als HEGEL und ging noch willkürlicher mit ihr um, aber in einem hatte er recht: wenn der Marxismus wahr sein sollte, dann musste man das sich entwickelnde Reich der Freiheit der klassenlosen Gesellschaft schon in die Fundamente der Materie hinein verlegen, so eine Art Panpsychismus vor der Zeit. Er sagt: „In Wahrheit aber ist es die Natur der Materie, zur Entwicklung denkender Wesen fortzuschreiten, und dies geschieht daher auch notwendig immer, wo die Bedingungen dazu vorhanden sind" (Engels, 1955, S. 221). Diese Notwendigkeit ist natürlich eine dialektische, keine der uns bekannten Naturgesetze.

Weil ENGELS' *Dialektik der Natur* womöglich noch schwächer war als HEGELS Original, wurde sein Werk nicht sonderlich geschätzt, nicht einmal

von den Marxisten selbst, jedenfalls mieden es die Frankfurter Neomarxisten, die sich lieber auf Geschichte und Gesellschaft beschränkten. In diesem Sinn gibt es bei ADORNO keinen Bezug auf Natur und Naturwissenschaften in einem ontologischen Sinne, sondern nur im Sinne eines sozialen Konstrukts.

Das ist natürlich zu eng. Wenn ENGELS recht hat („In Wahrheit aber ist es die Natur der Materie, zur Entwicklung denkender Wesen fortzuschreiten"), dann muss dies verständlich gemacht werden. ERNST BLOCH hat sich später dieser Aufgabe gestellt. Das Wesentliche dazu findet man in seinem Buch *Das Materialismusproblem, seine Geschichte und Substanz*. Es stelle sich „die Materie ... als noch unvollendete Entelechie dar". Dies sei denkbar aufgrund eines „nicht mehr nur empirischen, sondern nun auch spekulativen Materialismus". Hier gebe es einen „wahren Grundzug der Materie, der voll Finalität treibt".

All dies ist, innermarxistisch gesehen, durchaus konsequent. Es folgt derselben Linie, die THOMAS NAGEL dazu geführt hat, finale Gesetze in der Natur anzunehmen, und sogar die Berufung auf SCHELLING fehlt hier nicht. Man hat BLOCH den „marxistischen Schelling" genannt, aber die Frage ist, ob er nicht viel eher Schelling war als Marx, denn wie soll man es mit dem marxistischen Materialismus vereinen, dass die Natur final treibende, quellende Kraft in sich trägt, bereit und in der Lage, ein Freiheitswesen und dieses sogar mit dialektischer Notwendigkeit hervorzubringen? BLOCH suchte nach Berufungsinstanzen und fand sie im Aristotelischen Hylemorphismus, in Spinozas „natura naturans", in SCHELLINGS Frühphilosophie und natürlich bei HEGEL selbst. Aber das waren durchweg keine Materialisten.

Indem er nun seinen Materiebegriff immer weiter idealistisch und mit Hilfe solcher Autoren anreicherte, erzeugte er eine Art Kippeffekt. Das ist besonders eindrücklich in seinem Hauptwerk *Prinzip Hoffnung* zu sehen. Dort bezieht er sich auf Politik, Geschichte, Kunst und Wissenschaft gleichermaßen und das führt ihn dazu, den Materiebegriff immer weiter anzureichern, so dass der Leser nach einiger Zeit überall dort, wo BLOCH von ‚Materie' spricht, getrost das Wort ‚Gott' einsetzt, und dann stimmt die Rechnung. Das heißt: auch im marxistischen Materialismus gab es diese Tendenz zur Selbstaufhebung, und zwar auch dort auf die Art, dass diejenigen, die sie vorantrieben, an der illusionären Überzeugung festhielten, der Materialismus würde von Mal zu Mal plausibler.

Das ist heute wieder so und es wird morgen wieder so enden, wie es seinerzeit geendet hat: Der Materialismus wird erneut und wiederum ohne Applaus von der Bühne der Geschichte abtreten. Dass das sein endgültiges Ende

sein wird, steht aber nicht zu erwarten, denn er bringt ein Grundbedürfnis des Menschen zum Ausdruck: seine Sicherheit, auf das zu setzen, was man sehen und betasten kann oder was sich wissenschaftlich feststellen lässt. Aber das macht auch schon seine Widersprüchlichkeit aus. Das Gesehene und Betastbare, das experimentell Überprüfbare vermittelt nur existentielle Sicherheit, wenn es im Licht von Freiheit und Vernunft gelesen wird, und dann ist ungewiss, ob wir noch von ‚Materialismus' sprechen können. Der Materialist ist in die Schellingfalle geraten. Er wird spekulativ.

Das Grundproblem des Materialismus ist der Mensch selbst. Menschen sind Wesen mit so herausragenden Eigenschaften, dass man nicht sieht, wie diese Eigenschaften Sekundärwirkung der Atome sein können, aus denen sich sein Körper zusammensetzt. Obwohl wir ohne Körper nicht existieren können, existieren wir auch nicht *durch* ihn. Der menschliche Geist hat Freiheitsgrade, die über das rein Körperliche hinausweisen. Dass es so ist, bestätigen die szientifischen Materialisten ungewollt. Aber dann lässt sich der Gottesfrage nicht mehr ausweichen. Wie sollen wir die stark emergenten Eigenschaften des menschlichen Geistes verstehen?

Zusammenfassung

MUTSCHLER, HANS-DIETER: **Die Selbstaufhebung des Materialismus.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 64 (2015) 2, 99–119

Seit 100 Jahren gibt es eine durchgehende Tradition des weltanschaulichen Materialismus, der sich auf die Naturwissenschaften beruft. Überblickt man diese Tradition in ihrer Entwicklung, so fällt auf, dass die Materialisten zur Erklärung der Phänomene immer stärkere Annahmen machen müssen bis hin zur Selbstaufhebung. War zunächst nur davon die Rede, dass man alles durch Physik erklären könne, wurde sodann die Biologie herangezogen und schließlich alle Sozialwissenschaften. Auch die ‚sichersten' Fundamente des Materialismus, wie kausale Geschlossenheit der Welt und das Supervenienzprinzip, werden nach und nach aufgegeben, wodurch der Materialismus jede Kontur verliert.

Dupré, John

Summary

MUTSCHLER, HANS-DIETER: **The self-abolition of materialism.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 64 (2015) 2, 99–119

Since a hundred years there has been a continuous tradition of an ideological materialism which refers to natural sciences. On closer examination of the development of this tradition it turns out that the materialists, in order to explain the phenomena, are forced to go further and further through to self-aboliton. First, it was said that everything can be explained by physics, then biology and, finally, also social sciences were brought into play. Even the „safest" foundations of materialism like the causal connectivity of the world and the principle of supervenience are given up step by step, with materialism being watered down.

Dupré, John
Engels, Friedrich
evolutionary epistemology

Engels, Friedrich
Evolutionäre Erkenntnistheorie
Materialismus
McLaughlin, Peter
Nagel, Thomas
Naturwissenschaften
Schmidt-Salomon, Michael
Sozialwissenschaften
Soziobiologie
Teleologie
materialism
McLaughlin, Peter
Nagel, Thomas
natural sciences
Schmidt-Salomon, Michael
social sciences
sociobiology
teleology

Literatur

Ashby, W. Ross: Einführung in die Kybernetik. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1974.
Bloch, Ernst: Das Prinzip Hoffnung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1985.
— Das Materialismusproblem, seine Geschichte und Substanz. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1985.
Bunge, Mario: Scientific Materialism. Dordrecht: Reidel, 1981.
— Emergence and Convergence. Toronto: University of Toronto Press, 2003.
Bunge, Mario/Mahner, Martin: Über die Natur der Dinge. Materialismus und Wissenschaft. Stuttgart/Leipzig. Hirzel, 2004.
Dawkins, Richard: Das egoistische Gen. Berlin u.a.: Springer, 1978.
— Der blinde Uhrmacher. Ein Plädoyer für den Darwinismus. München: Kindler, 1987.
— Der Gotteswahn. Berlin: Ullstein, 2007.
Dupré, John: Darwins Vermächtnis. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2009.
— Processes of Life. Essays in the Philosophy of Biology. New York: Oxford University Press, 2012.
McLaughlin, Peter: What Functions Explain. Functional Explanation and Self-Reproducing Systems. Cambridge: Cambridge University Press, 2001.
Nagel, Thomas: Mind and Kosmos. Why the Materialist Neo-Darwinian Conception of Nature Is almost Certainly False. Oxford: Oxford University Press, 2012.
Rosenberg, Alex/McShea, Daniel W.: Philosophy of Biology. A Contemporary Introduction. New York: Routledge, 2008.
Schmidt-Salomon, Michael: Manifest des evolutionären Humanismus. Aschaffenburg: Alibri, ²2006.
Stegmüller, Wolfgang: Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und Analytischen Philosophie, Berlin: Springer, ²1983.
Voland, Eckhard: Grundriss der Soziobiologie. Berlin: Spektrum, Akad.Verl., ²2000.
Vollmer, Gerhard: Auf der Suche nach der Ordnung (2 Bände). Stuttgart: Hirzel, ²2013.

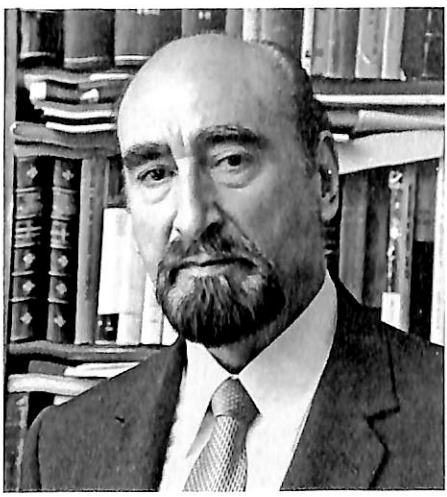
Prof. Dr. Hans-Dieter Mutschler, Altenhofstraße 46, CH-8008 Zürich
hdmutschler@bluewin.ch

Grenzgebiete der Wissenschaft 64 (2015) 2, 121–147

PILAR RAMIRO DE PANO

DAS „TELEPLASTIK"-PHÄNOMEN VON BÉLMEZ DE LA MORALEDA

Pilar Ramiro de Pano, geb. 1954 in San Sebastián, Spanien, Gymnasialprof. für Philosophie in Madrid; 1997 Doktorat in Philosophie an der Universität Complutense Madrid mit der Arbeit *Dios y Cristianismo en Ortega y Gasset*.
Die Forschungen des spanischen Parapsychologen Germán de Argumosa und dessen Vorträge weckten bei ihr schon in jungen Jahren das Interesse für paranormale Phänomene. De Argumosas philosophische Orientierung, welche die breite Skala seiner intellektuellen und vor allem parapsychologischen Interessen anführte, beleuchtete die Autorin bereits in einem früheren Artikel, „Zum Gedenken an Germán de Argumosa, Begründer der Parapsychobiophysik in Spanien" (GW 58 (2009) 2, 135–170). Derselbe Geist spricht auch aus der umfassenden postumen Edition der Schriften des spanischen Parapsychologen mit dem Titel *Más allá de los fenómenos paranormales*, für die ebenfalls Ramiro de Pano verantwortlich zeichnet.

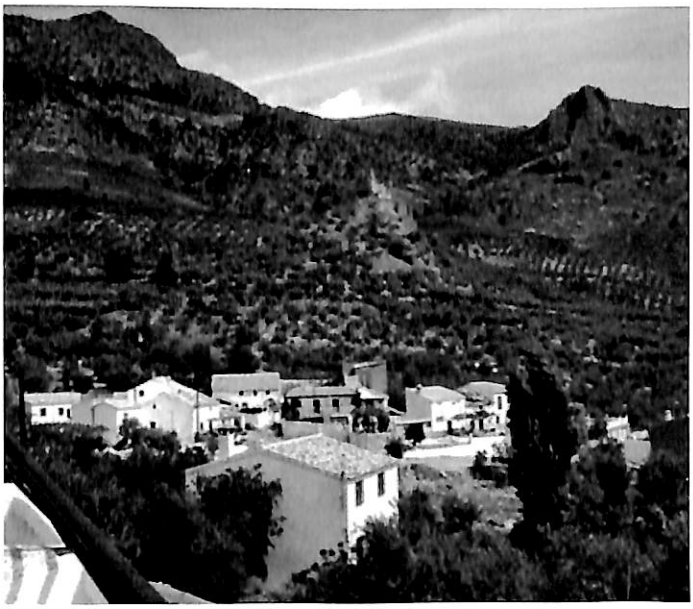


Germán de Argumosa (1921–2007)

Zwei Schriften der 2014 in Madrid postum erschienenen Textausgabe des spanischen Parapsychologen GERMÁN DE ARGUMOSA mit dem Titel *Más allá de los fenómenos paranormales* ermöglichen einen Einblick in die Schlussfolgerungen jenes Forschers, der die Teleplastiken von Bélmez de la Moraleda in der Provinz Jaén in Andalusien, Spanien, als Erster wissenschaftlich untersuchte und für die Authentizität des paranormalen Phänomens eintrat.
Eine der genannten Schriften ARGUMOSAS betrifft den im März 1972 an den damaligen Gouverneur von Jaén, *José Ruiz de Gordoa*, geschickten Bericht. Der zweite Text bezieht sich auf einen Vortrag DE ARGUMOSAS, gehalten 1996 zum 25-jährigen Jubiläum des Erscheinens der ersten Abbildung in Bélmez.

Erste Vorkommnisse

Zum erstmaligen Auftreten des Phänomens kam es am 23. August 1971 auf dem Zementboden der Wohnküche in der Privatwohnung des mittlerweile verstorbenen Ehepaares *Juan Pereira Sánchez* und *María Gómez Cámara*.



Bélmez de la Moraleda ist eine Gemeinde in der Provinz Andalusien, Spanien.

Die unerklärliche Abbildung stieß bei den Eheleuten Pereira weder auf Sympathie noch auf Interesse, sondern, im Gegenteil, auf Ablehnung. Ihr Sohn Michael zerstörte das Bild, indem er den Boden aufgrub und den Aushub mit frischem Zement füllte. Eine Woche später zeigte sich jedoch an der gleichen Stelle eine weitere Abbildung: ein Gesicht, das dem ursprünglichen sehr ähnlich sah (Abb. 1, 2, 3, 4 und 5). Es wurde aus dem Boden ausgeschnitten und, durch ein Glas geschützt, an der Wand abgestellt. Auf der Suche nach einer möglichen, wenngleich unwahrscheinlichen Ursache im Fundament, die das Auftauchen der beiden Bilder hätte erklären können, entschieden sich die Gemeindevertreter für einen Aushub desselben bis in eine Tiefe von 2.80 m. Die Ausgrabungen förderten einige menschliche Knochen zutage, der Schädel fehlte.

Ungläubiges Staunen ob dieser Gegebenheiten erfasste nicht nur die Familie Pereira, sondern auch die übrigen Bewohner von Bélmez und griff

schließlich mit dem Einsetzen der diesbezüglichen Berichterstattung in der Madrider Tageszeitung *Pueblo* auf ganz Spanien über. Kurz darauf bildeten sich zwei weitere Gesichter, das eine in sehr grober Skizzierung, das andere hingegen in klarer Ausprägung – mit zwar sparsamer Linienführung, aber einem Höchstmaß an Ausdruckskraft (Abb. 6, 7, 8 und 9). Drei Bilder, deren genauere Untersuchung – so De Argumosa – auf drei verschiedene Urheber schließen ließ. Es schien völlig undenkbar, dass die drei Gesichter mit ihren so *radikal* unterschiedlichen Zügen von ein und derselben Hand geschaffen worden waren. Jedes von ihnen hätte die gesamte wissenschaftliche Fragestellung für sich allein beansprucht. Einer der markantesten Faktoren des Phänomens von Bélmez ist jedenfalls, dass sich das Auftreten der Teleplastiken (Gesichter und Körper von Männern und Frauen, Kindern, Jungen und Alten; Bilder, Symbole, Buchstaben, Zahlen...) auf dem Zementboden im Hause Pereira in unregelmäßigen Intervallen über mehr als 40 Jahre fortsetzte.

Als die Nachricht 1971 das Interesse De Argumosas weckte, wartete dieser ein halbes Jahr lang vergeblich darauf, dass die ungeheure Zahl an Neugierigen, die das „Haus der Gesichter" belagerten, abnehme. Zudem hoffte er, dass das Ergebnis einer notwendigen wissenschaftlichen Untersuchung des Falles öffentlich gemacht würde. Als keines von beiden eintraf, beschloss er, den Gouverneur von Jaén, der gewissermaßen an der Quelle der Ereignisse saß, um ein Gespräch zu bitten. Dieser ließ ihn wissen, dass die ständige Überwachung durch die Polizei und die Guardia Civil keinerlei Manipulation seitens irgendeiner Person aus dem Hause Pereira ergeben habe. Es handelte sich um ein sehr bescheidenes Haus in einem kleinen Dorf, wo es der Brauch war, dass Türen und Fenster den Nachbarn offenstanden, und dies würde in der gegebenen Situation auch für tausende Besucher aus ganz Spanien gelten.

Man erinnere sich an dieser Stelle an die Effizienz der Sicherheitskräfte unter dem Regime von General Francisco Franco.

In seiner regelmäßigen Radiosendung „Turno de Noche" erklärte De Argumosa am 17.06.1994: „Vom Bürgermeister bis zum letzten Beamten der Guardia Civil verlief eine ständige Kontrollkette und alle versicherten mir, dass kein Betrug vorlag. Der Postenkommandant teilte mir mit, dass das Haus Tag und Nacht überwacht werde. In dieser Gewissheit begann ich mit meinen Untersuchungen. Es gab da einen Moment, nach dem Gespräch mit dem Gouverneur Ruiz de Gordoa, wo der Postenkommandant zu Maria sagte: ‚Bis hier geht der Spaß; ab hier gibt's Gefängnis!' Ich versichere Ihnen, dass ein Postenkommandant der Guardia Civil eine arme Bürgerin, die nicht schreiben konnte, einschüchtert... Ich habe diese Zeiten erlebt. Es gab niemanden,

der sich einen Scherz erlaubt hätte, weil dies letztlich Gefängnis bedeuten konnte." 2007 bestätigte der Artikel von MANUEL CARBALLAL, „Die Gesichter von Bélmez und die Guardia Civil", in der Zeitschrift *El Ojo critico*, Nr. 55, dass die polizeiliche Überwachung zur Aufdeckung der Urheberschaft der „Gesichter" ohne Ergebnis blieb. Nach Darlegung seiner umfangreichen Untersuchungen, um nach so vielen Jahren mit den seinerzeitigen Bewachern sprechen zu können, schreibt M. CARABALLAL in seinem Artikel: „Von allen Beamten der Guardia Civil, die 1971 in Bélmez waren (...), muss ich zu meiner Überraschung sagen, dass jeder einhellig bestätigt, niemals auch nur das geringste Anzeichen von Betrug entdeckt zu haben."

In seinem Interview von 1972 setzte DE ARGUMOSA den Gouverneur von Jaén davon in Kenntnis, dass er beabsichtige, das Phänomen von Bélmez zu untersuchen und ihm anschließend den Bericht zu übersenden, sofern besagte Behörde danach fragen sollte. Diesem Bericht, den DE ARGUMOSA dem Gouverneur im März 1972 zukommen ließ, entstammen nachstehende Passagen:[1]

„Am 12. des vergangenen Monats [Februar 1972] und vor meiner Bekanntschaft mit dem Gouverneur begab ich mich persönlich nach Bélmez de la Moraleda, nachdem ich sechs Monate auf einen offiziellen Bericht über das immer wieder auftretende Phänomen gewartet hatte. Dies brachte mich auf den Gedanken, dass eine physikalisch-naturwissenschaftliche Untersuchung des Falles wohl ein negatives Resultat erbringen würde. Dass ich nicht mehr länger gewartet habe, war der Befürchtung geschuldet, dass die aufgetauchten Bilder sich allmählich wieder zurückbilden oder gar verschwinden könnten (was ein für Teleplastiken typischer Vorgang ist) und ich dann keine Möglichkeit mehr für eigene Untersuchungen hätte.

Angesichts des Fehlens eines vollständigen Berichts, der jeden Betrug ausschloss, war meine erste Sorge, die Existenz oder Nicht-Existenz des Phänomens zu erforschen. Zu diesem Zweck sprach ich mit den Obrigkeiten des Dorfes. Der Ortskommandant der Guardia Civil versicherte mir, dass auch das Haus überwacht würde, um das mögliche Eindringen irgendwelcher fremder Personen zu kontrollieren, denn seitens der Bewohner sei jegliche Manipulation ausgeschlossen.

Bürgermeister, Vize-Bürgermeister und Gemeindesekretär äußerten sich mir gegenüber auf ähnliche Weise. Später ermächtigte mich D. Pablo Martín de la Sierra, den ich in seiner damaligen Wohnung in Madrid aufsuchte, seine

[1] G. DE ARGUMOSA: Más allá de los fenómenos paranormales (2014), S. 319–326.

Meinung dahingehend zu veröffentlichen, dass bei der Familie Pereira absolut nicht an Betrug zu denken sei. Er könne dies kategorisch bestätigen, da er in dem Dorf sieben Jahre als Pfarrer gewirkt habe. Zudem teilte der seinerzeitige Ortskommandant der Guardia Civil, inzwischen Leutnant, D. Pablo schriftlich mit, dass er nach einem Besuch des Dorfes im vergangenen September *absolut sicher* sei, dass kein Betrug vorliege. Am 7. des Monats veröffentlichte die Tageszeitung *Jaén* folgende Stellungnahme von D. Juan Montijano Chica, der ebenfalls Pfarrer in Bélmez war: ‚Nein, Maria ist zu Betrug oder Täuschung nicht fähig!' (Nach späteren Aussagen von D. Juan Montijano scheint die Möglichkeit eines Betrugs auch bei den Nachbarn ausgeschlossen.)

Die bei den Angehörigen der Familie Pereira durchgeführte psychologische Analyse spricht ebenfalls für einen Ausschluss von Betrug. Es wurde nicht gesagt – und das halte ich für bedeutsam –, dass der Sohn des Hauses, Miguel, sich auf die Guardia Civil vorbereitet. Es ist bekannt, dass dafür eine tadellose Lebensführung der Aspiranten unabdingbar ist. Ebenso bekannt ist, dass – wer einer solchen Organisation angehören will – nicht aus einem unehrenhaften Milieu kommen darf.

Bei meinem zweiten Besuch in Bélmez zwei Wochen später waren drei von den kleinen Gesichtern auf dem Boden dort bereits verschwunden, und ich glaubte festzustellen, dass sich ein anderes umso deutlicher abzeichnete, während Bodenfläche und Wandeinbau sich anscheinend zurückgebildet hatten.

Ich betone diese Evolution bzw. mögliche Involution für den Fall, dass jemand meine Überlegungen rund um die überlieferten Fakten und den erhobenen Betrugsvorwurf nicht teilt, da dieser reale Vorgang nach meinem Ermessen das beste Argument für die Echtheit des Phänomens bzw. seinen paranormalen Charakter ist. Es ist doch so: Die betreffende Person oder die betreffenden Personen muss bzw. müssen wohl – neben ausgesprochen künstlerischen Fertigkeiten – über ungewöhnliche Techniken beim Zeichnen und Malen wie auch über eine besondere Gabe verfügen, die psychologische Komponente in den „Gesichtern" wiederzugeben! Dies legt der Umstand nahe, dass selbst die unterschiedlichsten Analysen nichts Konkretes erbringen. Außerdem scheint die genannte Person zu wissen, dass, um diese Gesichter als paranormal zu bezeichnen, Retuschen notwendig sind, damit man einen Eindruck von ihrer Entstehung bekommt. Und falls sich meine letzten Beobachtungen bestätigen, müssen sie sogar nach und nach wieder wegradiert werden, um die Rückbildungsphase der kunstvollen Teleplastiken vorzutäuschen und das betrügerische Werk damit zu vollenden.

Die größte Unannehmlichkeit bei dem Ganzen bereitete wohl das in Glas gefasste Gesicht, das ein ständiges Entfernen und Darübergeben der Glaseinfassung erforderlich machte und die Kenntnis einiger adäquater Radiertechniken abverlangte, geschweige denn der verwendeten Materialien.

Geradezu unverständlich ist in dieser Hinsicht, dass diejenigen, die von Betrug sprechen, es gewagt haben, ihre Anklage offen und unverblümt in den Raum zu stellen, ohne sich auch tatsächlich davon überzeugt zu haben. Nach Schuldigen zu suchen, bevor man überhaupt weiß, ob eine Straftat vorliegt oder nicht, ist eine Vorgangsweise, mit der man sich selbst strafbar macht.

Alles, was dem Gouverneur an Mutmaßungen hinsichtlich Betrug vorgebracht wurde, hat mir die moralische Gewissheit gegeben, dass ein solcher nicht existiert. Ausgehend von dieser Gewissheit und nach – wie gesagt – einem halben Jahr vergeblichen Wartens auf den Bericht über die physikalisch-naturwissenschaftliche Untersuchung begann ich meine Arbeit, indem ich mich mit in solchen Fällen häufig auftretenden paranormalen Begleitphänomenen auseinandersetzte. Dazu zählte die Aufnahme von Psychophonie-Proben auf Magnetbändern. Trotz positiver Beurteilung derselben seitens der Behörden von Bélmez de la Moraleda und zahlreicher anderer Personen (beim zweiten Test wurde das Band abgespult, um zu verifizieren, dass es leer war; die Aufsicht darüber hatte – auf Anweisung des Ortskommandanten der Guardia Civil – der zweite Bürgermeister), ungeachtet dieser positiven Beurteilung also, war den Bändern rein formal keinerlei Hinweis auf ein paranormales „Umfeld" zu entnehmen, nach dem man suchte, da es häufig vorkommt, dass die Psychophonie-Experten solche Aufzeichnungen irgendwann erhalten. Eine andere Frage ist der Inhalt derselben. Es ist allerdings nicht bekannt, wie viele Einspielungen ich selbst durchgeführt habe und wie viele von den besten Experten auf diesem Gebiet stammen. Die Stimmen und Schreie, die man auf dem erwähnten Band hören kann, sind auch für jemanden, der nichts von Psychophonie versteht, unverwechselbar. Die Einspielungen sind viel markanter und die dem zum Ausdruck Gebrachten innewohnende Kraft bewegt sich im phänomenologischen Kontext des Aufnahmeortes.

(...) Um zum Kern des Berichts zurückzukehren: Ich muss betonen, dass ich auf der Suche nach den genannten paranormalen Begleitphänomenen der kunstvollen Teleplastiken (auf die psychophonischen Erfahrungen habe ich unter Vorbehalt ja bereits verwiesen) Diapositive angefertigt habe, die ich an den Gouverneur schickte, auf denen eindeutig Ektoplasma-Gebilde zu erkennen sind. Eines davon zeigt klar und deutlich einen hellen Kinderfuß vor ei-

nem gleichförmigen, sehr dunklen Hintergrund. Auf einer anderen Blitzlicht-Aufnahme ist zudem, für das menschliche Auge nicht direkt sichtbar, ein spontanes teleplastisches Gebilde zu erkennen, das gleich aussieht wie die übrigen. Der Umstand, dass es sich um Diapositive handelt, schließt jede Möglichkeit von Betrug aus (sie wurden ja von mir selbst angefertigt), weil diese nur in einem sehr teuren Speziallabor entwickelt werden können. Andererseits erscheinen auf einigen von ihnen gleichzeitig „die Gesichter" fotografiert.

Was eine umfassende Erklärung der künstlerischen Teleplastiken anbelangt, ist dasselbe zu sagen wie bei vielen anderen parapsychologischen Phänomenen auch: Es gibt Hypothesen und es gibt Theorien, doch ihre Natur bleibt ein undurchschaubares Geheimnis, obwohl wir im Rahmen der Transzendenz-Hypothese annehmen können, dass die jeweilige Ursache außerhalb unseres dreidimensionalen Raumverständnis liegt. (...)

Abschließend (...) möchte ich noch auf die vollständige Absenz spanischer Parapsychologen bei dieser Untersuchung verweisen, mit denen ich mich in Bezug auf das genannte Phänomen hätte austauschen können, und darauf, dass es, angesichts des Schweigens der Physiker und Naturwissenschaftler, deren Pflicht gewesen wäre, sich damit auseinanderzusetzen. (...)

Fazit: Es handelt sich offensichtlich vom physikalisch-naturwissenschaftlichen Standpunkt aus um ein zu unzuverlässiges Forschungsgebiet. Angesichts des Schweigens von dieser Seite und ausgehend von einer moralischen Gewissheit wurde, in Konsequenz anderer Meinungen und eigener Überlegungen, die Betrugsidee verworfen. Insofern als Physik und Naturwissenschaften keinen gegenteiligen Beweis erbringen, ist anzunehmen, dass das Phänomen der „Gesichter" parapsychologischer Natur ist.

Ich wage die Behauptung, dass, unabhängig vom genannten Phänomen, im Kontext desselben ein paranormales „Umfeld" existiert, welches keinen Raum für Zweifel lässt und in erster Linie in den Diapositiven mit ektoplasmischen Formationen fokussiert ist.

Die Psychophonie-Experimente liefern ebenfalls aufschlussreiche Daten."

Reichtum und Dynamik der Teleplastiken von Bélmez

Nicht allein die Fülle der Teleplastiken zeichnet das Phänomen von Bélmez aus. Es gibt noch ein zweites Charakteristikum, nämlich die Dynamik der Formationen. Nachstehend ist eine Serie von Fotografien abgebildet (Abb. 1–5), welche zwischen September 1971 und April 1972 aufgenommen wurden und

Abb. 1

Abb. 2

Abb. 3

Abb. 4

Abb. 5

die Veränderung des zweiten Gesichtes (neuerliches Auftreten eine Woche nach seiner Zerstörung) zeigen. De Argumosa beschreibt die Teleplastik wie folgt:

> „[...] dort, wo [die Zeichnung] beginnt, überflüssige Linien eher maskuliner Natur, markant asymmetrisch, augenscheinlich fremd im Ausdruck. Die halb geöffneten Lippen wirken, wenn man das Gesicht als Ganzes sieht, perplex. Der Blick verstärkt diesen Anschein paralysierenden Erstaunens. In dieser Physiognomie ereignet sich eine deutliche Involution, insofern sich im Verlauf ein fremder, ironischer Gesichtszug abzeichnet."

Bei den folgenden 4 Abbildungen (Abb. 6–9) ist die zutage tretende Dynamik im 3. Bild ersichtlich, um das herum dann andere, kleinere, Bilder auftauchten und wieder verschwanden.

Abb. 6

Abb. 7

Abb. 8

Abb. 9

GERMAN DE ARGUMOSA gibt folgende Beschreibung zu dieser Teleplastik:

„Am 2. Dezember bildete sich ein anderes Gesicht (...), weiblicher Natur (...), in reinstem expressionistischen Stil – dieser Meinung ist auch der berühmte Prof. José Camón Aznar[2]. Es ist eine sehr lebendige und elegante Zeichnung, mit einem Ausdruck des Entsetzens, hervorgerufen durch Angst. Die Augenbrauen verlaufen gerade und leicht ansteigend. Die Augen waagrecht, mit weit aufgespreizten Lidern, der kleine Mund scheint halb geöffnet. Einen Teil des Kopfes umgeben meh-

[2] José Camón Aznar (* 1898 Saragossa, † 1979 Madrid) gehörte in Spanien damals zu den angesehensten Experten in Bildender Kunst.

rere kleine Gesichter in unterschiedlicher Position, die sich mit der Zeit verändern oder durch andere ersetzt werden. Einige sehen aus wie Kindergesichter, andere menschenähnlich oder tierartig. Maria hat mich bei meinem ersten Besuch auf 9 solche Gesichter hingewiesen, mein teurer Freund und Mitarbeiter, der Maler Fernando Calderón, meine Frau und ich aber haben bis zu 18 gezählt."

Eine neue Fotoserie aus dem Jahre 1972 (Abb. 10, 11 und 12) zeigt die Rückbildung bis zum Verschwinden eines jungen weiblichen Gesichts. Hier die Schilderung De Argumosas:

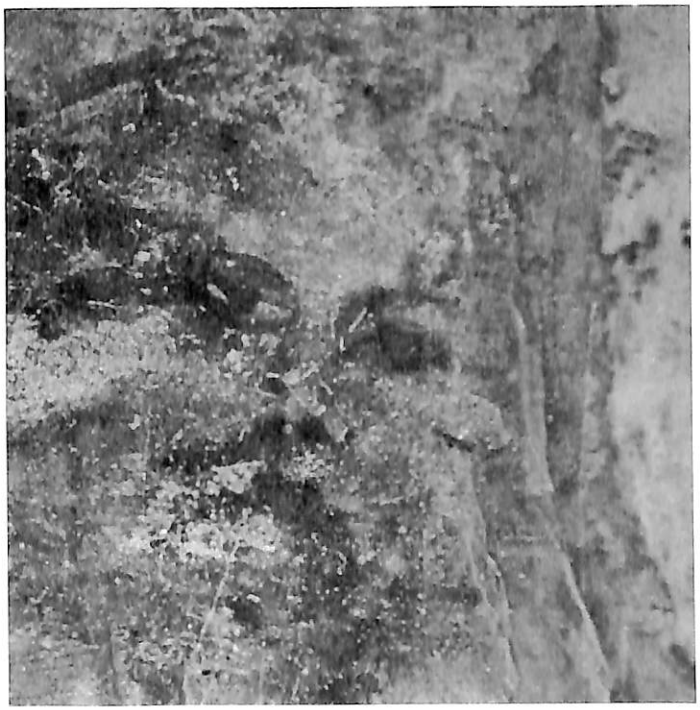


Abb. 10

„Am 6. dieses Monats bildete sich, ebenfalls außerhalb des Zements, auf den Fliesen der Wohnung ein weiteres Frauengesicht, dieses Mal – der Stirn nach zu schließen – ein junges, mit wunderschönen Zügen: feine, geschwungene Augenbrauen, große, weit geöffnete Augen mit unruhigem Blick, schmale Nase und kleiner Mund. Nach einer Woche war es nahezu vollständig ausradiert, um dann mit noch kräftigeren Linien und mehr Strenge im Ausdruck erneut zum Vorschein zu kommen.

Vier Tage später machte ich mich daran, den Küchenboden mit einer Plastikfolie abzudecken, die mit schwarzen, sehr widerstandsfähigen Klebestreifen von 1 cm Breite im rechten Winkel (...) an den äußersten Enden mittels Siegellack an den

Wänden befestigt wurde. Aber selbst unter diesen rigorosen Kontrollbedingungen erschien auf dem Bodenbelag nach wenigen Stunden wiederum ein weibliches Gesicht, das in manchen Zügen dem vorhergehenden ähnelte."

Abb. 11

Über dieses Gesicht und seine flüchtige Existenz verfasste ich mit der Schreibmaschine ein Dokument, das von vier Beobachtern unterschrieben wurde.

Abb. 12

In Abb. 13 und 14 kann man die Rückentwicklung einer außergewöhnlichen Gruppierung von Teleplastiken beobachten, aus der sich das Profil eines alten Mannes mit langem Bart im Stil der Renaissance abhebt.

Die Teleplastiken von Bélmez beinhalten auch symbolische Bilder (Abb. 15), von denen De Argumosa ebenfalls einige, die er beobachtet hat, beschreibt:

„... am 23. August 1972, nahezu exakt zur selben Stunde wie vor einem Jahr, als das erste Gesicht auftauchte, formierten sich

Abb. 13

Abb. 14

Abb. 15

in der genannten Wohnküche neue Gebilde. Diesmal waren es keine Gesichter, sondern ein griechisches Kreuz mit unregelmäßigen Balken; weiters ein lateini-

sches Kreuz, an dem ein Korpus mit abgewinkelten Beinen zu erkennen ist; ein großer Pfeil verweist auf dieses und auf zwei Großbuchstaben, F und E. Von den genannten Abbildungen hat sich lediglich ein Großteil des griechischen Kreuzes merkbar zurückgebildet."

Einer der interessantesten Momente während De Argumosas Untersuchungen war seine unmittelbare Beobachtung im April 1972 zusammen mit zwei Journalisten zweier andalusischer Tageszeitungen, als sich vor den erstaunten Augen der drei Anwesenden innerhalb von 10 Minuten eine Formation von Gesichtszügen abzeichnete, die der Parapsychologe als „teuflisch" beschrieb (Abb. 16 und 17). Auf den Abb. ist das Gesicht und seine Rückbildung wenige Stunden später zu sehen.

Abb. 16

Abb. 17

Es war dies nicht das einzige Bild, das in Gegenwart von Augenzeugen entstand. Einen der Echtheitsbeweise für die Teleplastiken von Bélmez lieferte für De Argumosa die Versiegelung des Bodens in besagter Wohnung, der vorher mit Plastik abgedeckt worden war. Er führte diese Operation gemeinsam mit Prof. Hans Bender durch, der seit Mai 1972 an der Untersuchung des Falles beteiligt war. Diese Vorkehrung brachte auch mit sich, dass María Gómez Cámara den Ort, an dem sie für gewöhnlich das Essen für die Familie zubereitete, verlassen musste. De Argumosa und die Gemeinde von Bélmez finanzierten zu gleichen Teilen die Installation einer zweiten Küche im Haus. So weit, so gut. Dann teilte De Argumosa folgenden Vorfall mit:

„Als die zweite Wohnküche soeben fertiggestellt war und sich der Zementboden der neuen, noch nicht bewohnten Räumlichkeiten verfestigt hatte, bildeten sich drei weitere „Gesichter", darunter eines mit einem Profil, das dem meinen glich, aber bereits nach wenigen Stunden verschwand und nicht wiederkehrte. Das alles spielte sich in Gegenwart einer großen Gruppe Studenten der UAM ab, die sich mit mir in Begleitung von Prof. De Solas vom Lehrstuhl für Human- und Sozialwissenschaften nach Bélmez begeben hatten. Die Studienreise war aufgrund des Interesses möglich geworden, das die Parapsychologie bei der Universitätsjugend dank der außergewöhnlichen Lehrtätigkeit von Prof. José de Solas ausgelöst hatte. Das geschah in den Tagen des 10. und 11. März [1973]. Es wurden Aufnahmen gemacht, womit der vorschnellen Behauptung, es handle sich lediglich um eine kollektive visuelle Illusion, der Nährboden entzogen wird."

Im vorstehenden Text verweist De Argumosa auf die Studienreise einer Gruppe Studenten der Autonomen Universität Madrid (UAM) nach Bélmez, die auf Initiative von Prof. H. J. de Solas, Lehrstuhlinhaber für Metaphysik und Direktor der Abteilung für Human- und Sozialwissenschaften, erfolgte, der De Argumosa einlud, eine Reihe von Vorträgen und nachfolgend ein Seminar über Parapsychologie zu halten. Das „Stimmenphänomen" und der Fall Bélmez, mit dem De Argumosa in seiner Heimat bekannt wurde, ebneten der Parapsychologie erstmals den Weg an die spanische Universität.

Abb. 18: Gesicht eines alten Mannes, 1972

Abb. 19: Männliches Gesicht, undatiert

Vorstehend und nachstehend einige Fotografien (Abb. 18–25) aus dem persönlichen Archiv De Argumosas mit Gesichtern, die in den 1970er Jahren in Bélmez entstanden und mittlerweile wieder verschwunden sind.

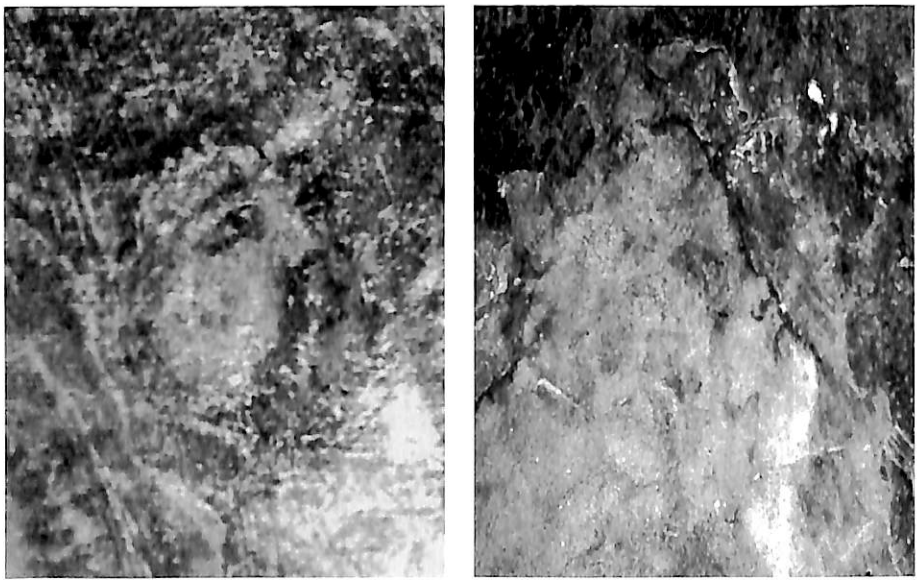


Abb. 20 und 21: Zwei Gesichter, erschienen 1973

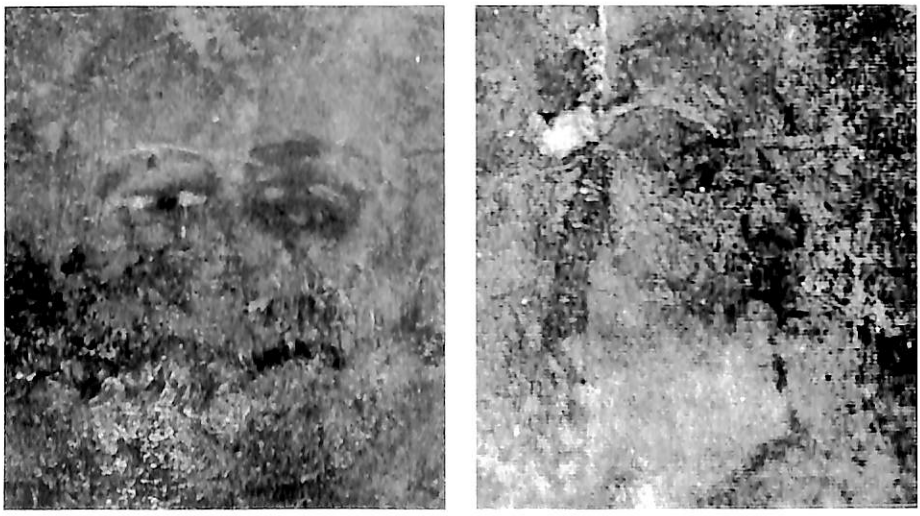


Abb. 22 und 23: Zwei Gesichter, fotografiert 1974

Abb. 24 und 25: Zwei Gesichter, fotografiert 1974. In Abb. 25 ist ein Profil mit flüchtiger Stirn zu erkennen, wobei das Auge das Hauptmerkmal ist.

Kontrollanalysen

Wie aus dem Bericht an den Gouverneur von Jaén hervorgeht, hat De Argumosa darin zur Klärung der möglichen natürlichen Ursachen des Phänomens von Bélmez die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Untersuchung angesprochen und zählt die in diesem Zusammenhang durchgeführten Tests auf: Spurenanalysen, die das Fehlen von Silbersalzen, Farbstoffen und Blut aufzeigten; die erste Versiegelung des Bodens, protokolliert von der Gemeindebehörde; die nachfolgende Versiegelung der Wohnküche im Beisein eines Notars.

Außer den zwei von Hans Bender durchgeführten Analysen, auf die sich De Argumosa bezieht, wurden 1975 neue chemische Analysen vorgenommen. 1991 führte eine Forschergruppe unter Leitung von P. José Mª Pilón SJ weitere Untersuchungen durch. In beiden Fällen lassen die Ergebnisse darauf schließen, dass es zu keinen betrügerischen Manipulationen gekommen ist.

Der vorliegende Artikel gibt mir die Möglichkeit, über die letzte Untersuchung zu berichten, die 2014 auf Initiative des Fachjournalisten Iker Jiménez Elizari, Direktor des TV-Programms „Cuarto Milenio" und des Radioprogramms „Milenio 3", stattfand, welche in Spanien die höchsten Einschaltquoten haben. Iker Jiménez, der in Bélmez auch persönlich Untersuchungen durchführte und über den Fall mehrere Bücher schrieb, ist es zu verdanken,

dass dieser zu einem der 10 meistkommentierten Geschehnisse in den Redaktionen auf der ganzen Welt wurde, als er ihn am 7. September 2014 in „Cuarto Milenio" unter dem Titel „Bélmez: die definitive Antwort"[3] mit den Interviews der an der genannten Untersuchung beteiligten Wissenschaftler zur Ausstrahlung brachte. Dr. Mª ELENA RAMOS, die der Ehrwürdigen Notariatskammer Andalusiens angehört, präsentierte im Hinblick auf die Proben – bezüglich Gewinnung, Verpackung, Etikettierung derselben und Versiegelung der Kuverts – notariell beurkundetes Aktenmaterial. Bei der Sicherung und Verwahrung der genannten Proben folgte man einem strengen Protokoll. Dabei stützte man sich auf die chemischen Analysen durch das Team von J.J. GRACENEA, Dr. der Organischen Chemie der Universität Jaume I und Präsident der Spanischen Gesellschaft für Maltechniken und verwandte Verfahren – ein Wissenschaftler, der, als er die Begutachtung der Proben übernahm, keinerlei Kenntnis über das Phänomen von Bélmez besaß. Von Hand gemalte Bilder schloss er schon bei einer ersten visuellen Einsichtnahme aus und untermauerte sein Urteil dann mittels Infrarotspektroskopie und Rasterelektronenmikroskopie. Dr. GRACENEA verlautbarte das Ergebnis aus seinem chemischen Gutachten vor laufenden TV-Kameras: Die Bilder von Bélmez „haben nichts mit Malerei zu tun"; „nach meinen Kenntnissen und was die verwendete Technik anbelangt, entstammt alles dem Material selbst und auch die unterschiedlichen Kompositionen, denen man begegnet, verdanken sich der Heterogenität desselben", die wiederum „der Standardzusammensetzung des Zements entspricht". Er legte Wert darauf, zu betonen, dass „die angewandten Techniken keinerlei Manipulation aufweisen".

Zu dieser Schlussfolgerung gesellte sich die Darlegung von LUIS ALAMANCOS, Rechtsexperte der forensischen Kriminalistik, der nach Begutachtung der Teleplastiken unter Verwendung eines USB-Mikroskops, das am Bildschirm Vergrößerungen von 50x und 250x zulässt, feststellte: „Wenn es einen Ausdruck gibt, der meine Meinung widerspiegelt, so würde ich sagen: ein komplettes Wirrwarr", „für mich als Wissenschaftler unübersichtlich und frustrierend, es gibt keinerlei Anzeichen von Betrug, wonach ich akribisch gesucht habe." Und er betonte: „Es besteht kein Zweifel: Ein Betrug liegt nicht vor!"

Die Analysen von 1975, 1991 und 2014 schließen das Vorhandensein von Chlorid und Silbernitrat absolut aus. Das ist insofern bedeutsam, als 1972 ausgerechnet das Journal *Pueblo* – das seine Auflagen dadurch steigerte, dass

[3] Verfügbar im Internet: www.mitele.es/programas-tv/cuarto-milenio/temporada-10/programa-375/

fortwährend über den Fall Bélmez und die diesbezüglichen Untersuchungen De Argumosas berichtet wurde, in der Absicht, dem Phänomen den Todesstoß zu versetzen – behauptete, das zur betrügerischen Herstellung der Bilder angewandte Verfahren aufgedeckt zu haben. Der Urheber – der bis heute nicht bekannt ist! – habe sich genau der genannten chemischen Substanzen bedient, um die Linien zu zeichnen, die so lange unsichtbar bleiben, bis ultraviolettes Licht auf sie fällt. (De Argumosa erwähnt dies in seinem Schreiben von 1996.) Heute wissen wir, dass die von *Pueblo* aufgestellte Behauptung auf den Einfluss der Regierung zurückging, um dem exorbitanten gesellschaftlichen Interesse, das der Fall in Spanien auslöste, Herr zu werden. Als Hans Bender den unverhofften Meinungsumschwung in der Berichterstattung des Journals feststellte, teilte er De Argumosa mit, dass dies genau zu jenem Zeitpunkt geschah, als er anfing, die Authentizität des Phänomens für sehr wahrscheinlich zu erachten.

Die aktuellen wissenschaftlichen Beweise erhärten die Annahme, dass die Bilder von Bélmez paranormalen Ursprungs sind, wofür sich u.a. De Argumosa und Bender aussprachen, und machen es unabdingbar, den in verleumderischer Weise Jahre hindurch immer wieder vorgebrachten Betrugsvorwurf, endgültig fallen zu lassen.

Beweisführung: Die Versiegelung des Bodens und des Raumes

Die zweite Kategorie von Beweisen, d.h. die Versiegelungen, die in Bélmez während der gemeinsamen Untersuchungen De Argumosas und Benders durchgeführt wurden, findet ihren Niederschlag in den offiziellen Dokumenten, die ich im Folgenden zusammenfasse:[4]

1) Versiegeltes Gemeindeprotokoll vom 16.06.1972, beschreibt den Verlauf einer ersten Versiegelung:

- Bestätigung der angebrachten Siegel vom 10.06.1972, intakt.
- Abnahme der zum genannten Datum über den Küchenboden gelegten und versiegelten Plastikfolie. Die Ansammlung von Feuchtigkeit machte die Entfernung notwendig. Unterzeichnete: Manuel Rodríguez Rivas (Bürgermeister von Bélmez), Germán de Argumosa sowie drei weitere Personen.
- Während der Boden der Wohnung mit Plastikfolie versiegelt war, wurden in regelmäßigen Abständen Fotos davon gemacht. Dies bestätigt ein mit Maschine geschriebenes Dokument, datiert vom 16.06.1972 und unter-

[4] G. de Argumosa: Más allá de los fenómenos paranormales (2014), S. 387–388.

Abb. 26

Abb. 27

zeichnet von vier Personen, die sowohl das Erscheinen einer Teleplastik „in aller Deutlichkeit erkennbar" unter der versiegelten transparenten Folie am 11.06.1972 bezeugen als auch das Verschwinden derselben, als der Fotograf schließlich am 13. d. M. bereit war, die erwähnte Abbildung mit seiner Kamera aufzunehmen.

Abb. 28 und 29: Bélmez, 9. Oktober 1972: Germán de Argumosa und Hans Bender beim Versiegeln der Plastikfolie, die den Boden mit den Teleplastiken bedeckt hat. Bender prägt seine Unterschrift in den verwendeten Zement und Argumosa drückt in den Siegellack das Wappen seines Ringes ein.

2) Versiegeltes Gemeindeprotokoll vom 2.12.1972 zum Beweis einer zweiten Versiegelung:

– Bestätigung der angebrachten Plomben, intakt.
– Entfernung der am 9.10.1972 über den Boden gelegten Plastikfolie, da sich erneut eine große Menge an Feuchtigkeit angesammelt hat (Abb. 26–29).
– Verplombung der Tür der Wohnküche in der Hoffnung, dass der Boden trocknet.
– Überprüfung und Archivierung von beim Versiegeln verwendeten Kartons mit den Unterschriften von Germán de Argumosa und Hans Bender.
Unterzeichnete: Manuel Rodríguez Rivas, Germán de Argumosa sowie 4 weitere Personen.

3) Versiegeltes Gemeindeprotokoll vom 3.12.1972 zum Beweis für die zweite Phase der zweiten Versiegelung:

– Bestätigung der Verplombung der Tür, intakt, wie auch der Unterschriften von Manuel Rodríguez Rivas, Germán de Argumosa und Miguel Rodríguez auf dem bei Anbringen der Plomben verwendeten Zettel (in Rot De Argumosas Wappen, das zugehörige Siegel trug der Autor stets in der linken Hand bei sich).
– Beobachtung des Bodens und Beschreibung der *festgestellten Veränderungen* in den rechteckigen Abschnitten Nr. 1, 5, 6, 7, 8, 9 und 10, die sich auf dem Boden gebildet haben und fotografiert wurden, um sie mit den späteren Aufnahmen bei Entfernen der Versiegelungen zu vergleichen. Unterzeichnete: Manuel Rodríguez Rivas, Germán de Argumosa sowie 3 weitere Personen.

4) Notarielle Akten betreffend die Versiegelung der Wohnung der „Gesichter" (Abb. 30–32):

– Don Antonio Palacios Luque, „Notar des Ehrwürdigen Kollegs von Granada mit Sitz in Huelma, Distrikt Jaén", beauftragt mit der Kontrolle „der angebrachten Versiegelungen an der Eingangstür zur Wohnküche (...) sowie am offenen Fenster an der Mauer, welche die Wohnküche von der Straße Rodríguez Acosta trennt", bestätigt im Akt vom 12.09.1973 Folgendes:
„Dass nach Entfernen der Versiegelungen:
a) meines Erachtens im Allgemeinen der gleiche Zustand vorliegt wie in dem von mir autorisierten Akt vom vergangenen 23. Juli unter Nr. 462 meines laufenden Generalprotokolls beschrieben;

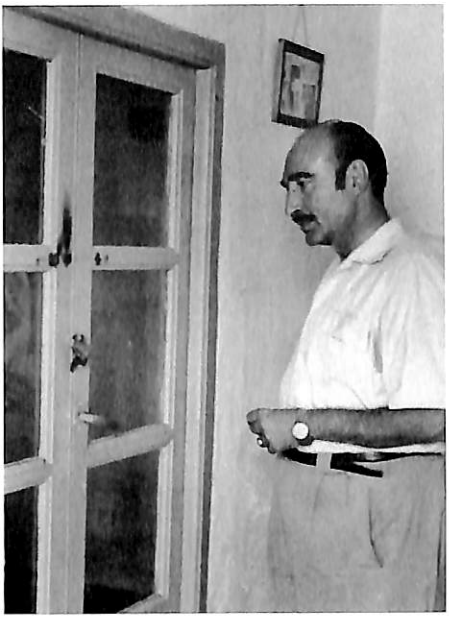


Abb. 30 und 31: Bélmez, September 1973: Wiedereröffnung der Wohnung der „Gesichter" durch G. de Argumosa und H. Bender nach Entfernung der Plomben im Beisein des Notars

Abb. 32: De Argumosa – auf der Aufnahme neben Bender – spricht über das Phänomen von Bélmez vor einem deutschen TV-Team, das mit Bender aus Freiburg nach Bélmez gekommen ist, um am Tag der Entfernung der Plombierung in der Wohnung mit den Teleplastiken eine Reportage zu machen.

b) dass die genannten Versiegelungen nach meinem Dafürhalten die gleichen sind, die zum erwähnten Datum in meinem Beisein angebracht wurden, und
c) ebenso, dass es zu keinen Veränderungen gekommen ist."

Das Innere der Wohnküche wurde zwischen 23. Juli und 12. September 1973 von niemandem betreten. Dennoch gestattet der Vergleich des Zustandes des Bodens mit den vorher gemachten Aufnahmen beim Entfernen der ursprünglichen Versiegelung den Beweis, dass sich nach Entfernen der Versiegelung neue Formationen gebildet hatten, genauso wie es Modifikationen bei früheren Teleplastiken gab.

Begleitphänomene im Zusammenhang mit den eigentlichen Teleplastiken

De Argumosa prüfte im Kontext des paranormalen Hauptereignisses immer auch das Vorhandensein von – wie er es nannte – sog. „Begleitphänomenen", die das Interesse am eigentlichen Phänomen noch zusätzlich verstärkten. So schreibt er in Bezug auf Bélmez:

„Bei all meinen Besuchen im Hause Pereira machte ich Psychophonie-Experimente (Abb. 33) mit positivem Ergebnis, wobei – was Klarheit, Ton und

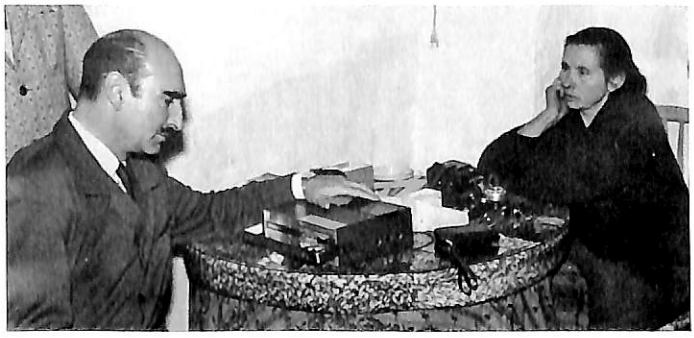


Abb. 33: Germán de Argumosa mit seinem tragbaren Magnetofon der Marke UHER bei einer Einspielung in Bélmez; rechts im Bild María Gómez Cámara.

den offensichtlich dramatischen Inhalt betraf – keine Einspielung so eindrücklich war wie die erste. Eine männliche Stimme sagte „Quico", dann „Trinker", „Trinkerin". Im Zuge späterer Nachforschungen erfuhr ich, dass dort vor Zeiten ein Ehepaar gelebt hatte. Der Mann hieß Francisco, alle nannten ihn „Quico". Es scheint, dass beide Eheleute Trinker waren. Auf dem Tonband

waren auch ein gellender Schrei der Frau und pornografische Ausdrücke derselben zu hören. Bei weiteren Nachforschungen kam zutage, dass dort eine Abtreibung stattgefunden hatte und das Haus ein Bordell gewesen war.

Bei zwei Einspielungen war zu hören: „Germán, grab den Patio auf, gib den Zement weg!" Das war zweifellos eine Anspielung auf einen kleinen Innenhof, der an eine der Mauern der Wohnung angrenzt und ebenfalls den Pereiras gehört. Auf die Frage nach dem Grund dieser Bitte antwortete mir eine Frauenstimme: „Ich bin da begraben." Anlässlich einer Reise nach Bélmez der Studenten der Abteilung für Human- und Sozialwissenschaften der UAM, begleitet von deren Direktor, Prof. José de Solas, und mir, ersuchten mich neun Studenten, die Magnetophone dabei hatten, einen Paraphonie-Versuch zu unternehmen. Wir schalteten die Aufnahmegeräte ein, auch das meine, und erhielten innerhalb weniger Minuten folgende Aussage: „Die Hölle beginnt hier" als Antwort auf meine Frage „Was geht da vor sich?" Einige der Studenten, die in Gruppen aufgeteilt waren, bekamen, ohne dass ich dabei war, noch viel bessere Einspielungen, die dann im Parapsychologie-Seminar, das ich an der UAM abhalte, analysiert werden. (...)

Bei einem weiteren Paraphonie-Versuch im Beisein von Hans Bender hatte dieser im Abstand von wenigen Sekunden zweimal das Empfinden, als streichle jemand seinen Hinterkopf (private Mitteilung an mich).

Als verschiedene Aufnahmen des eingelassenen Gesichts gemacht wurden – es handelte sich um die zweite der Erscheinungsformen – , um dann mit jenen der versiegelten Wohnung verglichen zu werden, veränderte sich dieses, um schließlich ganz zu verschwinden. Stattdessen erschien an der Stelle eine fremde Gestalt mit einem weiten schwarzen Umhang und einer monströsen Hand. Diese hielt nahezu das ganze Gesicht bedeckt und im Bereich der Augen war so etwas wie eine weiße Binde zu sehen."[5]

Aus Bélmez stammt auch die Aufzeichnung: „Armer Quico" und „Betrunkene werden hier nicht eingelassen" – dies von einer klaren männlichen „Stimme". Ebenso war zu hören: „Er kann von Frauen nie genug kriegen!" Aus einer Reihe von in Bélmez erhaltenen Paraphonien nennt De Argumosa noch andere Inhalte mit dem ungefähren Inhalt: „Drinnen graben", „Germán, niemand kennt den Patio", „Heb' den Zement hoch". Im offenen Gespräch auf der von De Argumosa für 1989 anberaumten Konferenz „Parapsychologie und Transzendenz" wurde dieser ersucht, zu den Assistenten über den Fall Bélmez zu sprechen. De Argumosa berichtete, dass er im Haus auf einen Ar-

[5] Ebd., S. 329–330.

chäologen traf, der sich entschloss, an einer Stelle des genannten Innenhofes „aufzugraben", um zu beweisen, dass es unter der Zementoberfläche eine dicke Erdschicht gab und darunter noch eine Zementschicht, was der paranormalen Untersuchung größeres Gewicht verlieh.

Auch bei einem Paraphonie-Experiment im November 1974 gab es nach einer mündlichen Einführung De Argumosas über die damals beim Phänomen von Bélmez zu beobachtende Abschwächung und Rückbildung wie auch über den möglichen Zusammenhang des Phänomens mit dem Innenhof des Hauses Pereira laut und deutlich eine paranormale Einspielung: „Sie kehren von dort zurück, um zu erscheinen." Bei der Einspielung war auch die spanische Philosophin und Theologin María Glez.-Haba zugegen, die auf dem gleichen Band aufgenommene Details des Vorgangs und das Ergebnis der Untersuchung protokollierte.

Was die Foto-Serie betrifft, die De Argumosa am Schluss seines Textes erwähnt – die nicht unmittelbar sichtbare Abbildung der „fremden Gestalt mit weitem schwarzen Umhang und einer monströsen Hand", können anhand der sich fortwährend bildenden Reproduktionen (Abb. 34–38) bewertet werden.

De Argumosa fährt fort:

„Bei einer anderen Gelegenheit erschien beim Fotografieren derselben Teleplastik, die von einer zerknitterten Alu-Folie bedeckt war, ein maskulines Gesicht wie das eines Mohren, monströs, wobei von der erwähnten Alu-Folie lediglich im oberen Teil des Fotos ein paar Reflexe zu sehen sind. Es ist anzumerken, dass die genannten Modifikationen nicht direkt sichtbar waren." (Abb. 39)

„Das von mir in den Teleplastiken von Bélmez und anderen Studien entdeckte Gesetz der energetischen Sparsamkeit zeigt das Einwirken einer intelligenten Ursache in den Bodengegebenheiten vor Ort, die für die Besonderheiten der Teleplastiken verantwortlich ist.

Als parapsychologisches Phänomen mit physikalischen Effekten oder *psi-kappa* bewegt sich das Phänomen von Bélmez innerhalb der allgemeinen Arbeitshypothesen im Bereich des Paranormalen: die sog. *animistische* Hypothese oder Hypothese des persönlichen Unbewussten, die *spiritistische* Hypothese und die – ohne auf die Natur der Verursachung einzugehen – von mir so genannte *transzendentale* Hypothese. Wie auch immer, jeder dieser Hypothesen ist mehr oder weniger gemein, dass die Ursache extra-tridimensional ist. Und genau das ist der Unterschied zwischen physikalisch-natürlichen und paraphysikalischen Phänomenen. Bei Letzteren findet sich die Ursache nicht

Abb. 34

Abb. 35

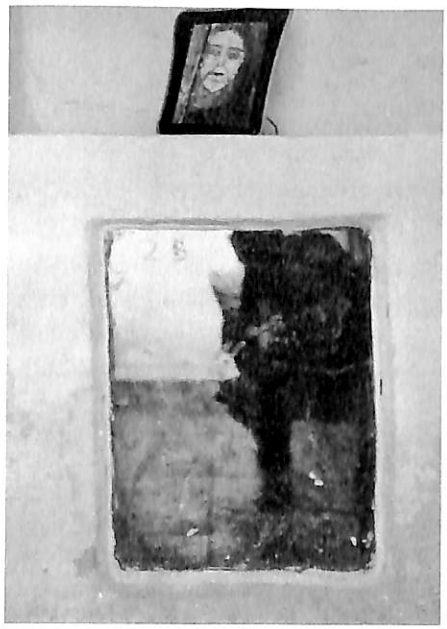


Abb. 36

Abb. 37

auf der ontologischen Ebene der Effekte. Wenn man mich daher fragen würde, zu welcher Hypothese ich neige, um die Teleplastiken zu erklären, so würde

ich sagen, zur transzendentalen. Wenngleich die animistische Hypothese zur Erklärung einiger paranormaler Phänomene ausreichen mag, so wäre sie doch bei anderen völlig überfordert. In der Tat: Man kann nicht so recht verstehen, wie ein Unbewusstes zu intelligenten Handlungen fähig ist, ohne das bewusste Ich zu kennen. Und wenn dieses Unbewusste, wie man sagt, intelligent ist, bildet es eine autonome Identität, obwohl es sich neben der bewussten Persönlichkeit findet. Nach meiner Theorie entspringen die psi-kappa-Phänomene in einem Konvergenzpunkt von Transpsychischem und Transphysischem, so dass dies notwendigerweise eine ontologische Verschmelzung beider Ebenen impliziert. Und exakt an dieser Schnittstelle siedle ich das *bewusst Transzendente* an. Von daher auch meine ernsten Bedenken bezüglich der Hoffnung, dass Parapsychologie, Parabiologie und Paraphysik eines Tages Teil der empirischen Wissenschaft im üblichen Sinne des Wortes werden können."[6]

In Bélmez kam es auch zu unerklärlichen Ereignissen, ähnlich denen, die sich im Kontext vieler paranormaler Phänomene finden, wie z.B. unerwartete Pannen bei den Fotoapparaten, welche, kurz bevor sie auf die Teleplastiken fokussiert wurden, noch einwandfrei funktionierten, wie auch die Lasur bei den Filmrollen.

SCHLUSSBEMERKUNG

María Gómez Cámara starb 2004. Wie De Argumosa vermutete, verschwanden die Teleplastiken, mit denen sie 33 Jahre gelebt hatte, mit ihrem Tod jedoch nicht. Der spanische Parapsychologe war stets davon überzeugt, in Bélmez auf ein paranormales Phänomen gestoßen zu sein, dem außergewöhnliche Bedeutung zukommt, was Fülle, Vielfalt, Intention, energetische Ökonomie, Dynamik und Dauer der Formationen anbelangt. Ein Fall, der – wie er sagte – heute schon zu einem „Welterbe der Parapsychologie" geworden ist.

Zusammenfassung

Ramiro de Pano, Pilar: **Das Teleplastik-Phänomen von Bélmez de la Moraleda.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 64 (2015) 2, 121–147

Das seit 1971 unerklärliche Auftreten vielschichtiger Formationen – Gesichter, Körper, Bilder, Symbole – auf dem Zement-

Summary

Ramiro de Pano: **The teleplastic phenomenon of Bélmez de la Moraleda.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 64 (2015) 2, 121–147

The inexplicable appearance, since 1971, of multifarious formations – faces, bodies, images, symbols – on the cement floor of a

[6] Ebd., S. 331.

boden eines bescheidenen Hauses in einer kleinen Ortschaft Südspaniens stellt einen außergewöhnlichen Fall von „Teleplastik" dar. Der erste Forscher, der sich, unter Beteiligung von Hans Bender, in jahrelangen Studien von der paranormalen Authentizität des Ereignisses überzeugte, war Germán de Argumosa (1921–2007). 1977 erhielt De Argumosa für seine diesbezüglichen Forschungen den Internationalen Preis der Schweizer Gesellschaft für Parapsychologie. Die spanische Bevölkerung wurde auf den Fall durch das große Medieninteresse aufmerksam. Man kann sagen, dass die volkstümlich so genannten „Gesichter von Bélmez" für Spanien das Eingangstor zur Parapsychologie bildeten.
Der vorliegende Artikel, der auf den Schriften De Argumosas aus den Jahren 1972 und 1996 basiert, zeigt, dass dieser das Phänomen von Bélmez die Jahre hindurch als außergewöhnliches paraphysikalisches Ereignis einschätzte.

Bélmez de la Moraleda
Bender, Hans
De Argumosa, Gérman
Gesichter von Bélmez
Parapsychologie /Spanien
Teleplastik

humble house in a small village in Southern Spain represents an extraordinary case of „teleplastic". The first who, in the course of many years and together with Hans Bender, researched the phenomenon and convinced himself of its paranormal authenticity was Germán de Argumosa (1921–2007). In 1977 De Argumosa was awarded the International Premium of the Swiss Parapsychological Society for his research on this field. The Spanish population became aware of it because of the high media interest. One could almost say that the "faces of Bélmez", as they are called in plain language, opened parapsychology the way into Spain.
The article, which is based on De Argumosa's writings of 1972 and 1996, shows that he has been considering the phenomenon of Bélmez as an extraordinary paraphysical event all the years through.

Bélmez de la Moraleda
Bender, Hans
De Argumosa, Gérman
faces of Bélmez
parapsychology
teleplastic

Literatur

Argumosa, G. de: Más allá de los fenómenos paranormales. Madrid: Ed. Oberon (Grupo ANAYA), 2014.
Bender, H., in: *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, Dez. 1973.
Bender, H., in: *Karma* 7 (Jan. 1973) 3.
Bender, H., in: *Metapsichica* 29 (Jan–Juni 1974), I–II.
Bender, H., in: *Parapsychika* 2 (März 1974).
Carballal, M.: Las caras de Bélmez y la Guardia Civil. *El Ojo critico* 55 (Sept. 2007).
Schneider, A.: Conceptographie, ein neuer Fall in Bélmez. *Grenzgebiete der Wissenschaft* (1976) II.

Mª Pilar Ramiro de Pano, C/ Clara del Rey, 46, 3° D
E-28002 Madrid
pramiropano@gmail.com

INFORMATIONSSPLITTER

Fortsetzung von S. 120

So wird von verschiedenen Seiten gemutmaßt, dass in vielen Kulturen eine Kopftransplantation allein schon deshalb abgelehnt würde, weil die Menschen überzeugt seien, dass die Seele sich nicht allein im Gehirn befindet.
Zur Realisierung seines ehrgeizigen Projekts möchte Canavero auf Crowdfunding zurückgreifen bzw. die Erlöse aus Buchverkäufen verwenden.

Lange vor Canavero trug sich allerdings schon der US-amerikanische Neurologe *Robert White* von der University of Cleveland mit dem makabren Gedanken, Köpfe zu verpflanzen. 1970 soll ihm dies mit einem Rhesusaffen auch gelungen sein, der sich nach der Operation allerdings nicht mehr bewegen konnte und nach einer Woche starb, da beide Systeme sich gegenseitig abstießen. Das Problem der Immunabwehr hat die Transplantationsmedizin mittlerweile aber weitgehend im Griff.

Was angeblich alles auch ohne Kopf möglich ist, zeigen Beispiele aus der Geschichte. So soll der berüchtigte deutsche Seeräuber Klaus Störtebeker vor seiner Enthauptung 1401 dem Hamburger Bürgermeister noch das Versprechen abgetrotzt haben, all jenen Männern aus seiner Mannschaft das Leben zu schenken, an denen er nach seiner Hinrichtung noch vorbeizugehen vermochte. Elf sollen es gewesen sein.

In Marseille erhob sich 1875 der Legende nach ein Geköpfter, was dazu führte, dass öffentliche Hinrichtungen verboten wurden.

In Montpellier, so wird berichtet, soll ein Arzt bei einem Delinquenten nach dem Fall der Guillotine beobachtet haben, dass dessen Augen noch ca. 30 Sekunden weiterblinzelten. Das würde beweisen, dass es auch ohne Körper gehen kann.

Eine andere solcher Geschichten ereignete sich angeblich in den 40er Jahren in den USA, wo ein Farmer namens Lloyd Olsen mit Vorführungen seines Hahns Mike zu Reichtum kam, dem er für den Festtagsbraten zwar den Kopf abgeschlagen hatte, der aber weiterlebte.

Bleibt zu hoffen, dass es Canavero und Gleichgesinnten letztlich nicht so ergeht, wie dem Schweizer Wissenschaftler Viktor Frankenstein mit der von ihm geschaffenen künstlichen Kreatur im Roman von *Mary Shelley*!

Grenzgebiete der Wissenschaft 64 (2015) 2, 149–184

ANDREAS RESCH

ERSCHEINUNGEN UND OFFENBARUNGEN

Dr. Dr. P. Andreas Resch, Prof. em. für Klinische Psychologie und Paranormologie der Accademia Alfonsiana, Päpstliche Lateran-Universität, Rom, ist Mitglied des Redemptoristenordens (CSsR), Leiter des Instituts für Grenzgebiete der Wissenschaft (IGW) in Innsbruck, Inhaber des Resch Verlags, Herausgeber der Zeitschriften *Grenzgebiete der Wissenschaft* und *ETHICA*, des Jahrbuches *Impulse aus Wissenschaft und Forschung* (1986–1993), mehrerer Schriftenreihen (*Imago Mundi*; *Grenzfragen*; *Burkhard Heim: Einheitliche Beschreibung der Welt*; *Selige und Heilige Johannes Pauls II.*; *Miracoli dei Beati e Santi*; *Wunder von Seligen und Heiligen*; *Reihe R*) sowie der Bücher: *Der Traum im Heilsplan Gottes*; *Depression*; *Gerda Walther*; *Ferdinand Zahlner*: *Personenlexikon zur Paranormologie* (2011); seit 2007 Arbeit am *Lexikon der Paranormologie*; Mitarbeit an Fernseh- und Kinofilmen.

Von *Erscheinungen* und *Offenbarungen* ist heute dank der Kommunikationsmittel vermehrt die Rede, sodass sich sogar die Glaubenskongregation in Rom bereits 1974 zu einer Stellungnahme für den internen Bereich veranlasst sah und diesbezügliche „Normen" erarbeitete. Da sich inzwischen über Internet und die sogenannten sozialen Netzwerke Informationen aus dem kleinsten Umfeld weltweit verbreiten, hat die gleichnamige Kongregation am 14. Dezember 2011 mit einer kurzen Einleitung die „Normen" von 1978 allgemein zugänglich gemacht. Aus Anlass dieses Beitrags zu „Erscheinungen und Offenbarungen" bringen wir im vorliegenden Heft in der Rubrik „Dokumentation" (siehe dort) den Wortlaut beider Schreiben der Glaubenskongregation.

Hier sollen nur die für unser Thema wesentlichen Aussagen angeführt werden.

I. LEHRAMT DER KIRCHE

Mit den Fragen des Außergewöhnlichen, wie Fällen von Pseudomystizismus, behaupteten Erscheinungen, Visionen und Botschaften, denen ein übernatürlicher Ursprung zugeschrieben wird, befasst sich, wie schon erwähnt, in der katholischen Kirche die *Kongregation für die Glaubenslehre*. Dabei bleibt die Problematik derartiger Ereignisse, die mit übernatürlichen Phänomenen ver-

bunden sind, für das Leben und die Sendung der Kirche weiterhin aktuell. Allerdings ist vor der *Erscheinung Jesu Christi in Herrlichkeit* keine öffentliche Offenbarung mehr zu erwarten (vgl. *1 Tim 6,14* und *Tit 2,13*). Diese Wahrheit hat der hl. JOHANNES VOM KREUZ in folgender Aussage wunderbar beschrieben:

„Da Gott uns seinen Sohn geschenkt hat, der sein einziges und endgültiges Wort ist, hat er uns in diesem einzigen Wort alles auf einmal gesagt und nichts mehr hinzuzufügen ... Denn was er ehedem den Propheten nur teilweise kundgetan hat, das hat er in seinem Sohn vollständig mitgeteilt, indem er uns dieses Ganze gab, seinen Sohn. Wer darum den Herrn jetzt noch befragen oder von ihm Visionen oder Offenbarungen haben wollte, der würde nicht bloß unvernünftig handeln, sondern Gott beleidigen, weil er seine Augen nicht einzig auf Christus richtet, sondern Anderes und Neues sucht."[1]

1. Privatoffenbarungen

Das Wort Gottes ist folglich von *Privatoffenbarungen* zu unterscheiden. Diese sind nicht dazu da, die endgültige Offenbarung Christi zu vervollständigen, sondern sollen vielmehr helfen, in einem bestimmten Zeitalter tiefer aus ihr zu leben (*Katechismus der Kath. Kirche*, Nr. 67). Dazu schreibt BENEDIKT XVI.:

„Der Wert der Privatoffenbarungen ist wesentlich unterschieden von der einer öffentlichen Offenbarung: Diese fordert unseren Glauben an, denn in ihr spricht durch Menschenworte und durch die Vermittlung der lebendigen Gemeinschaft der Kirche hindurch Gott selbst zu uns. Der Maßstab für die Wahrheit einer Privatoffenbarung ist ihre Hinordnung auf Christus selbst. Wenn sie uns von ihm wegführt, dann kommt sie sicher nicht vom Heiligen Geist, der uns in das Evangelium hinein- und nicht aus ihm herausführt. Die Privatoffenbarung ist eine Hilfe zu diesem Glauben, und sie erweist sich gerade dadurch als glaubwürdig, dass sie auf die eine öffentliche Offenbarung verweist. Die kirchliche Approbation einer Privatoffenbarung zeigt daher im Wesentlichen an, dass die entsprechende Botschaft nichts enthält, was dem Glauben und den guten Sitten entgegensteht; es ist erlaubt, sie zu veröffentlichen, und den Gläubigen ist es gestattet, ihr in kluger Weise ihre Zustimmung zu schenken. Eine Privatoffenbarung kann neue Akzente setzen, neue Weisen der Frömmigkeit herausstellen oder alte vertiefen. Sie kann einen gewissen prophetischen Charakter besitzen (vgl. *1 Thess 5,19-21*) und eine wertvolle Hilfe sein, das Evangelium in der jeweils gegenwärtigen Stunde besser zu verstehen und zu leben; deshalb soll man sie nicht achtlos beiseite schieben. Sie ist eine Hilfe, die angeboten wird, aber von der man nicht Gebrauch machen muss. Auf jeden Fall muss es darum gehen, dass sie Glaube, Hoffnung und Liebe nährt, die der bleibende Weg des Heils für alle sind (vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, *Die Botschaft von Fatima* [26. Juni 2000]: Ench. Vat. 19, Nrn. 974-1021)".[2]

[1] Der Aufstieg zum Berge Karmel (1952), II, 22.

[2] Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Verbum Domini* über das Wort Gottes im Leben und

2. Kriterien zur Beurteilung mutmaßlicher Erscheinungen und Offenbarungen

Was die Beurteilung mutmaßlicher Erscheinungen und Offenbarungen betrifft, so gelten weiterhin die Normen, die am 24. Februar 1978 von Papst PAUL VI. approbiert und am 25. Februar 1978 von der Kongregation für die Glaubenslehre veröffentlicht wurden.[3] Darin werden in der Behandlung der Thematik folgende Richtlinien für die Beurteilung einzelner Fälle gegeben:

„Sobald die kirchliche Autorität über irgendwelche mutmaßlichen Erscheinungen oder Offenbarungen Kenntnis erhält, ist es ihre Aufgabe:

a) an Hand der positiven und negativen Kriterien über die Geschehnisse zu urteilen (vgl. unten...);

b) sofern diese Prüfung zu einem positiven Ergebnis führt, einige Ausdrucksformen des öffentlichen Kultes oder der Verehrung zu erlauben, wobei diese zugleich weiterhin mit großer Klugheit überwacht werden müssen (dies ist gleichbedeutend mit der Formel „*pro nunc nihil obstare*“);

c) im Licht der mit der Zeit gewonnenen Erfahrung und unter besonderer Berücksichtigung der geistlichen Fruchtbarkeit, die aus der neuen Verehrung hervorgeht, ein Urteil über die Wahrheit und Übernatürlichkeit zu fällen, wo der Fall es erfordert.“[4]

Um hier eine möglichst objektive Entscheidung zu treffen, soll man sich an folgenden positiven und negativen Kriterien orientieren.

„A) *Positive Kriterien*:

a) Eine durch genaue Untersuchungen gewonnene moralische Gewissheit oder wenigstens große Wahrscheinlichkeit über die Wirklichkeit des Ereignisses.

b) Besondere Umstände bezüglich der Wirklichkeit und der Natur des Geschehenen, wie etwa:

1. persönliche Eigenschaften des oder der Betroffenen (insbesondere psychische Ausgeglichenheit; Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit im sittlichen Lebenswandel; Aufrichtigkeit und beständige Folgsamkeit gegenüber der kirchlichen Autorität; die Fähigkeit, zu gewöhnlichen Ausdrucksformen des Glaubenslebens zurückzukehren; usw.);

2. bezüglich der Offenbarungen: Wahrheit und Irrtumslosigkeit der theologischen und geistlichen Lehre;

in der Sendung der Kirche (2010); vgl. hierzu auch die Abschnitte im Katechismus der Katholischen Kirche, die dieser Thematik gewidmet sind (Nr. 66-67).

[3] Normen für das Verfahren zur Beurteilung mutmaßlicher Erscheinungen und Offenbarungen (1978).

[4] Ebd.

3. eine gesunde Verehrung sowie reichliche und anhaltende geistliche Früchte (wie etwa Geist des Gebetes, Bekehrungen, Zeugnisse der Nächstenliebe usw.).

B) *Negative Kriterien*:

a) Ein offensichtlicher Tatsachenirrtum.

b) Lehrmäßige Irrtümer, die Gott selbst, der allerseligsten Jungfrau Maria oder einem Heiligen in ihren Äußerungen zugeschrieben werden, wobei man allerdings die Möglichkeit berücksichtigen muss, dass die Person – möglicherweise unbewusst – zu einer authentischen übernatürlichen Offenbarung rein menschliche Elemente oder gar irgendwelche Irrtümer der natürlichen Ordnung hinzugefügt haben könnte (vgl. hl. Ignatius, *Exerzitienbuch*, Nr. 336).

c) Ein offensichtliches Gewinnstreben, das unmittelbar mit dem Geschehen verbunden ist.

d) Schwer unmoralische Handlungen, die zum Zeitpunkt oder anlässlich des Geschehens entweder von der betreffenden Person oder von ihren Anhängern begangen wurden.

e) Psychische Erkrankungen oder psychopathische Tendenzen der Person, die mit Sicherheit einen Einfluss auf das mutmaßlich übernatürliche Geschehen ausübten, sowie Psychosen, Massenhysterien oder ähnliche derartige Phänomene.

Es muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass diese positiven und negativen Kriterien indikativen und nicht taxativen Charakter haben und in kumulativer Weise bzw. in einer gewissen wechselseitigen Konvergenz angewandt werden müssen."[5]

3. Eingriff der zuständigen kirchlichen Autorität

Wenn auch die oben angeführten Kriterien nur als Hinweise gelten, kann gegebenenfalls ein Einschreiten der kirchlichen Autorität erforderlich sein:

„1. Falls im Zusammenhang mit einem mutmaßlich übernatürlichen Ereignis unter den Gläubigen gleichsam spontan ein Kult oder eine andere Form der Verehrung entsteht, ist es eine dringende Aufgabe der zuständigen kirchlichen Autorität, sich unverzüglich zu informieren und mit Umsicht eine Untersuchung durchzuführen.

2. Auf die legitime Bitte von Gläubigen hin (d.h. von solchen, die in Gemeinschaft mit den Hirten stehen und nicht von sektiererischem Geist getrieben werden) kann die zuständige kirchliche Autorität eingreifen und bestimmte Formen des Kultes oder der Verehrung erlauben und fördern, sofern dem unter Beachtung der oben genannten Kriterien nichts entgegensteht. Es muss dabei aber darauf geachtet werden, dass die Gläubigen diese Handlungsweise nicht als eine Anerkennung des übernatürlichen Charakters des Geschehens durch die Kirche missverstehen (vgl. Vorbemerkung, c).

[5] Ebd.

3. Aufgrund des ihr eigenen Lehr- und Hirtenamtes kann die zuständige kirchliche Autorität auch aus eigenem Antrieb einschreiten. Unter besonderen Umständen muss sie dies sogar tun, zum Beispiel um Missbräuche in der Ausübung des Kultes oder der Verehrung zu korrigieren bzw. zu verhindern, um Irrlehren zu verurteilen, um die Gefahren eines falschen oder unangebrachten Mystizismus zurückzuweisen, usw.

4. In Zweifelsfällen, die das Wohl der Kirche in keiner Weise gefährden, soll sich die zuständige kirchliche Autorität jedes Urteils und jedes direkten Eingriffs enthalten (denn es kann auch passieren, dass im Laufe der Zeit ein Geschehen mit mutmaßlich übernatürlichem Charakter wieder in Vergessenheit gerät). Sie darf aber nicht nachlassen, wachsam zu bleiben, damit sie, wenn erforderlich, schnell und klug eingreifen kann."[6]

4. Die zuständigen Autoritäten

Als zuständige Autoritäten für ein solches Eingreifen werden folgende genannt:

„1. Die Aufgabe, zu wachen und einzuschreiten, kommt in erster Linie dem Ortsordinarius zu.

2. Die regionale oder nationale Bischofskonferenz kann einschreiten:

a) wenn der Ortsordinarius das Seine getan hat und sich an die Konferenz wendet, um ein sichereres Urteil über die Sache zu erlangen.

b) wenn das Geschehen schon die Nation oder Region betrifft, freilich immer mit der vorgängigen Zustimmung des Ortsordinarius.

3. Der Apostolische Stuhl kann sowohl auf Bitten des Ordinarius selbst oder einer qualifizierten Gruppe von Gläubigen als auch direkt auf Grund der universalen Jurisdiktion des Papstes eingreifen..."[7]

5. Einschreiten der Glaubenskongregation

In bestimmten Fällen ist auch das Einschreiten der Glaubenskongregation selbst möglich oder sogar erforderlich:

„1. a) Das Einschreiten der Hl. Kongregation kann sowohl vom Ordinarius, nachdem er das Seine getan hat, als auch von einer qualifizierten Gruppe von Gläubigen erbeten werden. Im zweiten Fall ist darauf zu achten, dass das Ansuchen bei der Hl. Kongregation nicht durch zweifelhafte Gründe motiviert ist (wie zum Beispiel der Wunsch, den Ordinarius zur Abänderung seiner rechtmäßig getroffe-

[6] Ebd.
[7] Ebd.

nen Entscheidungen zu zwingen oder einer sektiererischen Gruppe Anerkennung zu verschaffen, usw.).

b) Es ist Aufgabe der Hl. Kongregation, bei schwierigeren Fällen, besonders wenn die Sache einen größeren Teil der Kirche betrifft, aus eigenem Antrieb einzugreifen, stets nachdem der Ordinarius und, wenn es die Situation erfordert, auch die Bischofskonferenz gehört wurde.

2. Es kommt der Hl. Kongregation zu, die Vorgangsweise des Ordinarius zu prüfen und zu billigen oder, wo dies möglich und angeraten erscheint, eine neue Untersuchung der Sache, die sich von der durch den Ordinarius durchgeführten unterscheidet, einzuleiten, sei es durch die Kongregation selbst oder durch eine Sonderkommission."[8]

II. EIGENE UNTERSUCHUNGEN

Wie oben von kirchlicher Seite bereits angeführt, hat bei der Beurteilung von *Erscheinungen* und *Offenbarungen* im religiösen Kontext eine besondere Vorsicht zu walten. Dabei handelt es sich vor allem um visuelle, akustische und taktile Phänomene, die von einer Person oder mehreren Personen wahrgenommen werden. Grundsätzlich ist in diesen Fällen davon auszugehen, dass es sich um persönliche Projektionen oder Wunschvorstellungen handelt. Um hier jedoch nicht vorschnell zu urteilen, ist eine vielschichtige Abklärung erforderlich, die durch keine Einzelperson, sondern nur durch ein Team verschiedener Fachexperten glaubwürdig erfolgen kann. Als Beispiel einer solchen Vorgangsweise sei die von mir 1998 geleitete Untersuchung der „Seher von Medjugorje" angeführt, weil darin im Zusammenhang mit einer „Marienerscheinung" die verschiedenen Fragen einer Prüfung angeblicher *Erscheinungen* und *Offenbarungen* angesprochen werden.

1. Fragen der Untersuchung

Gegenstand der Untersuchung waren die von den sogenannten „Sehern von Medjugorje" behaupteten Erscheinungen und Offenbarungen. Bei diesen Sehern handelt es sich im Einzelnen um folgende Personen, von denen hier zur allgemeinen Information nur Namen und Geburtsdaten in der Abfolge ihres Alters angeführt seien:

Vicka Ivankovic, geb. am 3. September 1964 in Bijakovici in der Pfarre Medjugorje als ältestes von acht Kindern von Pero und Zlata Ivankovic;

[8] Ebd.

Mirjana Dragicevic, geb. am 18. März 1965 in Sarajewo als Tochter des Röntgentechnikers Jozo Dragicevic und der Fabrikarbeiterin Milena;

Marija Pavlovic, geb. am 1. April 1965 in Bijakovici in der Pfarrei Medjugorje als Tochter der Landwirte Filippo und Iva Pavlovic;

Ivan Dragicevic, geb. am 25. Mai 1965 in Bijakovici in der Pfarre Medjugorje als Sohn der Landwirte Stanko und Zlata Dragicevic;

Ivanka Ivankovic, geb. am 21. Juni 1966 in Bijakovici in der Pfarre Medjugorje als Tochter von Ivan und Jagoda Ivankovic;

Jakov Colo, geb. am 6. März 1971 in Bijakovici in der Pfarre Medjugorje als Sohn von Ante und Jaca Colo.

Bei der Untersuchung galt es vor allem folgende Fragen zu beantworten:

– Wurden die „Seher" aus persönlichen Motiven in die Erwartung außergewöhnlicher Phänomene getrieben?

– Wurden die „Seher" religiös-kulturellen Einflüssen ausgesetzt, die diese außergewöhnlichen Phänomene auslösten oder förderten?

– Unterstanden die „Seher" einer geistigen Konditionierung, die zur Bildung der Gruppe der sogenannten „Seher" führte?

– Wurden die „Seher" von jemandem hörig gemacht oder manipuliert, der sie für seine Zwecke einer solchen suggestiven Erfahrung aussetzte, die dann zur Auslösung der kollektiven Ekstasen/Visionen führte?

– Hatten die „Seher" tiefgreifende spontane Initialerfahrungen wie nicht induzierte und modifizierte religiöse Bewusstseinszustände?

– Haben die „Seher" ihre Erlebnisse nach den anfänglichen Erfahrungen von Ekstasen/Visionen/Erscheinungen gleichsam zur Verteidigung ihrer ursprünglichen Aussagen lediglich durch Wiederholung der diesbezüglichen Verhaltensmuster aufrechterhalten?

– Wurden die Seher spontan in Ekstase versetzt in der sie die Gospa sahen und ihre Botschaften vernahmen.

– Kann Ekstase samt Visionen und Offenbarungen durch Autosuggestion oder Suggestion in Hypnose hervorgerufen werden?

2. Programm der Untersuchung

Um all diese und weitere Fragen zu beantworten, organisierte ich zusammen mit den Medizinern und Psychologen *Dr. Giorgio Gagliardi* und *Dr. Marco*

Margnelli ein 15-köpfiges Team, bestehend aus 12 Ärzten verschiedener Fachdisziplinen, 2 Psychologen und 1 wissenschaftlichen Hilfskraft, deren Daten wie die der oben genannten 6 Seher im Untersuchungsbericht angeführt sind.[9]

Am Beginn dieser umfangreichsten Untersuchung einer Marienerscheinung in der Geschichte der Kirche war es zunächst notwendig, den schon 1984 und 1985 konstatierten medizinischen und psychischen *Gesundheitszustand* der „Seher" mittels neuer umfangreicher Tests noch einmal genau zu überprüfen. Ferner sollten die Seher in *Hypnose* versetzt werden, um zu ergründen, ob die Erscheinungen und die Ekstase durch Suggestion von außen hervorgerufen werden könnten. Darüber hinaus wurde eine eingehende *persönliche Anamnese* angesetzt, um die Erinnerungen, Erlebnisse und Empfindungen der Seher bei den Ereignissen in den ersten 10 Tagen wachzurufen und die Erlebnistiefe, die Aussagenkonkordanz sowie die persönlichen Überzeugungen der 6 Seher zu prüfen, die bis heute überzeugt sind, dass ihnen die Gospa (die Muttergottes) erschienen ist.

Die von den einzelnen Mitgliedern des Teams vorgenommenen Untersuchungen und Tests werden in der folgenden Darlegung an *Marija Pavlovic-Lunetti* stellvertretend angeführt.

III. UNTERSUCHUNGEN AN MARIJA PAVLOVIC-LUNETTI

Capiago, 22./23. April und 12. Dezember 1998

Nach diesem Hinweis auf den allgemeinen Untersuchungsplan sollen hier aus Platzgründen von den 1998 erfolgten Untersuchungen der 6 Seher nur die Ergebnisse der unten genannten Tests an der Seherin *Marija Pavlovic-Lunetti* näher beschrieben werden, zumal darin sämtliche Aspekte der Untersuchung zur Sprache kommen und der ausführliche Bericht der Untersuchungen in Buchform auch in deutscher Sprache erschienen ist.[10]

1. Biografische Daten

Die Seherin ***Marija Pavlovic-Lunetti*** wurde am 1. April 1965 als Tochter der Landwirte Filippo und Iva Pavlovic in Bijakovici, Pfarrei Medjugorje, geboren. Sie hat zwei Schwestern, Ruzica und Milka, sowie drei Brüder, Pero, Andrija und Ante, und ist die Cousine von Jakov Colo. Nach der Pflichtschule

[9] A. Resch/G. Gagliardi: I veggenti di Medjugorje (2000).
[10] A. Resch: Die Seher von Medjugorje im Griff der Wissenschaft (2005).

machte sie die Friseurausbildung in Mostar. Am 8. September 1993 heiratete sie in Mailand Paolo Lunetti und zog nach Monza. Sie ist Mutter von vier Kindern. Durch sie wurden bis 1985 wöchentlich und werden seit dem 25. Januar 1987 jeweils am 25. des Monats Botschaften vermittelt.

Marija erlebt bis heute täglich die Ekstase und war daher bei unseren Untersuchungen vor allem für den Vergleich von Hypnose und Ekstase von besonderer Bedeutung, weil derartige Vergleiche nur möglich sind, wenn man Ekstase und Hypnose derselben Person in derselben Untersuchung vergleichen kann.

2. Medizinische, psychologische und neurologische Untersuchungen

Grundvoraussetzung jedweder Untersuchung angeblicher Erscheinungen und Offenbarungen ist eine eingehende medizinische, psychodiagnostische und neurologische Begutachtung der betreffenden Person. Diese Untersuchungen wurden an Marija von den einzelnen Sachverständigen nach folgendem für alle Seher erstellten Programm durchgeführt:

– Die ***medizinische Anamnese,*** also die Untersuchung des aktuellen Gesundheitszustandes, wurde von *Dr. Giovanni Li Rosi* übernommen.

– Die ***neurologische Untersuchung*** erfolgte durch *Dr. Luigi Ravagnati*, der zudem noch das Verhalten von Marija und Ivan während der Ekstase begutachtete, wovon später die Rede sein wird.

– Die ***psychodiagnostischen Untersuchungen*** teilten sich *Marianna Bolco, Rosanna Costantini, Giorgio Gagliardi, Virginio Nava und Gabriella Raffaelli*, wobei folgende Tests zum Einsatz kamen:

MMPI (*Minnesota Multiphasic Personality Inventory*): Messung der wesentlichen Persönlichkeitsbereiche, die für krankhafte oder in anderer Weise störende psychische Auffälligkeiten charakteristisch sind.

EPI (*Eysenck-Persönlichkeits-Inventar*): Messung von Extraversion/Introversion und emotionaler Stabilität/Labilität.

MHQ (*Middlesex Hospital Questionnaire*): Multidimensionaler Gesundheitsfragebogen.

Baumtest: Baumzeichnen zur Darstellung des persönlichen „In-zu-der-Welt-Stehens".

Persönlichkeitstest: Erfassung der Persönlichkeitsdimensionen, welche die Art und Weise des Vollzugs von Verhalten bestimmen, wie Stabilität, Labilität, Ich-Stärke, Dominanzstreben usw.

Progressiver Matrizen-Test von Raven: sprachfreies Erfassen des Intelligenzpotentials.
Rorschachtest: Messung von Persönlichkeitsstruktur und -dynamik.
Hand-Test: Erfassung der Aggressivität.
Lügentest von Valsecchi: zur Gesinnungs- und Wahrheitsprüfung.

Die genannten Untersuchungen dienten vor allem der Feststellung, ob wir es bei der Seherin mit einer kranken, psychisch gestörten oder mit einer medizinisch gesunden und psychisch ausgeglichenen Person zu tun haben, um eine einwandfreie instrumentelle psychophysiologische Untersuchung von Hypnose, Ekstase/Erscheinung durchführen zu können.

Die *psychodiagnostischen Verfahren* sollten außerdem klären, inwieweit die Person zu Aggression, Fixierung, erhöhtem Geltungsdrang, Lügenhaftigkeit, Missionierungsdrang, Phantasieproduktion, Selbstdarstellung, Simulation, Situationsanpassung, Weltflucht usw. neigt.

Es versteht sich von selbst, dass über so persönliche Daten keine näheren Aussagen gemacht werden können, doch darf ich ganz allgemein vermerken, dass Marija in jeder Hinsicht eine gesunde, ausgeglichene und verantwortungsbewusste Person ist, ohne erhöhten Drang zur Selbstdarstellung. Sie hat vielmehr eine Vorliebe für Ruhe und Innerlichkeit und zeichnet sich durch ein besonderes Maß an Nächstenliebe aus, hat sie doch ihrem Bruder eine Niere gespendet. Damit waren bei ihr alle Voraussetzungen für eine verwertbare instrumentelle psychophysiologische Untersuchung gegeben.

3. Instrumentelle psychophysiologische Untersuchungen

Die *instrumentellen psychophysiologischen Untersuchungen* an Marija wurden von *Alberghina, Cigada, Gagliardi, Margnelli, Perricone und Ravagnati* durchgeführt und ausgewertet. Es standen dabei vor allem die Untersuchung von Hypnose, Ekstase/Erscheinung und die Prüfung der Beziehungen zwischen den beiden veränderten Bewusstseinszuständen im Mittelpunkt. Konkret ging es um die Bestätigung bzw. Widerlegung der Ansicht, dass Ekstasen/Erscheinungen durch Hypnose hervorgerufen werden können. Sollte es nämlich möglich sein, die Ekstase willkürlich durch Autosuggestion oder Fremdsuggestion zu evozieren, hätten die genannten Ekstasen/Erscheinungen rein subjektive Bedeutung.

Zudem wollten wir bei diesen Untersuchungen 17 Jahre nach der ersten Erscheinung auch in Erfahrung bringen, ob die Veränderungen, die sich bei

den Untersuchungen von 1984 und 1985 während und nach der Ekstase zeigten, immer noch bestehen. Wir erstellten daher für die Zusammenkunft am 22. und 23. April 1998 in Capiago ein Untersuchungsprogramm, bei dem drei der Seher von Medjugorje, nämlich *Marija, Ivan* und *Vicka*, einer Hypnose mit Registrierung der Reaktionen auf dem Polygraphen unterzogen werden sollten, um diese dann mit der Registrierung der Ekstasen am gleichen Tag zu vergleichen.

Beim ***Polygraphen*** handelt es sich, wie schon der Name sagt, um ein Mehrzweckinstrument. Der erste Kanal misst die Brustatmung, der zweite die Zwerchfellatmung, der dritte die Hautelektrizität, der vierte die Herzfrequenz und der fünfte den Blutdruck. All diese Aufzeichnungen können direkt in den Computer eingespeist, am Monitor angezeigt, gespeichert und am Gerät selbst ausgedruckt werden.

Zur Beurteilung des Zusammenhangs zwischen Hypnose und Ekstase wurde vor allem die einmalige Gelegenheit der Hypnose und Ekstase von Marija und Ivan voll ausgeschöpft. Zu diesem Zweck legte Dr. Cigada Marija und Ivan, die noch täglich die Ekstase erlebten, über einen Zeitraum von 24 Stunden das Langzeit-EKG oder Holter-EKG-Gerät zur Messung von Herzrhythmus und Atmung an, um in einer Spektralanalyse die verschiedenen Tätigkeiten des vegetativen Nervensystems bei Hypnose und Ekstase darzustellen, die Marija und Ivan im Verlauf dieser 24-stündigen Langzeitmessung zeigten.

A. ERSCHEINUNGEN

Nachdem Marija die medizinischen, psychodiagnostischen und neurologischen Untersuchungen erfolgreich abgeschlossen hatte, versetzte sie Dr. Gagliardi am 22. und 23. April in Hypnose zur Rückführung auf Erscheinungen in Ekstasen der ersten 10 Tage (Abb. 1).

Da sich die Ergebnisse der beiden Hypnosen im Wesentlichen decken, sei hier nur auf die Hypnose vom 23. April näher eingegangen, weil Marija an diesem Tag auch das Gerät zur Messung des 24-Stunden-EKG bzw. Holter-EKG an sich trug, wie später noch ausgeführt wird. In der Hypnose wurde Marija mit direkten Schlüsselwörtern aufgefordert, sich die letzte Erscheinung vorzustellen: ***„Jetzt erscheint die Madonna“***, suggerierte ihr Gagliardi. ***„In Kürze wirst du die Gestalt sehen, die du schon oft gesehen hast.“*** Der hypnotische Zustand dauerte 28 Minuten.

Die Aufzeichnungen des Polygraphen (Abb. 2) zeigen, dass Marijas **Atmung in der Hypnose völlig normal** ist. Die **elektrische Hautaktivität** ist

sehr niedrig, nur bei den Schlüsselwörtern zur Emotionalisierung tritt eine phasische Reaktion auf (Pfeil). Die Herzfrequenz ist normal und die Ausdehnung der Kapillaren beachtlich, weil die Person sehr entspannt ist.

Abb. 1: Marija in Hypnose bei Suggestion einer früheren Erscheinung

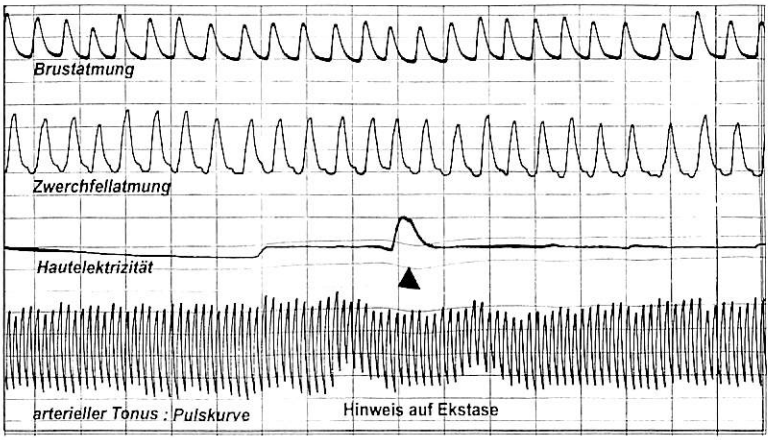


Abb. 2: Marija in Hypnose: Hinweis auf Ekstase

Als Gagliardi Marija dann die vollständige und genaue Vorstellung der Vision suggeriert (Abb. 3), erreicht die Hautelektrizität einen sehr geringen Wert

mit phasischen Reaktionen auf die Schlüsselwörter (Pfeile). Herzfrequenz und Atmung bleiben dagegen gleich. Nur die Ausdehnung der Kapillaren ist geringer. Wie am Vortag hat auch diesmal die Suggestion der Ekstase/Erscheinung keine besondere Reaktion hervorgerufen.

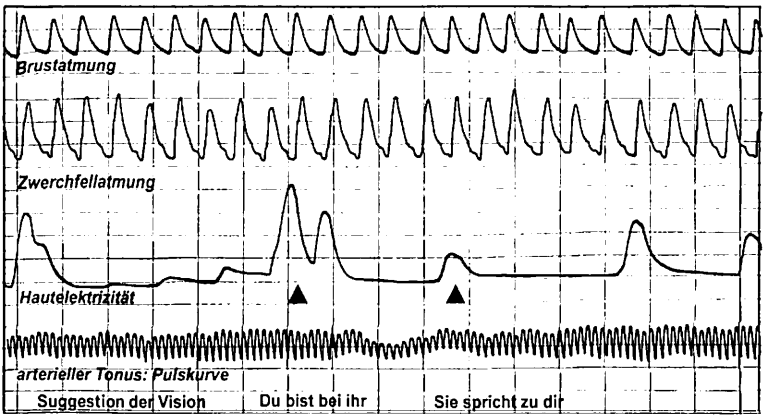


Abb. 3: Marija in Hypnose mit Evokation der Ekstase

Ziel dieser Rückführung in Hypnose war es, wie schon erwähnt, zu klären, ob die mit der Ekstase verbundene Erscheinung durch Suggestion hervorgerufen werden kann und somit in den Bereich der Autosuggestion und Einbildung einzureihen ist. Damit könnte man die Seher als Simulanten bezeichnen. Kann hingegen die Ekstase durch Hypnose nicht hervorgerufen werden, was bei Marija der Fall war, so kann auch die Erscheinung im Zustand der Ekstase weder als Selbsthypnose oder Autosuggestion noch als Einbildung bezeichnet werden.

1. Ekstase: 22.– 23. April und 12. Dezember 1998

Der Zustand der Ekstase bei Marija wurde am 22. und 23. April sowie am 12. Dezember 1998 ebenfalls mit dem Polygraphen aufgezeichnet, während die Augenbewegungen photomotorisch und die Schmerzempfindung planmäßig geprüft wurden.

Die Vorbereitung auf die Ekstase begann jeweils mit dem Rosenkranzgebet. Es wurden die Elektroden zur Messung von Atemfrequenz, elektrischer Hautreaktion, Herzfrequenz sowie Erweiterung und Verengung der Kapillaren angelegt. Die Pupillenreaktion wurde mittels einer Lampe geprüft. Am ***22. April 1998*** hatte Marija (Abb. 4) die Ekstase im gleichen Raum wie

Ivan. Nach Anschluss der Seher an die Aufzeichnungsgeräte begannen sie mit dem Rosenkranzgebet, wie dies bei den Ekstasen von Medjugorje üblich ist, wenn sie öffentlich stattfinden.

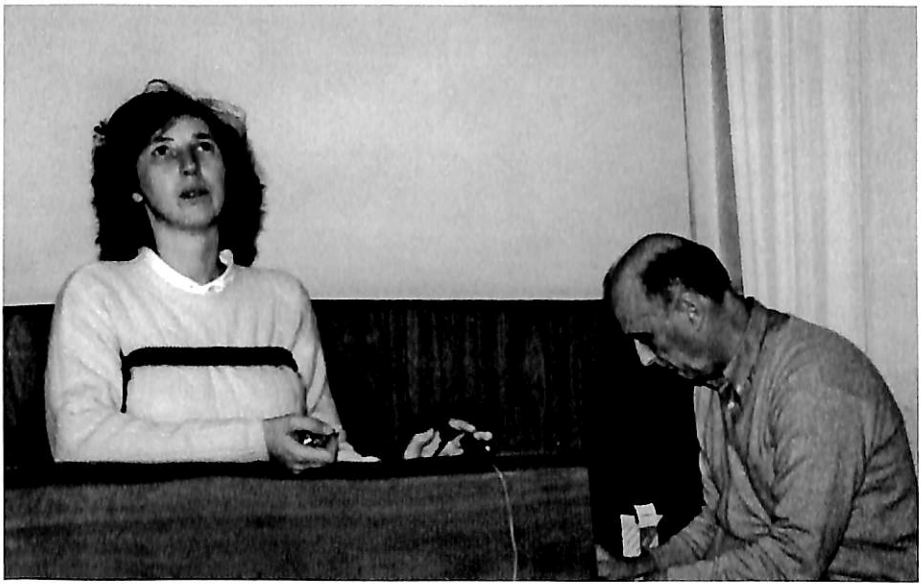


Abb. 4: Marija während ihrer Vision. Dr. Gagliardi kontrolliert die Aufzeichnungen.

Die Aufzeichnung des Geschehens dauerte bei Marija 28 Minuten. Der Eintritt in die Ekstase erfolgte, wie üblich, plötzlich im Verlauf des gemeinsamen Gebets (Vaterunser) und synchron mit Ivan. Die Ekstase/Erscheinung begann bei der 23. Minute, mit Unterbrechung des Gebets, Ausrichtung und Fixierung

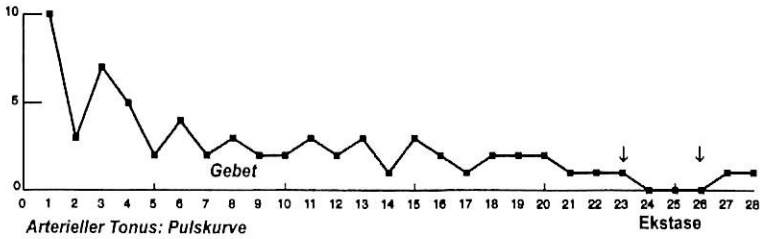


Abb. 5:Arterieller Tonus: Pulskurve vor, während und nach der Ekstase

der Augen nach oben und Unbeweglichkeit, verbunden mit einer lautlosen Zwiesprache, und dauerte bis zur 26. Minute – laut Aufzeichnung genau 90 Sekunden. Während des Rosenkranzgebets nahm die Größe des arteriellen Pulses (Abb. 5) zusehends ab und war 3 Minuten vor der Ekstase kaum noch

wahrnehmbar, um 2 Minuten nach der Erscheinung wieder anzusteigen. Die Aufzeichnung der elektrischen Hautaktivität fiel aus.

Die Herzfrequenz (Abb. 6) stieg zu Beginn des Rosenkranzes auf 90–96 Schläge pro Minute und erreichte kurz vor der Ekstase/Erscheinung für die Dauer von 15 Sekunden 108 Schläge, um nach einem Absinken zu Beginn der Ekstase auf 110 anzusteigen und 10 Minuten nach der Ekstase auf 72–78 Schläge abzusinken. Die Augen zeigten während der Ekstase auch bei direkter Berührung der Pupille nur eine geringe Lidbewegung.

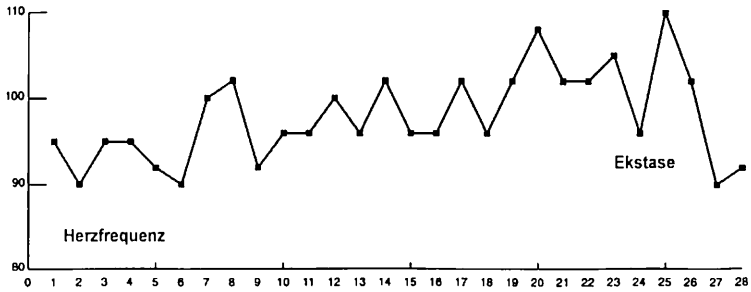


Abb. 6: 22. April 1998: Herzfrequenz vor und in der Ekstase

Die Aufzeichnung der Ekstase vom ***23. April 1998*** dauerte 37 Minuten und war bei Marija auch deshalb von besonderer Bedeutung, weil sie an diesem Tag bei Hypnose und Ekstase einer Langzeitmessung des EKG nach Holter unterstand. Die Ekstase/Erscheinung erfolgte zwischen der 32. und 34. Minute in der Dauer von 100 Sekunden (Abb. 7).

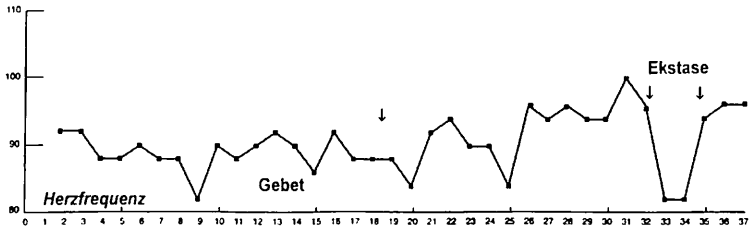


Abb. 7: 23. April 1998: Herzfrequenz vor und in der Ekstase

Marija hatte die Ekstase im gleichen Raum wie am Vortag, während Ivan sie in einem Nebenraum hatte. Der Beginn des Rosenkranzgebets wurde bei Marija ca. 10 Minuten früher angesetzt. Am Ende des Rosenkranzes dauerte die Schweigeperiode vor der Ekstase/Erscheinung ca. 5 Minuten, also länger

als am Vortag, und in einem bestimmten Augenblick fragte Marija P. Slavko, ob Ivan schon in Ekstase sei (30. Minute). Die Herzfrequenz stieg auf 100 Schläge, um bis zum Eintritt in die Ekstase auf 96 und während der Ekstase auf 82 zu sinken. Kurz nach der Ekstase stieg die Herzfrequenz wieder auf 96 Schläge pro Minute.

Wie schon am Vortag reduzierte sich der gefäßerweiternde arterielle Tonus (Abb. 8) im Verlauf des Rosenkranzes, vor und während der Ekstase, zu kaum sichtbaren Oszillationen, während der gefäßverengende arterielle Tonus wie am Vortag zunahm.

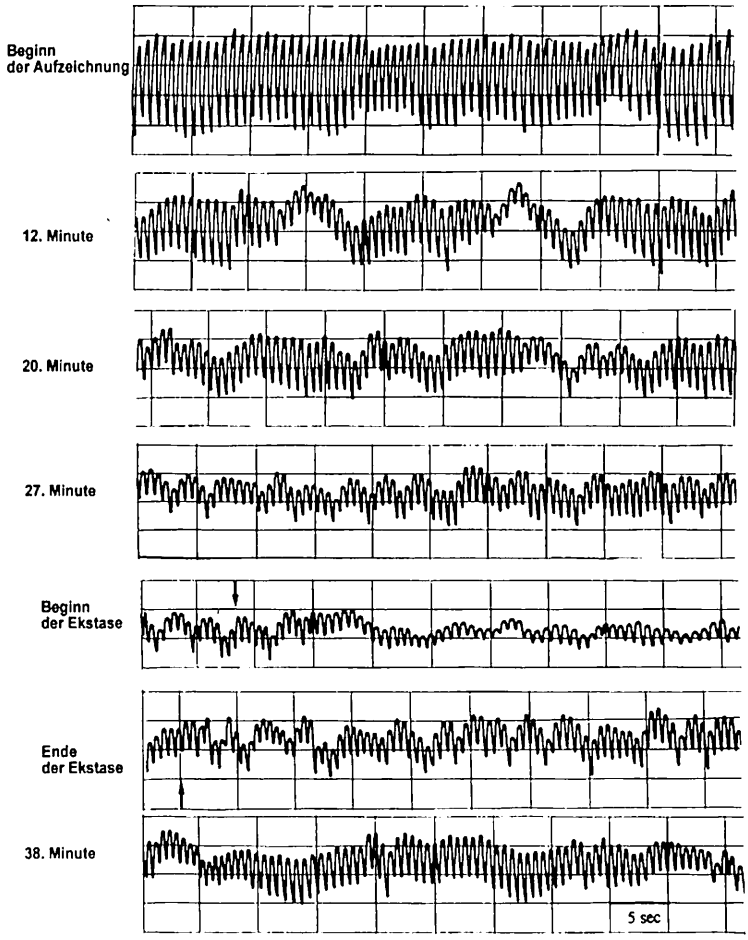


Abb. 8: Plethysmogramm vor, in und nach der Ekstase

Die ***spontane elektrische Hautaktivität*** (Abb. 9) blieb vor der Ekstase konstant bei 5 EDA (Elektrodermale Aktivität) pro Minute, stieg während der Ekstase auf 12 EDA/Minute und lag in den drei darauffolgenden Minuten bei 9 EDA/Minute.

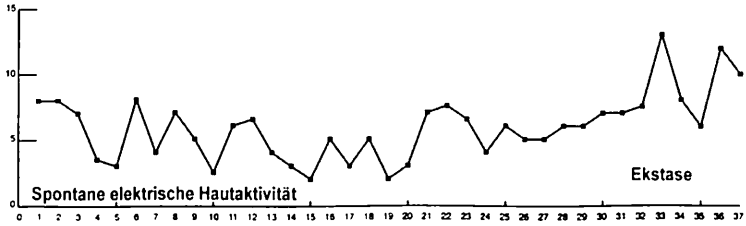


Abb. 9: Spontane elektrische Hautaktivität vor, in und nach der Ekstase

Was hingegen die *evozierte phasische elektrische Hautaktivität* durch Berührungsreize betrifft, so wurden während der Aufzeichnung 10 Reizungen vorgenommen. Vor der Ekstase/Erscheinung hatte jeder Reiz starke Aktivitäten hervorgerufen (Abb. 10), welche die obere Grenze der Sensibilitätsskala des Instruments häufig überschritt. Während der Ekstase/Erscheinung riefen die Reize eine sehr geringe EDA hervor (ein Drittel bis zur Hälfte der Kontrollwerte). Diese niedrigen EDA-Werte bei direkter äußerer Reizung weisen auf einen partiellen Verlust des Umweltkontaktes hin.

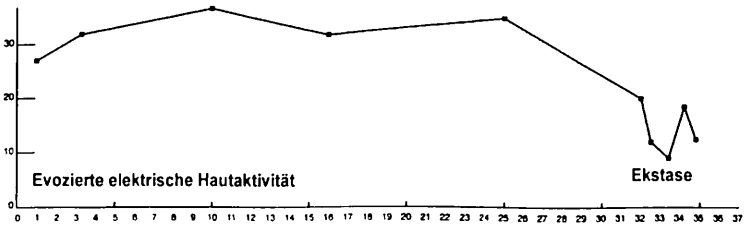


Abb. 10: Evozierte Hautelektrizität vor und in der Ekstase

Auch der Verlauf der ***Atmung*** (Abb. 11) entsprach in etwa dem vom Vortag. Nach dem Ende des gemeinsamen Gebets, in der Zeit vor der Ekstase/Erscheinung, lag die Atemfrequenz bei 18–20 Zyklen pro Minute. Der Eintritt in die Ekstase war gekennzeichnet durch eine Apnoe (Atemstillstand) von 30 Sekunden. In der Ekstase lagen Ein- und Ausatmung bei einer Frequenz von 16–18/min.

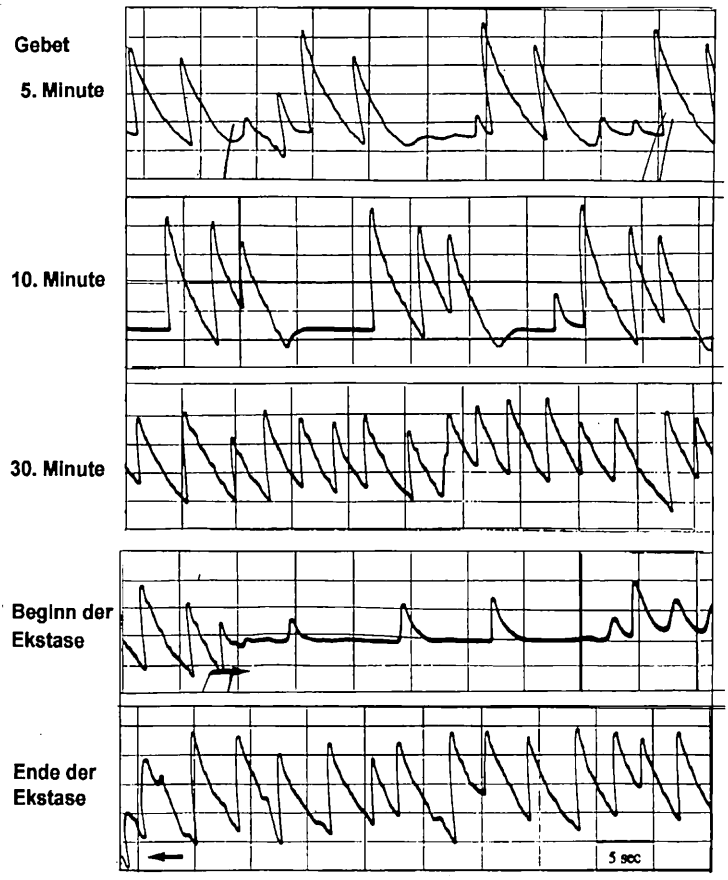


Abb. 11: Respirogramm vor und in der Ekstase

2. Das sympathische und parasympathische Nervensystem

Den letzten Beweis für den Unterschied zwischen Hypnose und Ekstase erbrachten schließlich die Untersuchungen Dr. Cigadas. Der bei der Ekstase festgestellte partielle bis gänzliche „Ausfall der Sinne" und die Modifikation des vegetativen Nervensystems führten zu einer näheren Beobachtung beider Systeme.

Was die *Sinne* betrifft, so konzentrierten wir uns auf die beiden Hauptreflexe der Augen, nämlich den photomotorischen Reflex und den Blinzelreflex der Hornhaut.

Hinsichtlich der *Aktivität des vegetativen Nervensystems* wurden Marija (23. April) und Ivan (22. April) einer autonomen, nicht invasiven kardiovas-

kulären Prüfung unterzogen, wobei die Spektralanalyse der Serie der Intervalle von Herzschlag zu Herzschlag des Elektrokardiogramms (Tachogramms) und des Respirogramms (Atmung) zum Einsatz kam. Die für eine solche Auswertung notwendigen Daten wurden auf folgende Weise gewonnen:

22/4/1998:

1. durch eine ganztägige dynamisch-graphische EKG-Messung nach Holter und Registrierung des Respirogramms an Ivan Dragicevic (also auch während der Ekstase);

2. durch die Bewertung der Augenreflexe bei Marija Pavlovic im Zustand der Ruhe und der Ekstase;

23/4/1998:

1. durch eine ganztägige graphisch-dynamische EKG-Messung nach Holter und Registrierung des Respirogramms an Marija Pavlovic. Da Marija im Verlauf des Tages auch einer Hypnose unterzogen wurde, um frühere analoge Erfahrungen der „Ekstase" hervorzurufen, fand die autonome Messung sowohl während der eigentlichen Ekstase als auch während der evozierten Ekstase in der Hypnose statt;

2. durch Bewertung der Augenreflexe von Marija Pavlovic während der „Ekstase".

Die bei diesen Messungen an Ivan und Marija gewonnenen Ergebnisse weisen klare Unterschiede zwischen Hypnose und Ekstase aus:

In Abb. 12 ist der Unterschied zwischen Hypnose und Ekstase klar ersichtlich: Die Herzfrequenz von Ivan – und dasselbe gilt für Marija – ändert sich

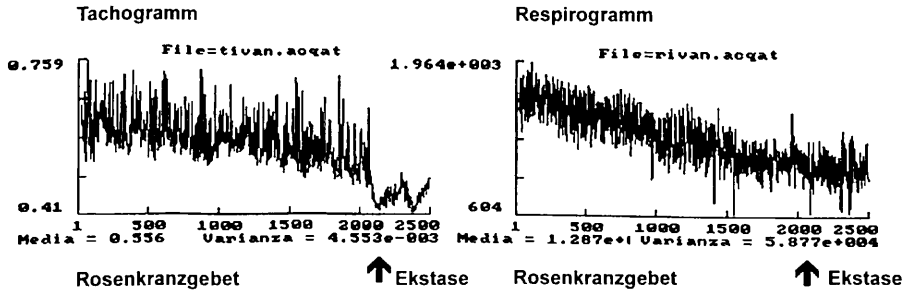


Abb. 12: Tachogramm und Respirogramm während des Rosenkranzgebetes und der Ekstase von Ivan Dragicevic. Der Pfeil im Tachogramm weist nach dem Rosenkranzgebet beim Einstieg in die Ekstase eine brüske Änderung der Herzfrequenz auf, die von 103 Schlägen plötzlich auf 134–135 Schläge pro Minute ansteigt. Dabei ist zu beachten, dass auf der Ordinate die Distanz von einem Herzschlag zum nächsten aufgetragen ist, sodass eine Verschiebung der Graphik nach unten eine Steigerung der Herzfrequenz bedeutet.

im Moment des Eintritts in die Ekstase ganz plötzlich (Pfeil). Die Darstellung hier ist in umgekehrter Form zu sehen. Die Herzfrequenz steigt sehr stark an und der Puls nimmt stark zu.

Bei der Atmung gibt es hingegen auf den ersten Blick keine großen Veränderungen. Betrachtet man die Aufzeichnungen jedoch näher, so zeigen sich interessante Einzelheiten.

Das Tachogramm von Marija im Zustand der Ekstase (Abb. 13a) zeigt ganz links einen sehr starken Ausschlag. Das besagt, dass von den beiden Teilen des autonomen (vegetativen) Nervensystems das *sympathische* System aktiv ist.

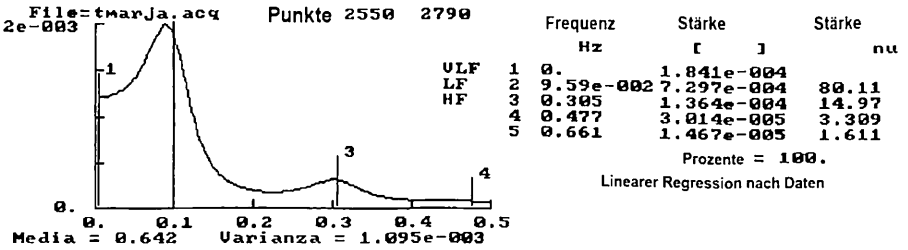


Abb. 13a: Ekstase: PSD_T (Tachogramm-Spektrum)

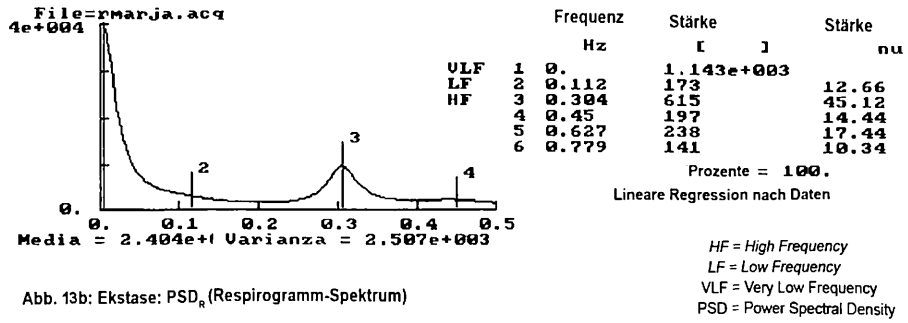


Abb. 13b: Ekstase: PSD_R (Respirogramm-Spektrum)

HF = High Frequency
LF = Low Frequency
VLF = Very Low Frequency
PSD = Power Spectral Density

Abb. 13: Tacho- und Respirogramm der Ekstase

Bekanntlich regelt das *vegetative Nervensystem* die inneren Abläufe im Körper, hält alle lebenswichtigen Organtätigkeiten aufrecht und passt den Körper an wechselnde Umweltbedingungen an. Es steuert Kreislauf, Atmung, Stoffwechsel, Ernährung, Eingeweide, Verdauung, Drüsentätigkeit, Temperatur, Ausscheidung, Aktivität, Schlaf, Wachstum, Reifung und Fortpflanzung. Dabei halten zwei Teile des Systems, die gegensätzliche Funktionen haben, durch ihr Zusammenspiel das vegetative Gleichgewicht des Körpers (Homöostase) aufrecht:

Das *sympathische Nervensystem* steht für Aktivität und Leistung, so auch für die Steigerung des Herzschlags.

Das *parasympathische Nervensystem* sorgt für Erholung, Entspannung und Energieaufbau, so auch für die Verlangsamung des Herzschlags.

In dem Moment, wo Marija in Hypnose versetzt und ihr suggeriert wird, sich eine frühere Ekstase einfach nur vorzustellen, hat sie an einer völlig anderen Stelle den größten Ausschlag (Abb. 14)

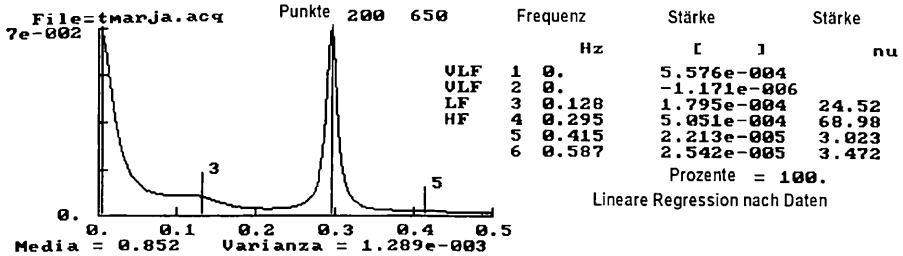


Abb. 14a: Hypnose: PSD_T (Tachogramm-Spektrum)

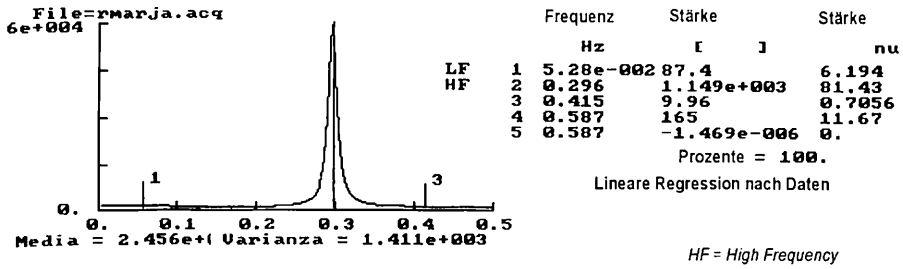


Abb 14b: Hypnose: PSD_R (Respirogramm-Spektrum)

HF = High Frequency
LF = Low Frequency
VLF = Very Low Frequency
PSD = Power Spectral Density

Abb. 14: Tacho- und Respirogramm in der Hypnose

Dies signalisiert einen radikalen Unterschied zwischen dem Zustand der Hypnose und jenem der Ekstase. Damit ist die Ansicht, dass die Ekstase eine Art hypnotischer Zustand sei und durch Auto- oder Fremdsuggestion hervorgerufen werden könne, endgültig widerlegt.

Bei Hypnose und Ekstase sind, wie erwähnt, zwei Systeme des vegetativen Nervensystems tätig, die sich gegenseitig ausschließen, nämlich das sympathische, das für Aktivität sorgt, und das parasympathische, welches für Ruhe sorgt. Das sympathische vegetative Nervensystem ist bei der Ekstase aktiv, das parasympathische Nervensystem bei der Hypnose.

Durch den Einsatz der Langzeit-EKG-Messung an Marija und Ivan, die innerhalb des jeweiligen Zeitraumes von 24 Stunden in Hypnose versetzt wur-

den und die Ekstase hatten, bot sich die einmalige Gelegenheit zur Erfassung von Daten, welche in einer Spektralanalyse den eindeutigen Unterschied zwischen Ekstase und Hypnose aufzeigen und damit das Hervorrufen der Ekstase durch Suggestion grundsätzlich ausschließen. Eine etwaige Simulation der Ekstase bei Marija ist damit widerlegt.

B. OFFENBARUNGEN

Neben diesen psychologischen und psychophysiologischen Untersuchungen, die zur Absicherung der Echtheit des spontanen Phänomens der Ekstase dienen, aber nichts über den Inhalt der Erlebnisse der Seher aussagen, habe ich eine persönliche Anamnese derselben über den Zeitraum der ersten 10 gemeinsamen Ekstasen anberaumt und, außer bei Jakov, auch selbst durchgeführt, um einen persönlichen Einblick in die Erlebnis- und Gefühlswelt der Seher zur Zeit der ersten Erscheinungen, Visionen und Offenbarungen zu erhalten.

Das hier angeführte Gespräch mit Marija in Capiago enthält neben den Beschreibungen der Erlebnisse auch Berichte über Aussagen der Gospa, die als Privatoffenbarungen einzustufen sind.

Gespräch mit Marija Pavlovic-Lunetti am 22. April 1998

***Resch*:** Beschreibe, was am ersten Erscheinungstag passiert ist!

***Marija*:** Am ersten Tag hat meine Schwester Milka (die Gospa) gesehen. Am nächsten Tag haben meine Eltern Milka zur Feldarbeit mitgenommen, in der Hoffnung, die Situation auf diese Art bereinigen zu können. Jakov war bei mir, und ich war gerade dabei, das Abendessen zu richten. Vicka hatte das Haus verlassen; sie sagte, dass sie den Drang habe, an den Ort zu gehen, wo die Gospa erschienen war. Also sind auch Jakov und ich hingegangen. Mirjana, Ivanka und Ivan waren schon dort, und die Gospa erschien (von neuem). Wir standen am Fuß des Hügels, die Gospa war auf dem Hügel. Wir haben sie alle gesehen. Es waren auch noch andere Leute da – eine schwangere Frau (Milenka, die Frau von Stipe Sege) – , und wir sagten, dass die Gospa uns aufforderte, hinaufzugehen. Sie und noch ein paar ältere Frauen sind unten geblieben, wir sind hinaufgegangen und haben uns der Gospa bis auf ca. 500 m genähert.

***Resch*:** Habt ihr sie gesehen, bevor ihr hinaufgegangen seid?

***Marija*:** Anfangs waren wir immer am Fuß des Berges, und die Gospa war auf dem Berg. Wir haben herunten angefangen zu beten, und als dann die Gospa erschienen ist, sind wir hinaufgegangen.

***Resch*:** Wie war das, als ihr da hinaufgegangen seid?

***Marija*:** In dem Moment, als wir uns ihr genähert haben, hat die Gospa mit uns zu beten begonnen. Am zweiten Tag hat Vicka dann auf den Rat ihrer Großmutter Weihwasser mitgenommen und gesagt: „Wenn du von Gott kommst, dann bleibe bei uns! Wenn nicht, dann geh'!" Und sie hat die Gospa mit Weihwasser besprengt. Vicka war die älteste und die mutigste von uns.

***Resch*:** Was hast du gesehen?

***Marija*:** Ich sah eine junge Frau von ca. 20–25 Jahren, die auf einer Wolke über dem Boden schwebte. Sie trug ein graues Gewand mit einem weißen Schleier und eine Sternenkrone auf dem Haupt. An den ersten Tagen hat sie nur mit uns gebetet. Dann haben wir sie gefragt, wer sie sei.

***Resch*:** Ich möchte wissen, wie das damals war, um zu sehen, an wie viel ihr euch erinnert.

***Marija*:** Ich habe schon ein bisschen davon erzählt, was auch am 26. Juni geschehen ist, aber am dritten Tag hat Vicka dann das Weihwasser mitgenommen.

***Resch*:** Wie hast du reagiert, als du die Gospa zum ersten Mal gesehen hast?

***Marija*:** Am ersten Tag haben wir uns gefragt, ob das die Muttergottes war, und ich konnte nicht schlafen, ich habe ständig daran denken müssen. Wir haben uns auch gefragt, ob wir normal sind. Ich erinnere mich, dass ich in diesen Momenten tausend Fragen hatte. Alles war so verwirrend für mich. Auch mein Glaube, wie ich ihn bis dahin hatte, alles kam ins Wanken.

***Resch*:** Hast du einen Schock bekommen, als du die Gospa gesehen hast?

***Marija*:** Es war etwas, das ich auch heute noch nicht beschreiben kann. Freude und Angst zugleich. Wir freuten uns über ihre Schönheit, ihre Stimme, die so schön, so sanft war; und ich habe daher immer gedacht, dass da droben im Himmel wohl Gott wohnen müsse. In diesem Moment, an diesen ersten Tagen, war alles verwirrend. Wir fragten uns: Warum gerade ich? Ich bin nicht die Beste, es gibt Bessere, bessere junge Leute als mich. Ich weiß gar nicht mehr, was ich gedacht habe. Was mich am meisten angespornt hat, war das Beten. Ich glaube, ich habe noch nie so gebetet wie an diesen ersten Tagen der Erscheinung.

***Resch*:** Wie seid ihr plötzlich zu dem Schluss gekommen, dass es sich um die Gospa handelt?

***Marija*:** Als wir sie gesehen haben, sie sah aus wie ein Mensch, das Licht, die Sternenkrone – all das hat uns auf den Gedanken gebracht.

***Resch*:** Kehren wir jetzt zum 26. Juni zurück. Auch du bist auf den Hügel gegangen, und dort waren noch andere Leute, aber du bist etwas später gekommen, oder?

***Marija*:** Nein, wir waren alle in der Gruppe, aber die Gospa ist an derselben Stelle auf dem Berg erschienen. Wir waren am Fuß des Berges und sind zu ihr hinaufgegangen. Dort war aber keine Straße und so sind wir über steiniges Gelände und durch Dornengestrüpp gewandert, dort, wo es eben möglich war. Es gab da einen Pfad für die Schafe. Ich habe mich an den gehalten und habe vorgeschlagen, diesem Pfad zu folgen, weil man viel leichter vorankam. Als ich nach der Erscheinung den Weg zurückgegangen bin, ist mir die Gospa ein zweites Mal erschienen.

***Resch*:** Einen Moment! Du hast die Gospa zusammen mit den anderen gesehen. Warum seid ihr da hinaufgegangen, was hat euch so angezogen? Wieso hast du gesagt, dass ihr „hinaufgetragen" wurdet? Was hat euch da hinaufgezogen?

***Marija*:** Wenn der Zeitpunkt der Erscheinung kam, haben wir immer das Bedürfnis gehabt, an den Ort zu gehen, wo die Gospa erscheinen würde. Wir wurden von etwas angezogen, über das wir keine Kontrolle hatten – von einem Gefühl. Vor der Erscheinung zum Beispiel, die ersten Tage, haben wir nicht auf die Uhr geschaut, und trotzdem haben wir die Erscheinung immer zur gleichen Zeit gehabt.

***Resch*:** Wann hat die Gospa gesprochen?

***Marija*:** Ich glaube, sie hat gesprochen, als wir sie fragten, wer sie sei. Sie sagte: „Ich bin die Mutter Gottes."

***Resch*:** Dann seid ihr nach Hause gegangen und du hast auf dem Rückweg noch eine Erscheinung gehabt?

***Marija*:** Der einzige Gedanke war, nach Hause zu gehen, und ich habe einen bequemeren und näheren Weg gewählt. Zum Zeitpunkt der Erscheinung hatte ich nicht das Gefühl oder den Drang zu gehen. Dann ist mir die Gospa auf halbem Weg erschienen.

***Resch*:** Könntest du mir diese Erscheinung beschreiben, weil ich glaube, dass dies eine von den wichtigeren war?

***Marija*:** Ich habe die Gospa zum ersten Mal weinen gesehen. Hinter ihr war ein Kreuz, nur das Holz, ohne Jesus, man hat viele rote Flecken gesehen. Dann

hat uns die Gospa aufgefordert zu beten – für den Frieden in unseren Herzen und in der Familie. Da habe ich gesehen, dass Tränen über ihr Gesicht flossen.

Resch: Hast du danach einen Schmerz oder sonst etwas verspürt?

Marija: Ich habe vor allem das Bedürfnis gehabt, die Gospa zu unterstützen; allen, die inzwischen dazugekommen sind, sofort die Botschaft weiterzugeben, zu beten und sich zu bekehren. Damals haben sich meine Familie und alle um mich herum zum ersten Mal gewundert, wie ich geredet habe; vorher war ich nämlich sehr verschlossen.

Resch: Stimmt es, dass du nach dieser Erscheinung Schwierigkeiten beim Gehen hattest und dich andere nach Hause getragen haben?

Marija: Nein, das ist nicht wahr. Ich bin vom Erscheinungsberg hinuntergegangen, habe mit den Leuten gesprochen und ihnen die Botschaft weitergegeben.

Resch: Wie lange hat diese Erscheinung gedauert?

Marija: Ich weiß nicht, aber es war sicher nicht lange.

Resch: Am ersten Erscheinungstag warst du nicht da, aber am zweiten Tag bist du gekommen. Hast du dich vom Rest der Gruppe ausgeschlossen gefühlt?

Marija: Niemand von uns hat den Drang gehabt, wichtig zu sein. Es waren so viele Leute da, dass wir, auch wenn wir zwanzig gewesen wären, alle zu tun gehabt hätten.

Resch: Hat es keine Eifersüchteleien oder Rivalitäten unter euch gegeben?

Marija: Nein. Wir haben damals immer nur gesagt: „Vicka, du bist die älteste und die offenste von uns. Wenn sie uns also etwas fragen, dann sprich du mit ihnen!" Aber wir waren immer zusammen.

Resch: An diesem Tag waren viele Leute da, die einen Schutzring um euch gebildet haben?

Marija: Die Leute sind nach und nach gekommen.

Resch: Als du die Menschen gesehen hast, hast du da das Empfinden gehabt, etwas Besonderes zu sein, wichtiger zu sein als sie?

Marija: Nein, im Gegenteil. Wir haben genau das Gegenteil empfunden, weil da Leute gekommen sind, die einfach ein paar grundlegende Dinge brauchten – Wasser z.B., ein Bad, und wir konnten ihnen nicht helfen. Wir hatten Regenwasser in den Zisternen, aber es waren so viele gekommen, dass wir praktisch kein Wasser mehr hatten, auch unsere Nachbarn nicht.

Die Leute haben plötzlich das Bedürfnis gehabt, allen zu helfen, die mit Problemen kamen; den Kindern haben wir immer versucht zu helfen. Dabei habe ich mich nie als etwas Besonderes gefühlt, sondern wir haben durch gemeinsames Beten versucht, auch den anderen zu helfen. Trotz allem habe ich immer gedacht, dass Gott heilt, nicht ich. Das war auch schon mein Prinzip vor den Erscheinungen.

***Resch*:** Kommen wir jetzt zum 27. Juni. An dem Tag kam die Polizei aus Čitluk und dann war da der Arztbesuch. Beschreibe diesen Tag und erzähl' mir etwas mehr über eure psychische Verfassung von damals.

***Marija*:** Wir waren sehr ruhig; was uns in dieser Situation geholfen hat, war, dass zwischen uns keine besonderen Bindungen bestanden. Jeder von uns lebte sein eigenes Leben, in diesem Moment aber war es gerade unsere Situation, die uns einte und stärker zusammenhielt als sonst. So war z.B. Vickas Schwester meine Freundin und nicht Vicka selbst, und das blieb auch nach den Erscheinungen so. Persönlich habe ich mich innerlich gefragt, ob ich normal sei, aber ich habe gesehen, dass ich normal reagierte, und in diesem Moment hatte ich keinen Grund zu zweifeln. Wenn ich gesagt hätte, dass ich ein Problem habe oder dass ich z.B. dies oder jenes fühlte und dann nicht mehr fühlte, hätte ich schon Zweifel gehabt, das aber war so klar wie Tag und Nacht. Die Erscheinungen waren vom ersten Tag an einfach; die Probleme sind erst aufgetaucht, als die Leute angefangen haben, tausend Fragen zu stellen.

***Resch*:** Du hast auch ein Licht gesehen und dann ist die Gospa erschienen. Es waren Leute bei euch. Am 27. Juni haben sie euch dann zur medizinischen Untersuchung nach Čitluk gebracht?

***Marija*:** Alle in der Gruppe haben wir die Gospa gesehen.

***Resch*:** Hast du nicht zuerst ein Licht gesehen?

***Marija*:** Nein.

***Resch*:** Dann, bei der Rückkehr von Čitluk – wo hast du die Erscheinung gehabt?

***Marija*:** Daran erinnere ich mich jetzt nicht genau.

***Resch*:** Wenn du nicht mehr weißt, wo, könntest du uns sagen, wie das mit der Erscheinung war?

***Marija*:** Wir waren im Auto, als der Zeitpunkt der Erscheinung kam. Wir sind stehen geblieben und haben die Erscheinung gehabt.

Resch: Es ist doch jemand der Gospa auf den Mantel getreten?

Marija: Nein, das stimmt nicht ganz. Das ist passiert, als wir auf dem Erscheinungsberg waren und die Gospa wegging und dann wieder zurückkam. Es waren viele Leute dort und im Gedränge ist es dann passiert – aber nicht an dem Tag, den Sie meinen. Sie dürfen das nicht durcheinanderbringen.

Resch: Kehren wir zum 28. Juni zurück, als euch die Polizei verhört hat und das Treffen mit Pater Jozo und Pater Kosir stattfand und sie wollten, dass ihr die Erscheinungen in die Kirche verlegt.

Marija: Ich weiß, dass wir nicht wussten, dass Pater Kosir Priester war, weil er zivile Kleidung trug und Pater Jozo ihn uns als Arzt vorgestellt hat. Er hat uns dann persönlich Fragen gestellt. Ich erinnere mich, dass uns noch niemand solche Fragen gestellt hatte und wir unter Schock standen. Pater Jozo hat damals noch nicht an die Erscheinungen geglaubt. Am Vormittag sind wir zu Pater Jozo und Pater Kosir gegangen. Er hat uns die Fragen gestellt und dann sind wir nach Hause gegangen. Zu Hause haben wir dann die Erscheinung gehabt, glaube ich, aber ich bin mir nicht sicher. Ich glaube, wir waren zu Hause, weil man uns damals verboten hatte, auf den Erscheinungsberg zu gehen und an allen Ecken die Polizei war.

Resch: Ihr habt die Erscheinung zu Hause gehabt. Was heißt das?

Marija: Ich glaube, dass es eine Privatoffenbarung war, oder waren wir in der Gruppe? – Ich weiß es nicht mehr. Es war jedenfalls nicht auf dem Erscheinungsberg.

Resch: Wir kommen jetzt zum 29. Juni und zur psychiatrischen Untersuchung in Mostar, dann zur Polizeistation in Čitluk, schließlich zu den Leuten auf dem Berg, die einen Schutzring um euch gebildet haben; und dann war da dieser Fleck auf dem Mantel der Gospa. Kannst du dich von alledem noch an etwas erinnern?

Marija: Ich glaube, wir müssen da ein wenig unterscheiden.

Resch: Das sind keine Fragen. Erzähl' einfach über deine Erfahrungen!

Marija: Später haben wir die Erscheinung um 18.45 Uhr gehabt. Die Gospa ist zu Hause erschienen und hat gesagt, dass sie abends um 22.30 Uhr wiederkommen werde. Sie sagte, wir sollten auf das Feld unter Jakovs Haus kommen und das nur den Leuten aus Podbrdo mitteilen, damit sie uns begleiten. Wir haben den Rosenkranz gebetet und die Gospa ist erschienen; dann hat sie gesagt, wir sollten näher kommen und sie berühren.

Wir haben gefragt: „Wie sollen sie Dich berühren, wenn sie Dich nicht sehen?“ Die Gospa meinte: „Nehmt sie an der Hand!“ Das haben wir gemacht, und alle haben die Gospa berührt.

***Resch*:** Ich habe gehört, dass man für die Heilung eines Kindes gebetet hat.

***Marija*:** Wir haben der Gospa dieses Kind ans Herz gelegt, aber nicht an dem Abend, sondern am Tag vorher.

***Resch*:** Stimmt es, dass die Gospa kommt, wenn ihr sie um ein Wunder bittet?

***Marija*:** Meistens wenn wir der Gospa eine Frage stellen und sie uns nicht antworten will, fängt sie an zu beten.

***Resch*:** Wie lange hat diese Erscheinung gedauert?

***Marija*:** Es hat niemand von uns eine Uhr gehabt.

***Resch*:** Kehren wir jetzt zum 30. Juni zurück, als zwei Frauen bei euch waren – Mica und Ljubica. Wo war das?

***Marija*:** Auf dem Heimweg haben wir innerlich gespürt, dass der Zeitpunkt der Erscheinung gekommen war. Mica war unsere Nachbarin, die Kusine von Vicka und Ivanka. Wir kannten sie. Für uns waren die vielen Menschen, die Tag und Nacht gekommen sind, eine große Belastung. Und da haben sie den Vorschlag gemacht, einen Kreis um uns zu bilden, damit wir Ruhe hatten. Wir wussten nicht, dass sie mit der Polizei in Verbindung standen. Mica sagte, die andere sei eine Freundin. Wir gingen in Richtung Poitelja, Capljina und Ljubuski, und sie haben versucht, uns vom Zeitpunkt der Erscheinung abzulenken. Wir aber hatten in dem Moment den Drang, niederzuknien und zu beten, und das haben wir ihnen gesagt.

Gespräch mit Marija Pavlovic-Lunetti am 23. April 1998

***Resch*:** Kannst du uns etwas über das Paradies sagen?

***Marija*:** Die Gospa hat uns von Anfang an gesagt, dass es ein anderes Leben gibt. Bei einer Gelegenheit sind Jakov und Vicka mit der Gospa in das Paradies gegangen, ein anderes Mal ist Ivan allein gegangen und vorher, am Anfang, haben wir alle das Paradies gesehen, die Hölle und das Fegefeuer, wie in einem Film, als ob wir aus einem Fenster schauen würden.

***Resch*:** Als du das Paradies gesehen hast, was hast du dort gesehen?

***Marija*:** Wir haben eine endlose Weite gesehen, mit lauter zufriedenen Menschen. Sie trugen lange Kleider. Einige haben sich miteinander unter-

halten, andere sind nur hin und her gewandert. Dann das Fegfeuer. Dort haben wir zwar nichts gesehen, aber wir haben Stimmen gehört. Und dann haben wir die Hölle gesehen – ein großes Feuer, und eine schöne, junge Frau – sie ist im Feuer verbrannt.

Resch: Sind euch Geheimnisse anvertraut worden?

Marija: Jedem von uns sind Geheimnisse anvertraut worden. Ich glaube, es waren die gleichen sieben oder acht. Ein paar von uns haben auch persönliche Geheimnisse. Ich z.B. nicht. Die Geheimnisse betreffen die Kirche und die Welt. Die Gospa hat gesagt, dass Sie jedem von uns zehn Geheimnisse anvertrauen werde.

Resch: Können diese Geheimnisse nicht gelüftet werden?

Marija: Jetzt kann ich das nicht machen, erst wenn es mir die Gospa erlaubt.

Resch: Ist es schwer, die Geheimnisse für sich zu behalten?

Marija: Nein.

Resch: Wenn jemand darauf bestünde, was würdest du machen?

Marija: Ich habe gespürt, dass ich die Geheimnisse so lange für mich behalten muss, bis die Gospa mir sagt, ich solle sie preisgeben.

Resch: Ich habe gehört, dass es einem achtzigjährigen Psychiater gelungen ist, alles über die Geheimnisse zu erfahren.

Marija: Ich weiß, dass ein Priester aus Slowenien behauptet hat, er habe eine Hypnose durchgeführt und wisse über die Geheimnisse Bescheid; aber soviel ich weiß, habe ich dazu nie meine Einwilligung gegeben. Ich habe nie gewusst, dass er die Geheimnisse kennt, die wir kennen.

Resch: Was hältst du von dem Gespräch und was sollte ich dich deiner Meinung nach noch fragen?

Marija: Ich denke, dass wir viel um die Gospa herumreden, aber nicht eigentlich von ihr sprechen. Ich glaube, dass ihre Gegenwart das Wichtigste ist und dass ohne diese nichts von alledem wäre. Ohne die Gospa wären auch Sie nicht gekommen und hätten nichts über die Situation erfahren, in der Gott ist.

Resch: Ist Jesus nahe bei der Gospa?

Marija: An den ersten Erscheinungstagen, von Anfang an, habe ich immer gedacht, dass wir an der Gospa Gefallen finden würden und sie für uns

eine Offenbarung sein würde. Dann hat uns die Gospa über die Gebetserfahrung nach und nach an Gott herangeführt, wir haben Gott erkannt und Ihn an die erste Stelle in unserem Leben gereiht. Ich habe gerade durch die Gospa, in all den Jahren des Gebets und des Lebens mit ihr, begriffen und jetzt glaube ich, dass der einzige und sicherste Weg zu Gott über die Gospa führt.

Resch: Im Gespräch mit den anderen Sehern habe ich gehört, dass einmal gesagt wurde, dass ihr, wenn ihr zwischen der Gospa und der Sonntagsmesse hättet wählen müssen, euch für die Messe entschieden hättet.

Marija: Das haben wir von der Gospa gelernt, obwohl für uns das oft schwierig ist, denn die eine Sache ist, die Gospa zu spüren, d.h. konkret: sie zu berühren und als Person wahrzunehmen, und eine ganz andere Sache ist Jesus in der Hostie – es ist der Glaube, der einen trägt.

Resch: Ich war in Medjugorje in der Kirche und habe das Allerheiligste Altarsakrament im Zentrum der Liturgie gesehen. Ist das für die Seher ein Ärgernis?

Marija: Nein, für uns ist es immer eine Freude zu sehen, wenn sich erfüllt, was die Gospa sagt.

Resch: Mir ist aufgefallen, dass es in der Kirche keine Bilder oder Statuen der Gospa gibt, so wie ihr sie seht. Warum?

Marija: Weil es bis jetzt nicht gelungen ist, sie in dieser Feinheit darzustellen, wie wir sie sehen. Wenn jemand versucht, die Gospa abzubilden, sagen wir immer, dass sie zwar schön ist, aber eben doch anders aussieht. Daher glaube ich, wird es nie ein Bild geben, das der Gospa gleichkommt, weil wir sie sehen, wie sie ist.

Resch: Soviel ich sehe, habt ihr die Erscheinung zehnmal in der Gruppe gehabt und dann jeder für sich persönlich. Jetzt könnte ich euch eine Kritik entgegenhalten, die aus Italien kommt. Pater Giuseppe Capra, ein Exorzist aus der Diözese Turin, hat euch angerufen und gesagt, dass er euch verbietet, von der Gospa und den Erscheinungen zu sprechen und diese in die Kirche zu verlegen, und dass ich euch die Erscheinungen verbieten soll. Meiner Meinung nach ist das nicht möglich, weil die Erscheinungen etwas Persönliches sind, das niemand verbieten kann. Mit der Erscheinung in Fatima ist das etwas anderes, weil die beiden Kinder gestorben sind und alles, was von ihnen geblieben ist, sind Bilder, und damit ist die Sache beendet. Hier aber geht es um sechs Kinder, die inzwischen erwachsen

sind und in der ganzen Welt herumreisen, um von ihren Erscheinungen Zeugnis abzulegen.

***Marija*:** Spielen Sie auf die Aussagen an, die wir überall machen?

***Resch*:** Ja.

***Marija*:** Ich glaube, dass es sich um eine persönliche Angelegenheit handelt, denn ich sage immer, ich gehe dorthin, wohin man mich ruft – jetzt in letzter Zeit immer weniger, obwohl wir jeden Tag viele Einladungen von Priestern bekommen, die von ihrem Bischof die Erlaubnis erhalten haben, uns kommen zu lassen. Auf der andern Seite sehe ich, dass die Leute ziemlich betroffen sind, dass sie ein Bedürfnis nach dem Übernatürlichen verspüren. Ich sehe auch, dass viele in Sekten abwandern, und jedes Mal, wenn ich irgendwohin gehe, sage ich, dass ich ein Werkzeug bin. Ich möchte nicht mich an die erste Stelle setzen, sondern ich möchte, dass Gott an erster Stelle steht. Wenn es für euch ein Anreiz ist, mit Ivan, Vicka oder Marija verbunden zu sein, dann seid ihr auf dem falschen Weg. Ich sage immer, dass ich diese Erfahrung habe und dass sie mir geholfen hat, meinen Weg als Christin, als Gläubige zu gehen – und oft, wenn ich gehe, will ich wirklich nicht Medjugorje an die erste Stelle stellen, sondern ich möchte mithelfen, dass die Menschen zu Gott und zur Kirche finden. So habe ich mit meinem Mann z.B. zu Hause eine Gebetsgruppe gegründet und um den Segen von Kardinal Martini gebeten. In einem Nonnenkloster haben wir dann mit den Gebeten begonnen. Wir haben mit dieser Gebetsgruppe angefangen und einen Priester eingeladen, der in Medjugorje die Berufung hatte; es war dies offiziell die einzige Gruppe in der Gegend von Monza. Unser Priester, der für uns zuständig ist, hat uns, nachdem er öfters gesehen hat, dass wir uns getroffen haben und wie unsere Gebetsgruppe arbeitet, die Kirche im Zentrum der Stadt angeboten. Wenn wir den Rosenkranz beten, haben wir einen Priester, der das Allerheiligste Altarsakrament aussetzt; dann folgt die Anbetung. Die Kirche ist immer voll, und wir haben nie gesagt, dass wir uns „Gruppe Königin des Friedens von Medjugorje“ nennen. Innerhalb unserer Gebetsgruppe gibt es 26 verschiedene Gruppen, z.B. jene von Padre Pio. Der zuständige Priester hat gesagt: „Für mich ist das das größte Zeichen!“ Weil alle Gruppen miteinander wetteifern, und natürlich kommt es dabei zu Reibereien. Ich für meine Wenigkeit sage immer, dass das, was ich machen will, aus dem Herzen kommen soll. Ich sage immer, auch heute, dass ich hier bin, weil ich in der Kirche sein möchte.

Resch: Ihr habt gesagt, dass viele Gruppen kommen können, und das ist auch der Fall. Heißt das, dass sie frei hingehen können?

Marija: Ja.

Resch: Ihr seid hier in Medjugorje in einer besonderen Lage, wegen der monatlichen Botschaften, die an euch gerichtet werden. Wenn ich diese Botschaften lese, so klingen sie echt, aber sie enthalten nichts Neues. Es ist eine Aufforderung zum Gebet. Wie bekommst du diese Botschaften?

Marija: Die Gospa hat uns von Anfang an gesagt, dass Sie uns über diese Botschaften dazu bringen will, den Weg der Heiligkeit zu wählen. Anfangs waren sie nur an die Pfarre gerichtet, aber nach und nach hat die Gospa gesagt, dass die Botschaften für alle sind, die nach ihnen leben wollen. Jedes Mal, wenn der Moment kommt, immer am 25. des Monats, möchte ich sagen: Jetzt reicht es! Ich will nichts mehr davon hören! Weil ich jedes Mal spüre, dass die Botschaften weniger werden – denn, was die Gospa sagt, ist so reichhaltig, und was ich sage, so armselig. Ich werde den Leuten die Gospa nie beschreiben können, wie ich sie sehe, oder die Worte vermitteln können, die sie sagt.

Resch: Willst du damit sagen, dass die Gospa, während sie dir erscheint, zu dir spricht?

Marija: Die Gospa sagt, was ich fühle und sehe.

Resch: Kann man die Gospa fotografieren?

Marija: Für mich wäre das die beste Lösung.

Resch: Ja, ich weiß, dass es unmöglich ist, die Gospa zu fotografieren. Ihr schreibt also die Botschaft auf, schickt sie dann an Pater Slavko, und er verbreitet sie. Was gibst du zur Antwort, wenn euch jemand kritisiert und verlangt, dass ihr mit diesen Botschaften aufhören sollt?

Marija: Ich sage immer, dass ich weiß, dass die Erscheinungen und all das eines Tages aufhören wird. In meinem Innern aber möchte ich, dass es die Erscheinungen gibt, solange ich lebe. Derzeit lebe ich in Mailand, einer vielleicht größeren Diözese, wo ich vielen Priestern begegne, die nicht an Medjugorje, sondern an etwas anderes denken. Ich treffe daher auch Leute, die einem ins Gesicht sagen, was sie denken, woran sie glauben und nicht glauben. Auch wir haben unser Kreuz. Ich kann dieses Kreuz annehmen, aber auf der anderen Seite spüre ich meine Berufung und ich werde nie sagen, dass ich alles vergessen habe, was bis jetzt geschehen ist

– bei meinem Leben würde ich nie sagen, dass ich die Erscheinungen nicht haben möchte. Für mich ist das die Wahrheit und dazu stehe ich.

Resch: Wieso bei deinem Leben?

Marija: Weil ich damit sagen will, dass mein Leben schon vor den Erscheinungen hart war und danach noch härter geworden ist. Im Augenblick, wo wir Gott erkennen, ändert sich alles. Andererseits sage ich immer, dass wir kämpfen müssen, wenn wir wollen, dass die Gospa auch in Medjugorje gekrönt wird. Die Situation, wie wir sie heute in unserer Diözese erleben, ist schwierig und für mich unbegreiflich; es gibt da vieles, was ich nicht verstehe. Die Leute, die behaupten, sie hätten Medjugorje akzeptiert, haben vielleicht das eine oder andere Interesse, aber das bedeutet mir nichts. Für mich gehen das größte Signal und die größte Kraft von der Gospa aus. Ich bin der Gospa dankbar, weil ich über sie Gott kennengelernt habe.

Resch: Könnte man nach all dem sagen, dass du eine ehrliche Person bist oder dass du lügst?

Marija: In meinem Herzen habe ich die Wahrheit gesagt, d.h., ich habe meine Karten auf den Tisch gelegt. Und ich wäre sicher nicht hier, wenn ich an das Ganze nicht glauben würde. Ich fühle mich vor Gott frei.

Resch: Man sagt, dass du in deiner inneren spirituellen Entwicklung weiter gegangen bist als die übrigen Seher? Wie denkst du darüber?

Marija: Ich habe tatsächlich den Wunsch, Gott jeden Tag mehr Zeit widmen zu können, und ich habe jahrelang daran gedacht, ins Kloster zu gehen, und wäre auch hundertprozentig in einem Kloster gelandet, wenn ich nicht die Erfahrung mit Pater Tomislav Vlasic gemacht hätte.

Resch: War das eine bittere Erfahrung?

Marija: In dem Augenblick habe ich entdeckt, dass ich Heiligkeit auch in der Familie leben kann und ich habe Gott gebeten, konkret zu mir zu sprechen, auf dem Weg der Operation, der ich mich unterzogen habe, um meinem Bruder eine Niere zu spenden; ich habe Ihn um Zeichen gebeten. Alles hat mich in Richtung Familie geführt, obwohl ich das nicht akzeptiert habe. An einem bestimmten Punkt habe ich dann begriffen, dass der einzige Weg für mich, mein normaler Weg, über die Familie führt. Ich habe um eine Person gebetet, mit der ich mein Leben teilen konnte, die mit mir leben würde, was ich lebe, und ich hab' sie tatsächlich gefunden. Dafür danke ich Gott.

***Resch*:** Ich glaube, du willst damit sagen, dass du einen einfühlsamen Mann gefunden hast und dass ihr Kinder habt. In der Geschichte gibt es einige Personen, z.B. Anna Maria Taigi, die an die zehn Kinder gehabt hat und heilig geworden ist. Normal aber sagt man, dass Personen, die zur Heiligkeit neigen, keine guten Mütter sind.

***Marija*:** Darüber werden eines Tages meine Kinder urteilen, wenn sie erwachsen sind. Ich bin mit mir nicht zufrieden und ich habe die Gospa bei der Erscheinung am 1. April, meinem Geburtstag, gebeten, mich zu bekehren. Das ist mein einziger Wunsch, weil ich spüre, dass ich nicht verstanden habe, was Gott uns gegeben hat. In meinem Herzen möchte ich jeden Tag noch religiöser leben.

Resch: Glaubst du an ein anderes Leben?

***Marija*:** Ja. Weil ich glaube und weil ich gesehen habe. Oft sage ich: Ich glaube aus dem Glauben an das, was ich sehe und nicht sehe. Ich sage immer, dass es in den Momenten, in denen ich die Erscheinung habe, noch viele Dinge gibt, die ich nicht verstehe. Ich spüre, dass all das sehr viel größer ist als ich, ich bin nur ein kleiner Stein in einem riesigen Mosaik.

***Resch*:** Ich möchte dir eine letzte Frage stellen. Wieso willst du in der Kirche bleiben und deine Mission im Rahmen der Kirche entfalten?

***Marija*:** Weil ich das so im Gefühl habe und weil ich durch die Gospa die Kirche lieben gelernt habe, obwohl wir ja schon so vieles von Ihnen und – ich weiß auch nicht – von den Kardinälen, vom Papst und von den Bischöfen gehört haben.

IV. SCHLUSSBEMERKUNG

Sowohl während des Gesprächs selbst wie auch bei der folgenden Analyse desselben konnte ich mich von der Ehrlichkeit und Echtheit der Seher überzeugen, sodass ich Simulation, Konfabulation und Widersprüchlichkeit ausschließen kann. Auch hinsichtlich des Inhalts des Erlebten habe ich keine erwähnenswerte Inkonsistenz gefunden. Selbst die Aussagen zu Himmel, Hölle und Fegefeuer reihen sich nahtlos in die diesbezügliche Symbolsprache ein. Schließlich sind noch die geoffenbarten Geheimnisse zu nennen. Bevor diese nicht gelüftet sind, ist jede Aussage verfrüht. Für mich gilt, wie bei allen Grenzphänomenen, auch in diesem Zusammenhang der Spruch: lieber 10% weniger glauben als 1% zu viel.

IV. SCHLUSSBEMERKUNG

Bei aller gebotenen Skepsis zum „Phänomen Medjugorje" muss man beim Abwägen all des Gesagten schließlich zur Kenntnis nehmen, dass die Seher von Medjugorje, so auch Marija, mit Sicherheit ein Schlüsselerlebnis hatten, das für sie bis auf den heutigen Tag einen lebensentscheidenden Einbruch beinhaltet und von ihnen als Erscheinung der „Gospa", der Mutter Gottes, bezeichnet wird.

Die Wissenschaft kann weder bestätigen noch verneinen, dass den Sehern die Mutter Gottes erschienen ist. Sie kann aber sagen, dass die Seher auch nach 17 Jahren physisch und psychisch gesund sind, dass sie ein tiefgreifendes, nicht induziertes Erlebnis hatten, welches bis heute nachwirkt und allein aus ihrer Lebensgeschichte nicht zu erklären ist. Die Inhalte ihrer Aussagen enthalten keine nennenswerten Widersprüche und sind auch theologisch nicht zu beanstanden. Für die Seher selbst sind die gemachten Erfahrungen ein heiliges Gut, zu dem sie nach wie vor unverbrüchlich stehen.

Das letzte Kriterium der Echtheit solcher Erscheinungserlebnisse liegt jedoch in der Aussage Jesu: „An den Früchten werdet ihr sie erkennen!"

Es ist zwar nicht Aufgabe dieser wissenschaftlichen Untersuchung, über diese Früchte zu befinden, doch erlaube ich mir aus eigener Erfahrung und als Theologe die Aussage, dass die Früchte religiöser und persönlicher Natur nicht zu übersehen sind.

Zusammenfassung

RESCH, ANDREAS: **Erscheinungen und Offenbarungen.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 64 (2015) 2, 149–184

Der Beitrag gibt einen Überblick über die Stellungnahmen des Kirchlichen Lehramtes zur Frage der Privatoffenbarungen mit Auflistung der positiven und negativen Aspekte bei der Beurteilung sogenannter Offenbarungen.
Als Beispiel einer Untersuchung solcher Privatoffenbarungen wird die 1998 erfolgte Untersuchung der Seher von Medjugorje vorgestellt und speziell an der Untersuchung der Seherin Marija Pavlovic-Lunetti illustriert. Dazu gehören auch ihre Aussagen zu den persönlichen Erlebnissen bei den Erscheinungen der ersten zehn Tage.

Summary

RESCH, ANDREAS: **Apparitions and revelations.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 64 (2015) 2, 149–184

The article gives an overview of the statements by the Magisterium of the Catholic Church on the question of private revelations, listing the positive as well as the negative aspects in judging so-called revelations.
As an example of such an investigation of private revelations the examination of the seers of Medjugorje is presented, particularly with Marija Pavlovic-Lunetti. This also implies her personal experiences during the apparitions happened in the first 10 days.

Ekstase
Hypnose
Kirche
Medjugorje
Offenbarungen
Privatoffenbarungen

Church
ecstasy
hypnosis
Medjugorje
private revelations
revelations

Literatur

Der Aufstieg zum Berge Karmel. München: Kösel, 1952.
Katechismus der Katholischen Kirche. München: Pattloch, 2005.
Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Verbum Domini* über das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche, 30. September 2010, Nr. 14: *AAS* 102 (2010) 695-996.
Normen für das Verfahren zur Beurteilung mutmaßlicher Erscheinungen und Offenbarungen. Rom, am Sitz der Hl. Kongregation für die Glaubenslehre, am 25. Februar 1978.
Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 64 (2015) 2, 185–191.
Resch, Andreas/Gagliardi, Giorgio: I veggenti di Medjugorje: ricerca psicofisiologica 1998. Innsbruck: Resch, 2000.
Resch, Andreas: Die Seher von Medjugorje im Griff der Wissenschaft. Innsbruck: Resch, 2005.

Prof. Dr. Dr. P. Andreas Resch, IGW, Maximilianstr. 8, A-6010 Innsbruck
info@igw-resch-verlag.at

Grenzgebiete der Wissenschaft 64 (2015) 2, 185–191

DOKUMENTATION

NORMEN ZUR BEURTEILUNG VON ERSCHEINUNGEN UND OFFENBARUNGEN

Die *Kongregation für die Glaubenslehre* in Rom, die sich auch mit den Fragen der Privatoffenbarungen, Erscheinungen und Visionen befasst, hat angesichts der Vielfalt von Berichten, vor allem in den sozialen Netzwerken, über angebliche Erscheinungen und Offenbarungen den bereits 1974 für den internen Gebrauch verfassten Text 2011 offiziell mit einem Begleitschreiben herausgegeben. Nun liegen beide Texte auch in deutscher Fassung vor. Da diese Texte sonst kaum aufscheinen, bringen wir sie hier im Wortlaut. Im Beitrag „Erscheinungen und Offenbarungen" in dieser Nummer wird ausführlicher darauf eingegangen.

KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE

Normen für das Verfahren zur Beurteilung mutmaßlicher Erscheinungen und Offenbarungen

Vorwort

1. Die Kongregation für die Glaubenslehre beschäftigt sich mit Fragen bezüglich der Förderung und des Schutzes der Glaubenslehre sowie der Moral. Sie ist darüber hinaus für die Untersuchung weiterer Probleme zuständig, die mit der Glaubenspraxis in Beziehung stehen, wie Fälle von Pseudo-Mystizismus, behaupteten Erscheinungen, Visionen und Botschaften, denen ein übernatürlicher Ursprung zugeschrieben wird. In Wahrnehmung dieser zuletzt genannten schwierigen Aufgabe, die dem Dikasterium aufgetragen ist, wurden vor inzwischen schon über 30 Jahren die *Normae de modo procedendi in diudicandis praesumptis apparitionibus ac revelationibus* veröffentlicht. Dieses Dokument wurde, nachdem es von den Vätern der Kongregation in der Ordentlichen Versammlung beschlossen worden war, vom Diener Gottes Papst Paul VI. am 24. Februar 1978 approbiert und sodann vom Dikasterium am 25. Februar 1978 in Kraft gesetzt. Seinerzeit wurden diese *Normae* lediglich den Bischöfen zur Kenntnis gebracht, ohne dass eine amtliche Bekanntgabe erfolgte. Dies geschah nicht zuletzt deshalb, weil diese Normen zu allererst die Hirten der Kirche ansprechen.

2. Im Laufe der Zeit wurde das Dokument bekanntlich schon in mehreren Sprachen in einigen Werken zur genannten Materie veröffentlicht, freilich ohne vorherige Genehmigung durch dieses zuständige Dikasterium. Heute muss man anerkennen, dass die wesentlichen Inhalte dieser wichtigen Verordnung allgemein bekannt sind. Deshalb hielt die Kongregation für die Glaubenslehre es für angebracht, die genannten Normen zu veröffentlichen und zugleich eine Übersetzung in den wichtigsten Sprachen zur Verfügung zu stellen.

3. Die Problematik von Ereignissen, die mit übernatürlichen Phänomenen verbunden sind, ist weiterhin für das Leben und die Sendung der Kirche aktuell. Dies zeigte sich auch kürzlich wieder in der pastoralen Sorge der Bischöfe, die im Oktober 2008 zur XII. Ordentlichen Versammlung der Bischofssynode über das Wort Gottes zusammengekommen waren. Diese Sorge wurde von Papst Benedikt XVI. in einer wichtigen Passage des Nachsynodalen Apostolischen Schreibens *Verbum Domini* aufgegriffen, in der er die Problematik in den umfassenderen Horizont der Heilsökonomie einordnet. Es erscheint angebracht, hier an diese Lehräußerung des Papstes zu erinnern, sie als Einladung zu verstehen, diesen übernatürlichen Phänomenen die ihnen zukommende Aufmerksamkeit zu schenken. Diesem Zweck soll auch die vorliegende Veröffentlichung dienen:

„Mit all dem bringt die Kirche das Bewusstsein zum Ausdruck, dass sie in Jesus Christus dem endgültigen Wort Gottes gegenübersteht; er ist »der Erste und der Letzte« (*Offb* 1,17). Er hat der Schöpfung und der Geschichte ihren endgültigen Sinn gegeben; deshalb sind wir berufen, in diesem eschatologischen Rhythmus des Wortes die Zeit zu leben, die Schöpfung Gottes zu bewohnen; »daher ist die christliche Heilsordnung, nämlich der neue und endgültige Bund, unüberholbar, und es ist keine neue öffentliche Offenbarung mehr zu erwarten vor der Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus in Herrlichkeit (vgl. *1 Tim* 6,14 und *Tit* 2,13)« (*Dei Verbum*, 4). Wie die Väter während der Synode in Erinnerung gerufen haben, »zeigt sich das Besondere des Christentums im Ereignis Jesu Christi, Höhepunkt der Offenbarung, Erfüllung der Verheißungen Gottes und Mittler der Begegnung zwischen dem Menschen und Gott. Er, „der von Gott Kunde gebracht hat" (vgl. *Joh* 1,18), ist das einzige und endgültige Wort, das der Menschheit gegeben wurde« (*Propositio*, 4). Der hl. Johannes vom Kreuz hat diese Wahrheit wunderbar ausgedrückt: »Da Gott uns seinen Sohn geschenkt hat, der sein einziges und endgültiges Wort ist, hat er uns in diesem einzigen Wort alles auf einmal gesagt und nichts mehr hinzuzufügen ... Denn was er ehedem den Propheten nur teilweise kundgetan hat, das hat er in seinem Sohn vollständig mitgeteilt, indem er uns dieses Ganze gab, seinen Sohn. Wer darum den Herrn jetzt noch befragen oder von ihm Visionen oder Offenbarungen haben wollte, der würde nicht bloß unvernünftig handeln, sondern Gott beleidigen, weil er seine Augen nicht einzig auf Christus richtet, sondern Anderes und Neues sucht« (*Der Aufstieg zum Berge Karmel*, II, 22)."

Im Licht des oben Gesagten hebt *Papst Benedikt XVI.* hervor:

„Folglich hat die Synode empfohlen, »den Gläubigen zu helfen, das Wort Gottes von Privatoffenbarungen zu unterscheiden« (*Propositio*, 47). Diese »sind nicht dazu da, die endgültige Offenbarung Christi ... zu „vervollständigen", sondern sollen helfen, in einem bestimmten Zeitalter tiefer aus ihr zu leben« (*Katechismus der Kath. Kirche*, Nr. 67). Der Wert der Privatoffenbarungen ist wesentlich unterschieden von der einer öffentlichen Offenbarung: Diese fordert unseren Glauben an, denn in ihr spricht durch Menschenworte und durch die Vermittlung der lebendigen Gemeinschaft der Kirche hindurch Gott selbst zu uns. Der Maßstab für die Wahrheit einer Privatoffenbarung ist ihre Hinordnung auf Christus selbst. Wenn sie uns von ihm wegführt, dann kommt sie sicher nicht vom Heiligen Geist, der uns in das Evangelium hinein- und nicht aus ihm herausführt. Die Privatoffenbarung ist eine Hilfe zu diesem Glauben, und sie erweist

sich gerade dadurch als glaubwürdig, dass sie auf die eine öffentliche Offenbarung verweist. Die kirchliche Approbation einer Privatoffenbarung zeigt daher im Wesentlichen an, dass die entsprechende Botschaft nichts enthält, was dem Glauben und den guten Sitten entgegensteht; es ist erlaubt, sie zu veröffentlichen, und den Gläubigen ist es gestattet, ihr in kluger Weise ihre Zustimmung zu schenken. Eine Privatoffenbarung kann neue Akzente setzen, neue Weisen der Frömmigkeit herausstellen oder alte vertiefen. Sie kann einen gewissen prophetischen Charakter besitzen (vgl. *1 Thess* 5,19-21) und eine wertvolle Hilfe sein, das Evangelium in der jeweils gegenwärtigen Stunde besser zu verstehen und zu leben; deshalb soll man sie nicht achtlos beiseite schieben. Sie ist eine Hilfe, die angeboten wird, aber von der man nicht Gebrauch machen muss. Auf jeden Fall muss es darum gehen, dass sie Glaube, Hoffnung und Liebe nährt, die der bleibende Weg des Heils für alle sind (vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, *Die Botschaft von Fatima* [26. Juni 2000]: Ench. Vat. 19, Nrn. 974-1021)".[1]

4. Diese Kongregation hofft sehr, dass die offizielle Veröffentlichung der *Normen für das Verfahren zur Beurteilung mutmaßlicher Erscheinungen und Offenbarungen* eine Hilfe bieten wird für das Engagement der Hirten der Katholischen Kirche bei der herausfordernden Aufgabe der Unterscheidung der vorgeblichen Erscheinungen und Offenbarungen, der Botschaften und Mitteilungen, oder – allgemeiner gesprochen – außergewöhnlicher Phänomene mit mutmaßlich übernatürlichem Ursprung. Zugleich soll der Text, so ist zu wünschen, auch Theologen und anderen Experten von Nutzen sein, die auf diesem Gebiet der lebendigen Erfahrung der Kirche tätig sind, das heutzutage eine gewisse Bedeutung hat und deshalb eine immer tiefere Reflexion erforderlich macht.

Vatikanstadt, am 14. Dezember 2011, dem Gedenktag des hl. Johannes vom Kreuz.

William Kardinal Levada
Präfekt

Normen für das Verfahren zur Beurteilung mutmaßlicher Erscheinungen und Offenbarungen

Vorbemerkung
zur Entstehung und zum Charakter der Normen

Auf der jährlichen Vollversammlung im November 1974 haben die Väter dieser Hl. Kongregation die Probleme bezüglich mutmaßlicher Erscheinungen und häufig damit verbundener Offenbarungen untersucht. Sie sind zu folgenden Ergebnissen gekommen:

1. Dank der Kommunikationsmittel (Massenmedien) verbreiten sich heute Nachrichten über solche Erscheinungen schneller unter den Gläubigen als in früheren Zeiten.

[1] Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Verbum Domini* über das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche, 30. September 2010, Nr. 14: *AAS* 102 (2010) 695-996. Vgl. hierzu auch die Abschnitte im *Katechismus der Katholischen Kirche*, die dieser Thematik gewidmet sind (Nr. 66-67).

Darüber hinaus begünstigt und vervielfacht die heutige Mobilität Pilgerfahrten, so dass die kirchliche Autorität sich zur genannten Sache äußern muss.

2. Andererseits machen es die heutige Mentalität und die Notwendigkeit einer kritischen wissenschaftlichen Untersuchung schwieriger, wenn nicht fast unmöglich, mit der gebotenen Schnelligkeit jenes Urteil zu fällen, das in der Vergangenheit die Untersuchungen zur Sache abgeschlossen hat (*constat de supernaturalitate, non constat de supernaturalitate*) und den Ordinarien die Möglichkeit bot, den öffentlichen Kult oder andere Formen der Verehrung durch die Gläubigen zu gestatten oder zu verbieten.

Aus den genannten Gründen und damit die Verehrung durch die Gläubigen, die durch solche Geschehnisse hervorgerufen wird, sich in voller Übereinstimmung mit der Kirche entfalten und Frucht tragen kann, woran die Kirche selbst in Zukunft den wahren Charakter dieser Phänomene erkennen kann, haben die Väter beschlossen, dass in diesem Bereich das folgende Verfahren Anwendung findet.

Sobald die kirchliche Autorität über irgendwelche mutmaßlichen Erscheinungen oder Offenbarungen Kenntnis erhält, ist es ihre Aufgabe:

a) an Hand der positiven und negativen Kriterien über die Geschehnisse zu urteilen (vgl. unten Nr. I);

b) sofern diese Prüfung zu einem positiven Ergebnis führt, einige Ausdrucksformen des öffentlichen Kultes oder der Verehrung zu erlauben, wobei diese zugleich weiterhin mit großer Klugheit überwacht werden müssen (dies ist gleichbedeutend mit der Formel „*pro nunc nihil obstare*“);

c) im Licht der mit der Zeit gewonnenen Erfahrung und unter besonderer Berücksichtigung der geistlichen Fruchtbarkeit, die aus der neuen Verehrung hervorgeht, ein Urteil über die Wahrheit und Übernatürlichkeit zu fällen, wo der Fall es erfordert.

I. Kriterien, um wenigstens mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit den Charakter mutmaßlicher Erscheinungen und Offenbarungen beurteilen zu können

A) *Positive Kriterien*:

a) Eine durch genaue Untersuchungen gewonnene moralische Gewissheit oder wenigstens große Wahrscheinlichkeit über die Wirklichkeit des Ereignisses.

b) Besondere Umstände bezüglich der Wirklichkeit und der Natur des Geschehenen, wie etwa:

1. persönliche Eigenschaften des oder der Betroffenen (insbesondere psychische Ausgeglichenheit; Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit im sittlichen Lebenswandel; Aufrichtigkeit und beständige Folgsamkeit gegenüber der kirchlichen Autorität; die Fähigkeit, zu gewöhnlichen Ausdrucksformen des Glaubenslebens zurückzukehren; usw.);

2. bezüglich der Offenbarungen: Wahrheit und Irrtumslosigkeit der theologischen und geistlichen Lehre;

3. eine gesunde Verehrung sowie reichliche und anhaltende geistliche Früchte (wie etwa Geist des Gebetes, Bekehrungen, Zeugnisse der Nächstenliebe usw.).

B) *Negative Kriterien*:

a) Ein offensichtlicher Tatsachenirrtum.

b) Lehrmäßige Irrtümer, die Gott selbst, der allerseligsten Jungfrau Maria oder einem Heiligen in ihren Äußerungen zugeschrieben werden, wobei man allerdings die Möglichkeit berücksichtigen muss, dass die Person – möglicherweise unbewusst – zu einer authentischen übernatürlichen Offenbarung rein menschliche Elemente oder gar irgendwelche Irrtümer der natürlichen Ordnung hinzugefügt haben könnte (vgl. hl. Ignatius, *Exerzitienbuch*, Nr. 336).

c) Ein offensichtliches Gewinnstreben, das unmittelbar mit dem Geschehen verbunden ist.

d) Schwer unmoralische Handlungen, die zum Zeitpunkt oder anlässlich des Geschehens entweder von der betreffenden Person oder von ihren Anhängern begangen wurden.

e) Psychische Erkrankungen oder psychopathische Tendenzen der Person, die mit Sicherheit einen Einfluss auf das mutmaßlich übernatürliche Geschehen ausübten, sowie Psychosen, Massenhysterien oder ähnliche derartige Phänomene.

Es muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass diese positiven und negativen Kriterien indikativen und nicht taxativen Charakter haben und in kumulativer Weise bzw. in einer gewissen wechselseitigen Konvergenz angewandt werden müssen.

II. Über die Art des Eingriffs der zuständigen kirchlichen Autorität

1. Falls im Zusammenhang mit einem mutmaßlich übernatürlichen Ereignis unter den Gläubigen gleichsam spontan ein Kult oder eine andere Form der Verehrung entsteht, ist es eine dringende Aufgabe der zuständigen kirchlichen Autorität, sich unverzüglich zu informieren und mit Umsicht eine Untersuchung durchzuführen.

2. Auf die legitime Bitte von Gläubigen hin (d.h. von solchen, die in Gemeinschaft mit den Hirten stehen und nicht von sektiererischem Geist getrieben werden) kann die zuständige kirchliche Autorität eingreifen und bestimmte Formen des Kultes oder der Verehrung erlauben und fördern, sofern dem unter Beachtung der oben genannten Kriterien nichts entgegensteht. Es muss dabei aber darauf geachtet werden, dass die Gläubigen diese Handlungsweise nicht als eine Anerkennung des übernatürlichen Charakters des Geschehens durch die Kirche missverstehen (vgl. Vorbemerkung, c).

3. Aufgrund des ihr eigenen Lehr- und Hirtenamtes kann die zuständige kirchliche Autorität auch aus eigenem Antrieb einschreiten. Unter besonderen Umständen muss sie dies sogar tun, zum Beispiel um Missbräuche in der Ausübung des Kultes oder der Verehrung zu korrigieren bzw. zu verhindern, um Irrlehren zu verurteilen, um die Gefahren eines falschen oder unangebrachten Mystizismus zurückzuweisen usw.

4. In Zweifelsfällen, die das Wohl der Kirche in keiner Weise gefährden, soll sich die zuständige kirchliche Autorität jedes Urteils und jedes direkten Eingriffs enthalten (denn es kann auch passieren, dass im Laufe der Zeit ein Geschehen mit mutmaßlich über-

natürlichem Charakter wieder in Vergessenheit gerät). Sie darf aber nicht nachlassen, wachsam zu bleiben, damit sie, wenn erforderlich, schnell und klug eingreifen kann.

III. Die zum Einschreiten zuständigen Autoritäten

1. Die Aufgabe, zu wachen und einzuschreiten, kommt in erster Linie dem Ortsordinarius zu.

2. Die regionale oder nationale Bischofskonferenz kann einschreiten:

a) wenn der Ortsordinarius das Seine getan hat und sich an die Konferenz wendet, um ein sichereres Urteil über die Sache zu erlangen;

b) wenn das Geschehen schon die Nation oder Region betrifft, freilich immer mit der vorgängigen Zustimmung des Ortsordinarius.

3. Der Apostolische Stuhl kann sowohl auf Bitten des Ordinarius selbst oder einer qualifizierten Gruppe von Gläubigen als auch direkt auf Grund der universalen Jurisdiktion des Papstes eingreifen (vgl. unten Nr. IV).

IV. Das Einschreiten der Hl. Kongregation für die Glaubenslehre

1. a) Das Einschreiten der Hl. Kongregation kann sowohl vom Ordinarius, nachdem er das Seine getan hat, als auch von einer qualifizierten Gruppe von Gläubigen erbeten werden. Im zweiten Fall ist darauf zu achten, dass das Ansuchen bei der Hl. Kongregation nicht durch zweifelhafte Gründe motiviert ist (wie zum Beispiel der Wunsch, den Ordinarius zur Abänderung seiner rechtmäßig getroffenen Entscheidungen zu zwingen oder einer sektiererischen Gruppe Anerkennung zu verschaffen usw.).

b) Es ist Aufgabe der Hl. Kongregation, bei schwierigeren Fällen, besonders wenn die Sache einen größeren Teil der Kirche betrifft, aus eigenem Antrieb einzugreifen, stets nachdem der Ordinarius und, wenn es die Situation erfordert, auch die Bischofskonferenz gehört wurde.

2. Es kommt der Hl. Kongregation zu, die Vorgangsweise des Ordinarius zu prüfen und zu billigen oder, wo dies möglich und angeraten erscheint, eine neue Untersuchung der Sache, die sich von der durch den Ordinarius durchgeführten unterscheidet, einzuleiten, sei es durch die Kongregation selbst oder durch eine Sonderkommission.

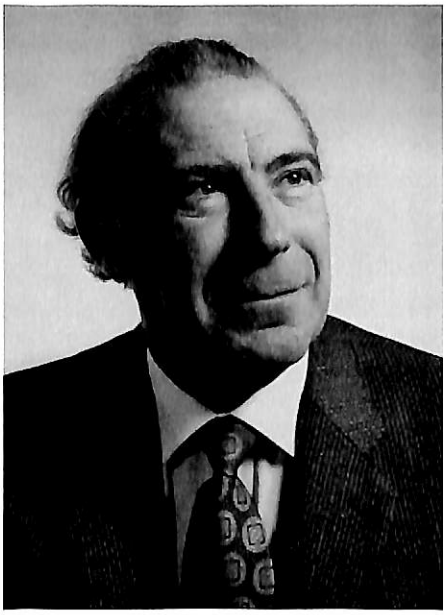
Die vorliegenden Normen sind in der Vollversammlung dieser Hl. Kongregation beschlossen und von Papst Paul VI., *feliciter regnans*, am 24. Februar 1978 approbiert worden.

Rom, am Sitz der Hl. Kongregation für die Glaubenslehre, am 25. Februar 1978.

Franjo Kardinal Šeper
Präfekt

+ Jérôme Hamer, O.P.
Sekretär

PROF. DR. ERNST SENKOWSKI (1922–2015)



Am 13. April 2015 starb im Alter von 92 Jahren der Pionier der *Instrumentellen Transkommunikationsforschung*, Prof. Dr. Ernst Senkowski.

Senkowski, wurde am 4. November 1922 in Hamburg geboren und machte 1941 an der Staatlichen Oberrealschule St. Georg das Abitur, um anschließend als Praktikant im Maschinenbau und in der Funktechnik zu arbeiten. 1942–1945 wurde er im Kriegsdienst dem Heeresnachrichtenwesen zugewiesen.

Nach der Gefangenschaft studierte Senkowski an der Universität Hamburg Experimentalphysik. 1954 wurde er Assistent am II. Physikalischen Institut der Universität Mainz. 1958 erfolgte die Promotion. 1959 wurde er Unesco-Experte für Physik am National-Research-Center in Kairo, 1961 Dozent für Physik und Grundlagen der Elektrotechnik an der Rheinischen Ingenieurschule, jetzt Abteilung Bingen der Fachhochschule Rheinland-Pfalz. Im Jahre 1974 begann Senkowski ein intensiveres Privatstudium grenzwissenschaftlicher Fragen mit Schwerpunkt Paraphysik. Ab 1977 folgten unabhängige experimentelle Untersuchungen des Phänomens elektromagnetisch-akustischer Stimmen, die als Beginn einer technisch-gestützten Transkommunikation zwischen verschiedenen Ebenen menschlichen Bewusstseins betrachtet wurden. Am 17. Oktober 1984 wurde Senkowski zum Präsidenten von IMAGO MUNDI ernannt. Er widmete sich dann der Erforschung der Tonbandstimmen und wurde so zum Pionier der Instrumentellen Transkommunikation (*Electronic Voice Phenomenon*, EVP), wie er seine Arbeit nannte. Senkowski zählte sich zu jenem Forscherkreis, der die Tonbandstimmen als „Botschaften von Drüben" und damit als Jenseitskontakte interpretierte.

Dank seiner naturwissenschaftlichen Ausbildung war es ihm jedoch möglich, über das Anhören der Stimmen hinaus auch technisch an das Phänomen heranzugehen, um jegliche ungewollte und artifizielle Fremdeinwirkung auf die Experimente auszuschließen. Wenngleich er selbst von der Echtheit und Qualität einer Vielzahl der mittels Tonband und Videorekordern aufgezeichneten Informationen in Ton oder Bild überzeugt war, präsentierte er die Ergebnisse seiner Arbeit nie als eindeutigen Beweis für das Jenseits, sondern stets als Indiz und deutlichen Hinweis darauf, dass mit dem Tod nicht alles vorbei ist und unser Bewusstsein denselben überdauert.

W.: Instrumentelle Transkommunikation. Frankfurt/Main: R.G. Fischer, [3]1995; Eine Rückschau: Gedichte eines Lebens. Frankfurt/Main: Ed. Fischer, 2012.

BÜCHER UND SCHRIFTEN

De Argumosa, Germán: **Más allá de los fenómenos paranormales.** Recopilación, notas, prefacio y epílogo de Pilar Ramiro de Pano. Ediciones Oberon, 2014, 566 S., ISBN 978-84-415-3572-5, Engl. Brosch., EUR 18.90

German de Argumosa (1921–2007) gehört zweifellos zu den Initiatoren und Pionieren der wissenschaftlichen Erforschung der paranormalen Phänomene. Auf der von ihm 1971 in Madrid veranstalteten Tagung stellte er der Öffentlichkeit die „Psychophonie", die wissenschaftliche Erforschung der „Tonbandstimmen", vor. Er selbst sprach lieber von „Paraphonie", zumal die eigentliche Ursache noch völlig unbekannt ist und somit die Verbindung der Bezeichnung mit Psyche ein Präjudiz darstellt.

Sein zweiter Forschungsansatz setzte im Februar 1972 ein, als in Bélmez de la Moraleda (Provinz Jaén, Andalusien) sog. „Teleplastiken" auftauchten. Die Untersuchungen dieses unerklärlichen Erscheinens von Bildern auf dem Küchenboden eines Hauses brachten die Parapsychologie ins Zentrum der spanischen Medien. De Argumosa bemühte sich durch seine diesbezüglichen Untersuchungen von 1971 bis 1998, wo er seine öffentliche Tätigkeit einstellte, mit Artikeln, Interviews in TV und Rundfunk, in Zeitungen und Zeitschriften sowie der Teilnahme an Kongressen und öffentlichen Diskussionen das wissenschaftliche Interesse am Paranormalen zu wecken. Sein breites Wissen und seine große Kommunikationsfähigkeit machten ihn zu einem fundierten Interpreten der Bedeutung paranormaler Phänomene. Trotz seiner großen Fachkenntnisse hat De Argumosa über seine Untersuchungen allerdings nie ein Buch geschrieben, um seinen Feldzug gegen die positivistischen und materialistischen Deutungen der paranormalen Phänomene zu untermauern.

Der vorliegende Band soll daher diese Lücke füllen. Dr. Pilar Ramiro, die 40 Jahre lang mit Argumosa zusammenarbeitete, fasst hier gleichsam sein Vermächtnis für die Parapsychologie zusammen und dokumentiert damit seine einzigartige Stellung in der spanischen Parapsychologie.

Die umfangreiche Arbeit bringt die zahlreichen Schriften De Argumosas auf folgende vier Kapitel verteilt:

1. Philosophie und Wissenschaft, mit Darlegung der logischen Prinzipien und Erörterung der Frage von Raum und Zeit
2. Parapsychobiophysik und Wissenschaft. Methoden und Hypothesen über die Verursachung paranormaler Phänomene
3. Philosophie, Religion, Parapsychologie: über Transzendenz
4. Analyse einiger paranormaler Phänomene:
   - Parapsychische Phänomene: Präkognition, Prophetie, Vorahnung und ASW
   - Parabiologische Phänomene: Psychochirurgie auf den Philippinen
   - Paraphysische Phänomene: Paraphonie und Teleplastiken von Bélmez.

Die Texte unterstreichen in erster Linie De Argumosas philosophisches und theologisches Interesse an Themen, die für den menschlichen Geist eine Herausforderung darstellen. Dazu gehören speziell die paranormalen Phänomene und unter ihnen vor allem die Präkognititon.

Pilar Ramiro hat diesen Sammelband der Arbeiten De Argumosas zudem mit einer Reihe von bislang unveröffentlichten Bildern, insbesondere in Bezug auf den Fall Bélmez, angereichert und in einem umfangreichen Epilog wird schließlich noch eine ausführliche Biografie De Argumosas geboten.

Die wertvolle Arbeit schließt mit einem Verzeichnis der Anmerkungen.

Andreas Resch, Innsbruck

HINWEISE FÜR AUTOREN

Zur Abfassung der Beiträge für GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT gelten folgende Richtlinien:

Als Aufsätze können nur Manuskripte entgegengenommen werden, die sich mit Grundfragen der Grenzgebiete befassen und unveröffentlicht sind. Mit der Annahme der Veröffentlichung überträgt der Autor dem Verlag das ausschließliche Verlagsrecht.

Leitartikel: 15–20 Manuskriptseiten

Vorspann: Curriculum vitae des Autors mit Kurzhinweis auf Inhalt und Aktualität des Beitrages (10–20 Zeilen).

Gliederung nach dem Schema: I. ..., 1. ...., a) ..., 1) ... oder 1 ..., 1.1 ...., 1.2 ..., 2 ..., 2.1 ..., 2.2 ...

Der Beitrag soll durch prägnante Zwischenüberschriften gegliedert werden. Die Redaktion behält sich vor, Zwischentitel notfalls selbst einzufügen und geringfügige Änderungen sowie Kürzungen aus umbruchtechnischen Gründen u. U. auch ohne Rücksprache vorzunehmen.

Grafische Darstellungen: Wenn sinnvoll, sollten dem Beitrag reproduzierbare Abbildungen (Fotoabzüge, Schemata, Tabellen) mit Verweis im Text und genauer Beschreibung beigegeben werden.

Anmerkungen: Mit Erklärungen in den Anmerkungen ist so sparsam wie möglich umzugehen. Literaturverweise in den Fußnoten nach folgendem Schema: Autor – Kurztitel – Jahrzahl in Klammer – Seitenzahl (bei Zitaten).

Literatur: Am Ende des Beitrages vollständige bibliografische Angaben der verwendeten und weiterführenden Literatur in alphabetischer Reihenfolge bzw. bei mehreren Werken desselben Autors in der Abfolge des Erscheinungsjahres. Schema: Autor – Titel und evtl. Untertitel – Ort – Verlag – Jahr – Reihe.

Zusammenfassung: Dem Beitrag ist eine Zusammenfassung von ca. 10 Zeilen mit Stichwörtern beizufügen, womöglich auch in englischer Übersetzung.

Leitartikel sind unter Angabe des verwendeten Textprogramms via E-Mail zu senden an:
info@igw-resch-verlag.at

VERÖFFENTLICHUNGEN – RESCH VERLAG

ISBN/ISSN		EUR [D]
1021-8130	Grenzgebiete der Wissenschaft (vierteljährl.), Abo	39.40
1021-8122	ETHICA (vierteljährl.), Abo	41.90

IMAGO MUNDI Sammelbände

978-3-85382-033-9	Frei: Probleme der Parapsychologie	18.50
978-3-85382-034-6	Resch: Welt, Mensch und Wissenschaft morgen	15.40
978-3-85382-000-1	Resch: Mystik	25.70
978-3-85382-004-9	Resch: Paranormale Heilung	27.70
978-3-85382-016-2	Resch: Kosmopathie, Ln/Kt	32.30/27.20
978-3-85382-029-2	Resch: Geheime Mächte	34.90
978-3-85382-040-7	Resch: Psyche und Geist	34.90
978-3-85382-042-1	Resch: Gesundheit, Schulmedizin, And. Heilmethoden	32.30
978-3-85382-044-5	Resch: Veränderte Bewusstseinszustände	34.90
978-3-85382-055-1	Resch: Aspekte der Paranormologie	37.90
978-3-85382-058-2	Resch: Die Welt der Weltbilder	34.90
978-3-85382-062-9	Resch: Paranormologie und Religion	40.00

VERÖFFENTLICHUNGEN – RESCH VERLAG/Fortsetzung

ISBN/ISSN		EUR [D]
	GRENZFRAGEN	
978-3-85382-012-4	Mauritius: Der gesteuerte Mensch	8.80
978-3-85382-018-6	Emde: Transzendenzoffene Theorie	8.30
978-3-85382-024-7	Resch: Gerda Walther	6.70
978-3-85382-028-5	Beck: Wer ist Michael?	4.20
978-3-85382-031-5	Held-Zurlinden: Erlebnisse einer Seele	6.70
978-3-85382-048-3	Heim: Einheitl. Beschreibung d. Materiellen Welt	14.50
978-3-85382-075-9	Gerunde: Begegnungen mit den Toten	9.90
978-3-85382-084-1	Heim: Mensch und Welt	34.90
	BURKHARD HEIM: EINHEITLICHE BESCHREIBUNG DER WELT	
978-3-85382-008-7	Heim: Elementarstrukturen der Materie 1	86.00
978-3-85382-036-0	Heim: Elementarstrukturen der Materie 2	89.60
978-3-85382-080-3	Heim: Strukturen der physikalischen Welt	48.70
978-3-85382-064-3	Heim/Dröscher/Resch: Einführung in Burkhard Heim	50.20
	WUNDER VON SELIGEN UND HEILIGEN	
978-3-85382-066-7	Resch: Wunder der Seligen 1983–1990	70.20
978-3-85382-079-7	Resch: Wunder der Seligen 1991–1995	53.40
	SELIGE UND HEILIGE JOHANNES PAULS II.	
978-3-85382-070-4	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1979–1985	24.60
978-3-85382-076-6	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1986–1990	25.70
978-3-85382-083-4	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1991–1995	27.70
978-3-85382-087-2	Resch: I Santi di Giovanni Paolo II 1982–2004	49.90
978-3-85382-088-9	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1996–2000	39.90
978-3-85382-094-0	Resch: Die Heiligen Johannes Pauls II. 1982–2004	48.60
978-3-85382-096-4	Resch: Die Heiligen Benedikts XVI. 2005–2012	25.90
	REIHE R	
978-3-85382-074-2	Resch: Fortleben	37.90
978-3-85382-077-3	Resch: Das Antlitz Christi	14.90
978-3-85382-078-0	Resch: Die Seher v. Medjugorje i. Griff d. Wissenschaft	16.90
978-3-85382-097-1	Resch: Die Wunder von Lourdes	21.30
978-3-85382-089-6	Resch: Zur Geschichte der Paranormologie	19.90
978-3-85382-092-6	Resch: Anerkennung und Geborgenheit	14.50
978-3-85382-093-3	Resch: Die wahren Weltwunder	29.00
	LEXIKON DER PARANORMOLOGIE	
978-3-85382-081-0	Band 1: A–Azurit-Malachit	38.30
978-3-85382-090-2	Band 2: B–Byzanz	48.50
	PERSONENLEXIKON ZUR PARANORMOLOGIE	
978-3-85387-091-9	Zahlner: Personenlexikon zur Paranormologie	34.00
	MONOGRAPHIEN	
978-3-85382-061-2	Niesel/Niesel: Umgang mit heilenden Energien	13.40
978-3-85382-065-0	Veraja: Heiligsprechung	24.60
978-3-85382-069-8	Resch/Gagliardi: I Veggenti di Medjugorje	18.00
978-3-85382-073-5	Heim, G.: Erinnerungen an den Physiker B. Heim	15.00

RESCH VERLAG, Maximilianstr. 8, Postfach 8, A-6010 Innsbruck
Tel. +43 (0)512/574772, Fax +43 (0)512/574772-16
info@igw-resch-verlag.at http://www.igw-resch-verlag.at/ www.imagomundi.biz

ISSN 1021-8130